

**RAIFFEISEN-KONTAKTE IM ALTEN
ÖSTERREICH**

WOLFGANG WERNER

Eigenverlag des FOG

Wien 2018

Die hier vorliegende Publikation gibt in überarbeiteter Form die vom
Fachbereich für Genossenschaftswesen des Institutes für
Betriebswirtschaftslehre der Universität Wien und vom
Forschungsverein für Genossenschaftswesen am 19. November 2018
abgehaltene Vortragsveranstaltung „Raiffeisen-Spuren in Österreich“ wieder. Im
Wesentlichen wurde die Vortragsform beibehalten;
Literaturhinweise wurden demgemäß auf das Notwendigste
beschränkt.

Inhaltsverzeichnis

Teil A: Frühe Raiffeisen-Spuren - eine thematische Zusammenstellung	3
Vorwort	3
Frühe Raiffeisenspuren in Österreich	5
1. Die Spurensuche	6
2. Chronologie der Ereignisse	7
3. Persönliche Kontakte und Akteure	26
4. Gründungsversuche in Österreich vor Roßwein	35
5. Gründungen in den heutigen Bundesländern Österreichs	37
6. Berichte über die Vereine	37
7. Resümee	44
8. Mehr persönliche Sichtweisen als Realität	45
8.1. Am Anfang stand ein Hungerwinter von Jakob Zirm	45
8.2. Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Eine Idee lebt	45
8.3. Der Film „ERBE ÖSTERREICH Raiffeisen“	47
8.4. Der Weltverbesserer aus dem Westerwald – Friedrich Wilhelm Raiffeisen	59
Teil B: Raiffeisen und Marchet - eine szenische Folge	68
Vorwort	69
Marchet und Raiffeisen	69
Eine szenische Folge	80



Teil A: Frühe Raiffeisen-Spuren – eine thematische Zusammenstellung

Vorwort

Inspiriert wurde dieser Beitrag durch die mediale Berichterstattung zum Gedenken an die 200. Wiederkehr von *Raiffeisens* Geburtstag am 30. März 2018. Die an sich eher bescheidene Berichterstattung in Österreich zu diesem Anlass war aus meiner Sicht mitunter mehr auf persönliche Sichtweisen der sich zu Wort gemeldeten Proponenten getragen, als auf belegte historische Fakten beruhend.¹ Die vorliegende Veröffentlichung am Ende des Gedenkjahres 2018 soll den historischen Fakten Rechnung tragen.

Ich selbst bin im Rahmen von Vorarbeiten zu einer Lehrunterlage über das Entstehen der ersten Raiffeisengenossenschaft in Niederösterreich², genauer gesagt, beim Durchblättern des Jahrganges 1873 der „Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung“ für den damaligen „Verband ländlicher Genossenschaften in Niederösterreich“ rein zufällig auf einen Beitrag von *Prof. Dr. Gustav Marchet*³ über seine Reise in die Rheinlande zum Studium des dortigen Genossenschaftswesens gestoßen. Die Person *Marchet* weckte mein Interesse und ich suchte in den Jahren 1985 bis 1987 mehrmals den Leiter der Abteilung für Forstgeschichte an der damaligen „Forstlichen Bundesversuchsanstalt in Maria Brunn“, *Herbert Killian*, auf. *Marchet* war, wie ich bereits in Erfahrungen bringen konnte, an der k. k. Forstakademie Mariabrunn beruflich tätig gewesen. *Killian* wies mich darauf hin, welche bedeutende Persönlichkeit *Marchet* in Österreich gewesen war und gab mir auch den Hinweis auf seinen Nachlass im Österreichischen Staatsarchiv. Das Studium dieses Nachlasses führte zu einer intensiven Beschäftigung mit der Person *Marchets* und den Raiffeisendarlehenskassen sowie zu meinen Forschungen zur Entwicklung der Raiffeisengenossenschaften in Österreich. Davor lag mein Forschungsinteresse eher in der Entwicklung der österreichischen Raiffeisen-Warengenossenschaften.

¹ Dazu finden sich unter Punkt „Mehr persönliche Sichtweisen als Realität“ vier signifikante Beispiele, davon eines aus Deutschland.

² Vgl. *Werner Wolfgang*, 100 Jahre Raiffeisen in Niederösterreich 1886-1986. Skriptum des Verbandes ländlicher Genossenschaften in Niederösterreich (Wien 1986).

³ Vgl. Tabellarischer Lebenslauf in Teil B auf Seite 69.

Die vorliegenden Ergebnisse über die frühen Spuren Raiffeisens in Österreich sind die Quintessenz meiner nun bereits rund 45 Jahre andauernden Forschungsaktivität, unterbrochen nur durch berufs- und krankheitsbedingten Pausen. Unterstützt wurde ich im Lauf der Jahre zunächst von *Dr. Wilhelm Tillner* und später von Persönlichkeiten wie *Mag. Peter Tomanek* von der Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien, *Dr. Helmut Karigl* vom Österreichischen Staatsarchiv, *Univ.-Prof. Dr. Franz Baltzarek* von der Universität Wien, *Hon.-Prof. Dr. Hans Kirschbichler* von der Österreichischen Raiffeisenakademie +, *Dr. Walter Koch (BRD)*, *Prof. Dr. Ludwig Hüttl + (BRD)* und *Universitätsdozent Dr. Robert Schediwy* von der Universität Kuopio in Finnland. Vor allem sei aber *Univ.-Prof. Dr. Johann Brazda*, Leiter des früheren Genossenschaftsinstitutes und nunmehrigen Fachbereiches für Genossenschaftswesen des Instituts für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Wien, genannt. Er stand mir wiederholt mit Rat und Tat zur Seite. Ihnen allen gebührt für ihre Unterstützung mein herzlicher Dank.

Klosterneuburg, November 2018

Frühe Raiffeisensuren in Österreich

*Im Gedenken an Univ.-Prof. Dr.
Herbert Killian (1926-2017)⁴*

Zwischen dem Erscheinen des Buches von *Friedrich Wilhelm Raiffeisen*⁵ Buch über die Darlehenskassenvereine im Jahre 1866⁶ und der Gründung des ersten Darlehenskassenvereines in der österreichischen Monarchie im Jahre 1886 in Roßwein bei Marburg⁷, in der ehemaligen Untersteiermark⁸, beziehungsweise in Mühlendorf bei Spitz,⁹ wenn man an das heutige Österreich denkt, liegen 20 Jahre. Was sich in diesem Zeitraum an Ereignissen in Sachen landwirtschaftlichen Personalkredits nach *Raiffeisen* im alten Österreich ereignet hat, soll im Folgenden durch die Aufarbeitung unterschiedlichen Quellenmaterials dokumentiert werden.

⁴ *Herbert Killian* wurde 17-jährig im September 1943 als Luftwaffenhelfer eingezogen. Nach Absolvierung des Reichsarbeitsdienstes in Polen wurde er zur deutschen Wehrmacht einberufen. Im Jänner 1945 geriet er in Frankreich in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er zweimal zu flüchten versuchte. Ab September 1945 besuchte er die 7. und 8. Klasse und des Realgymnasiums in Stockerau. Dort absolvierte er im Juni 1947 die schriftliche Reifeprüfung. Wenige Tage vor Ablegung der mündlichen Reifeprüfung fühlte sich Killian am 8. Juni 1947 beim Studium durch lärmende Kinder sowjetischer Besatzungssoldaten vor seinem Zimmerfenster gestört, worauf er einen der Knaben ohrfeigte. Dies führte zu seiner Verhaftung und Verurteilung vor einem sowjetischen Militärgericht in Wien zu drei Jahren Haft wegen „Rowdytums“. Er wurde nach Nordostsibirien deportiert, wo er in diversen Arbeitslagern des Gulag bis 1953 inhaftiert war. *Killian* studierte Volkskunde und osteuropäische Geschichte. Er habilitierte sich 1989 als Dozent mit einer Arbeit über die Geschichte der Wildbach- und Lawinenverbauung an der Universität für Bodenkultur. Erstmals wurde damit in Österreich die universitäre Lehrbefugnis für Forstgeschichte erteilt. *Univ.-Doz. Dr. Herbert Killian* wurde im Mai 1995 zum außerordentlichen Universitätsprofessor für Forstgeschichte an der Universität für Bodenkultur in Wien ernannt.

⁵ Vgl. Tabellarischer Lebenslauf in Teil B auf Seite 75.

⁶ Vgl. *Raiffeisen F(riedrich) W(ilhelm)*, Die Darlehnskassen-Vereine als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung sowie auch der städtischen Handwerker und Arbeiter (Neuwied 1866).

⁷ Vgl. *Schuller Anton*, 100 Jahre Raiffeisenbanken in Steiermark (Graz 1994) 58 f.

⁸ Heute Razvanje, Gemeinde Maribor, Slowenien.

⁹ Vgl. *Werner Wolfgang*, Mühlendorf oder der Beginn der organisierten Raiffeisen-Selbsthilfe in Österreich, in: *Robert Schediwy/Tode Todev/Juhani Laurinkari (Hg.)*, Genossenschaftswissenschaft zwischen Theorie und Geschichte: Festschrift für Prof. Dr. Johann Brazda zum 60. Geburtstag (Bremen 2014) 275.

1. Die Spurensuche

Für die Spurensuche kamen nachstehende Quellen in Betracht:

- An erster Stelle die klassischen Printmedien wie z.B. zeitgenössische Zeitungen, Zeitschriften, Verhandlungsprotokolle und Bücher.
- Fast gleichwertig flossen die Ergebnisse von Kongressveranstaltungen und deren Protokolle in die Analyse ein.
- Zu guter Letzt wurden noch Aussagen von Zeitzeugen eingebunden.

Ad Printmedien:

- „Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen“
- „Wiener Landwirthschaftliche Zeitung“
- „Verhandlungen und Mittheilungen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien“
- „Oesterreichisches Landwirthschaftliches Wochenblatt“
- „Der Praktische Landwirth“
- „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“
- „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft“
- „Komers Jahrbuch für österreichische Landwirthe“
- „Landwirthschaftliche Jahrbücher. Zeitschrift für wissenschaftliche Landwirthschaft und Archiv des Königlich Preußischen Landes-Ökonomie-Kollegiums“
- „Kalender“
- „Die Genossenschaft“
- „Unverfälschte Deutsche Worte“

Ad Bücher:

Zunächst ist das Standardwerk der Betriebswirtschaft von *Hermann Settegast* „Die Landwirtschaft und ihr Betrieb“ zu nennen. In Band I, publiziert 1875, behandelt *Settegast* im Kapitel über die Betriebsfinanzierung auch ausführlich die Raiffeisen-Darlehenskassen.¹⁰ Eine weitere wichtige Quelle war für mich *Albert Schäffles* Werk über den Hypothekarkredit aus dem Jahre 1883. *Schäffle* sah in den Raiffeisen-Darlehenskassen wichtige volkswirtschaftliche Institutionen, die wie Kontrolleure für die sachgemäße Verwendung von Krediten

¹⁰ Vgl. *Settegast H(ermann)*, Die Landwirtschaft und ihr Betrieb. Erster Band (Breslau 1875) 176.

agierten.¹¹ Eine weitere Auseinandersetzung mit den Raiffeisen-Darlehenskassen findet sich in einem Werk des österreichischen Autors *Karl Preser* aus dem Jahre 1884. Thema dieses Buches war die Erhaltung des Bauernstandes im Zusammenhang mit dem Grundeigentum. *Preser* unterscheidet hier zwar nicht zwischen den Systemen *Schulzes* und *Raiffeisens*, attestierte aber beiden Konzeptionen eine überaus positive Wirkung auf die Volkswirtschaft. Letztlich sprach er sich aber doch für die Einführung eines Netzes von Raiffeisen-Darlehenskassen aus.¹²

Von wesentlich größerer Bedeutung für die Verbreitung der Raiffeisenidee als die genannten Publikationen waren die erwähnten Zeitungen und Zeitschriften. Sie sind fast alle in Österreich aufgelegt und bis auf wenige Ausnahmen auch noch heute in verschiedenen Bibliotheken greifbar.

Ad Zeitzeugen

Abgerundet wird die Spurensuche durch Aussagen von Persönlichkeiten in der Gründungsphase der Raiffeisen-Darlehenskassen.

2. Chronologie der Ereignisse

„Zeitschrift des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen“ (1866)

Die „Zeitschrift des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen“ lag als Tauschexemplar in der Bibliothek der „k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien“ auf. Man kann deshalb davon ausgehen, dass sie zumindest von einem kleinen Kreis der Gesellschaftsmitglieder gelesen wurde. Ihre Jahrgänge wurden nach Auflösung der Gesellschaft im Jahre 1938 in den Bibliotheksbestand der Hochschule für Bodenkultur eingegliedert. Im Rahmen meiner Recherchen waren im alten Katalog der Bodenkultur noch einige Jahrgänge auffindbar. In den aktuellen Beständen scheinen sie allerdings nicht mehr auf.

In der Maiausgabe des Jahrgangs 1866 findet sich auf der Titelseite unter „Amtliches“ ein Aufsatz des Generalsekretärs *Nikolaus Thil-*

¹¹ Vgl. *Schäffle Albert*, Die Inkorporation des Hypothekarkredites (Tübingen 1883) 85.

¹² Vgl. *Preser Karl*, Die Erhaltung des Bauernstandes und die Grundeigenthumsfrage (Prag 1884) 247 f.

many über Raiffeisen-Darlehenskassen.¹³ *Thilmany* geht darin auf ihre besondere Eignung bei der Finanzierung der Landwirte, die auf praktizierte Kreditlaufzeiten von bis zu 10 Jahren angewiesen waren, ein. Weiter betont er, dass man kleinen Landwirten keine finanzielle Beteiligung an den Kassen zumuten kann und deshalb seien ihre Mittel durch wohlthätige Bürger gegen Solidarhaft aufzubringen. Dividende gab es allerdings keine. Der Vereinsbezirk selbst war klein und ein ehrenamtlicher Vorstand kontrollierte die zweckmäßige Mittelverwendung und beriet die Kreditnehmer.

Durch diese positive Darstellung der Raiffeisen-Darlehenskassen *Thilmanys* beeinflusst, beschloss der „Landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen“ in seiner Generalversammlung 1867 diese zukünftig in jeder Form zu fördern¹⁴ und von seiner bisherigen Unterstützung der Schulze-Delitzsch-Vorschusskassen¹⁵ abzurücken. Damit wurde der „Verein für Rheinpreußen“ durch die Errichtung einer eigenen Abteilung zur Förderung der Raiffeisen-Darlehenskassen unter der Leitung *Friedrich Wilhelm Raiffeisens* nicht nur zu einem der Initiatoren des aufkeimenden sogenannten Systemstreits zwischen *Raiffeisen* und *Schulze-Delitzsch*, er verschärfte diesen Konflikt sogar noch.¹⁶

Unter Systemstreit¹⁷ versteht man in der Literatur die Auseinandersetzung zwischen *Schulze-Delitzsch* und *Raiffeisen*, wobei die wichtigsten Streitpunkte die Bedeutung und Höhe der Mitgliedsbeiträge und Geschäftsanteile, die (Gründungs-) Finanzierung der Vereine, Haftungsfragen, die Fristenlegung für Anlehen und Kredite, der landwirtschaftliche Warenhandel als weiteren Geschäftszweck sowie die Verankerung christlich-ethischer Grundwerte in die Genossenschaften waren. In diesen Streit war auch *Marchet* involviert, der auf Ersuchen *Raiffeisens* eine Pro-Raiffeisen-Stellungnahme im Jahrgang 1874 des weitverbreiteten „Jahrbuchs für österreichische Landwirte“, beisteuerte.¹⁸

¹³ Vgl. *Thilmany (Nikolaus)*, Amtliches. Darlehns-Kassenvereine fürs platte Land, in: Zeitschrift des landwirthschaftl. Vereins für Rheinpreußen (Mai 1866) 145.

¹⁴ Vgl. *Richter Heinrich*, Friedrich Wilhelm Raiffeisen und die Entwicklung seiner Genossenschaftsidee (München 1966) 36.

¹⁵ Vgl. *Faust Helmut*, Geschichte der Genossenschaftsbewegung (3Frankfurt/Main 1977) 193 f.

¹⁶ Vgl. *Koch Walter*, Und sie konnten nicht zueinander kommen – Das Verhältnis zwischen Hermann Schulze-Delitzsch und Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Förderverein Hermann Schulze-Delitzsch und Gedenkstätte des deutschen Genossenschaftswesens e. V. Schriftenreihe Heft 3 (Delitzsch 2000) 33.

¹⁷ Vgl. [Genossenschaftsgeschichte.info/Der Systemstreit zwischen Raiffeisen und Schulze-Delitzsch](http://Genossenschaftsgeschichte.info/Der_Systemstreit_zwischen_Raiffeisen_und_Schulze-Delitzsch).

¹⁸ Vgl. *Marchet Gustav*, Über landwirthschaftlichen Credit, in: *Komers A(nton) E(manuel) (Hg.)* Jahrbuch für österreichische Landwirthe 1874 (Prag o. J.) 267 f.

Man kann davon auszugehen, dass viele Streitschriften des Systemstreits¹⁹ auch in Österreich greifbar waren und auch gelesen wurden. Für Raiffeisen hatte diese Auseinandersetzung den positiven Nebeneffekt, dass sich dadurch sein Bekanntheitsgrad stark erhöhte. Fraglich ist allerdings, ob diese Streitschriften auch von einfachen Landwirten gelesen wurden.

Ein weiterer Nachweis für die Bekanntheit der Raiffeisenidee in Österreich sind die Rezensionen von mehreren Auflagen von Raiffeisens Buch in österreichischen Zeitungen: So wurden z.B. die 2. Auflage von 1872 in der „Neuen Freien Presse“²⁰, die 3. Auflage 1882²¹ beziehungsweise die 4. Auflage 1885²² in der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“ besprochen.

„Landwirtschaftlicher Hilfs- und Schreibkalender“ (1869)

Einen wesentlichen Beitrag zur Verbreitung der Raiffeisenidee in Österreich leistete ein Beitrag von *Gustav Schönberg* in „Mentzels und von Lengerkes landwirtschaftlichem Hilfs- und Schreibkalender“ aus dem Jahre 1869. Der Kalender war in Österreich stark verbreitet – eine Zeit lang erschien sogar eine Österreichausgabe – und wurde auch von Landwirten gerne gelesen.

In seinem Beitrag mit dem Titel „Die Landwirtschaft der Gegenwart und das Genossenschaftsprincip“ versuchte *Schönberg* zunächst die landwirtschaftlichen Genossenschaften wie folgt zu klassifizieren:

¹⁹ Eine kurzgefasste Zusammenstellung des Streites enthält: *Richter Heinrich*, Friedrich Wilhelm Raiffeisen, ebenda (36-41).

²⁰ Vgl. *Marchet (Gustav)*, Die Darlehenskassen-Vereine in Verbindung mit Consum-, Verkaufs-, Gant- ec. Genossenschaften, als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung sowie auch der städtischen Arbeiter. Praktische Anleitung zur Bildung solcher Vereine, gestützt auf eine 23-jährige Erfahrung, von F. W. Raiffeisen. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage (Neuwied 1872), in: Neue Freie Presse, Landwirtschaftliche Zeitung (25. November 1872) 6.

²¹ Vgl. *Marchet G(ustav)*, F. W. Raiffeisen. Die Darlehenskassen-Vereine in Verbindung mit Consum-, Verkaufs-, Winzer-, Molkerei-, Viehversicherungs- ec. Genossenschaften, als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung. Praktische Anleitung zur Gründung und Leitung solcher Genossenschaften. Dritte vollständig umgearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage (Heddendorf-Neuwied 1881), in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (21. Jänner 1882) 44.

²² Vgl. *M(archet) G(ustav)*, Raiffeisen F(riedrich) W(ilhelm), Die Darlehenskassen-Vereine in Verbindung mit Consum-, Verkaufs-, Winzer-, Molkerei-, Viehversicherungs- ec. Genossenschaften, als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung. Praktische Anleitung zur Gründung und Leitung solcher Genossenschaften. Vierte theilweise umgearbeitete und ergänzte Auflage (Heddendorf, Neuwied), in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (28. Januar 1885) 62 – Die Angabe des Erscheinungsjahres, 1883, wie im Originaltitel angeführt, unterblieb wohl absichtlich.

- zum Zweck der Produktion, d.h. zur Beschaffung von Betriebs- und Anlagekapital,
- zur Vornahme von Meliorationen und zum gemeinsamen Betrieb landwirtschaftlicher Gewerbe,
- zur gemeinsamen Produktion
- zu Absatzzwecken und zum
- Zweck der Konsumation.

Im Anschluss führte er als Beispiele für Genossenschaften zur Beschaffung von Betriebs- und Anlagekapital sowohl Schulze-Delitzsch-Vorschusskassen als auch Raiffeisen-Darlehenskassen an. Dabei sprach er sich gegen die bei Schulze-Delitzsch-Vorschusskassen üblichen kurzen Rückzahlungsfristen für landwirtschaftliche Kredite aus und sah in den langen Kreditlaufzeiten der Raiffeisen-Darlehenskassen einen besseren Lösungsansatz für die Kreditfrage. Als weiteren Vorteil der Raiffeisen-Darlehenskassen führt er den Verbleib des Reinertrages bei den Landwirten und dessen Nichtausbezahlung an die Kapitalgeber an.²³

„Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“ (1869)

Im Band 13 der „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“ erschien aus der Feder des Bonner Universitätsprofessors *Adolf Held* eine erste umfassende wissenschaftliche Analyse der Raiffeisen-Darlehenskassen und Schulze-Delitzsch-Vorschusskassen.²⁴

Held definierte beide Kassen als Finanzintermediäre, die sowohl dem Gläubiger als auch dem Schuldner ein mehr an Sicherheit verschafften, da einerseits der Gläubiger sich nicht mehr der Mühe unterziehen musste, einen sicheren Schuldner zu finden und andererseits der Schuldner schnell und billig einen Kredit aufnehmen konnte. Ein weiteres Pro-Argument für die Kassen war für ihn der Tatbestand, dass ihr Vermittlungsgeschäft nicht der Gewinnerzielung einzelner Personen, sondern ausschließlich zum Vorteil aller Schuldner diente. Als vergleichbare Einrichtungen zog er hierbei die traditionellen Pfandbriefinstitute heran, bei denen aber als Kreditsicherheit große Vermögen eingesetzt werden mussten. Bei den Darlehenskassen war

²³ Vgl. *Schönberg Gustav*, Die Landwirtschaft der Gegenwart und das Genossenschaftsprincip, Separat-Abdruck aus *Mentzel und von Lengerke's* Landwirtschaftlicher Hilfs- und Schreibkalender auf das Jahr 1869 (Berlin 1869) 24.

²⁴ Vgl. *Held Adolf*, Die ländlichen Darlehenskassenvereine in der Rheinprovinz und ihre Beziehung zur Arbeiterfrage, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, 13. Band (Jena 1869) 1-84.

die Reputation der Einzelperson als Sicherheit ausreichend. Für *Held* war deshalb die Solidarhaftung der Vereinsmitglieder für die Kredit-sicherheit in den Kassen unerlässlich und aus seiner Sicht auch dafür maßgeblich, dass die Kassen ihre Geschäfte mit großer Vorsicht betrieben. Gleichzeitig war sie auch nach außen hin das sichtbare Zeichen für den genossenschaftlichen Grundsatz „Alle für einen und einer für alle“.

Auch bei der Organisation der Kassen konstatierte *Held* zwischen Schulze-Delitzschs Vorschusskassen und den Raiffeisens Darlehenskassen eine weitgehende Vergleichbarkeit, Unterschiede stellt er bei der Organbesetzung fest. Die Geschäftsleitung war bei Raiffeisens Darlehenskassen ehrenamtlich besetzt, während bei den Schulze-Delitzsch Vorschusskassen der Direktor, der Kassier und der Kontrolleur für ihre Tätigkeiten bezahlt wurden. Im Ehrenamt sah *Held* bei den Raiffeisens-Darlehenskassen den Grund für deren lokale Begrenztheit. Weiters war die Führungsebene bei den Raiffeisens-Darlehenskassen patriarchalisch organisiert und man setzte dabei auf Männer, die in der Bevölkerung großes Vertrauen genossen, wie beispielsweise der Pfarrer oder der Gemeindevorsteher des jeweiligen Ortes. Außerdem wurde bei den Raiffeisens Darlehenskassen aufgrund ihrer Kleinheit nur eine einfache Buchführung praktiziert, die keine besonderen Kenntnisse voraussetzte.

Das Grundgeschäft der Schulze-Delitzsch-Vorschusskassen war den Bedürfnissen der Gewerbetreibenden und Kaufleuten entsprechend die Gewährung von kurzfristigen Personalkrediten, während die Raiffeisens-Darlehenskassen dem Kreditbedarf in der Landwirtschaft Rechnung trugen und Darlehen mit Laufzeiten von fünf bis zehn Jahre gegen Bürgschaft vergaben. Die Rückzahlung der aufgenommenen Kredite folgte damit den besonderen Ansprüchen der landwirtschaftlichen Produktion und diente zur Verbesserung der Betriebe. Bei den Schulze-Delitzsch-Vorschusskassen waren für die Mitglieder verpflichtende Geschäftsanteile vorgeschrieben, für die auch Dividenden ausbezahlt wurden. *Raiffeisen* hingegen lehnte Geschäftsanteile strikt ab und sprach sich gegen Dividendenzahlungen aus.

Der nach dem Aufsatz von *Held* folgende Beitrag über die österreichische Grundsteuergesetzgebung erhöhte nicht nur das Interesse für den 13. Band der „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“ in Österreich, er sorgte auch für deren weite Verbreitung.²⁵

²⁵ Vgl. *Kleinwächter Friedrich*, Die österreichische Grundsteuergesetzgebung, in Jahrbücher, ebenda (85-113).

„Wiener Landwirtschaftliche Zeitung“ (1869 und 1870)

Die „Wiener Landwirtschaftliche Zeitung“ ist aus der „Allgemeinen Land- und Forstwirtschaftlichen Zeitung“ hervorgegangen, dem offiziellen Organ der „k.k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien“ von 1851 bis Ende 1867. Ab 1868 erschien sie unter neuen Namen und war noch eine Zeit lang offizielles Organ der Gesellschaft. Ab 1870 wurde daraus unter dem Herausgeber und Chefredakteur *Hugo Hitschmann* eine eigenständige Publikation, die sich bald den Status eines Blattes von internationalem Ruf verschaffen konnte.

In ihrem Jahrgang 1869 ist das Manuskript eines Vortrages von *Peter Feuser*, dem ersten Wanderlehrer der „k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien“, über „Das Genossenschaftswesen in der Landwirtschaft“ enthalten, den er vor dem landwirtschaftlichen Bezirksverein Laa an der Thaya gehalten hatte. In seinem Artikel ging er auch auf die Raiffeisen-Darlehenskassen ein und empfahl als vertiefende Lektüre *Raiffeisens* Buch über die Darlehenskassenvereine.²⁶

Die wenigen Ackerbauschulen der Monarchie waren zu dieser Zeit mit ihrer betrauten Aufgabe der landwirtschaftlichen Bevölkerung – 50 bis 80 % der Bevölkerung zählten damals zum Bauernstand – eine umfassende fachliche und praktische Ausbildung angedeihen zu lassen völlig überfordert. Aus diesem Grund kamen in Kooperation mit den Volksschulen neben einem Fortbildungsunterricht für die ländliche Jugend auch Wanderlehrer zum Einsatz, die im Auftrag der Landwirtschaftsgesellschaften mittels Vorträge die Landwirte mit den modernen landwirtschaftlichen Techniken vertraut machen sollten.²⁷

Allerdings war es nicht einfach dafür geeignete Personen zu finden, die auch bereit waren, das mühevollen Leben eines Wanderlehrers auf sich zu nehmen. Der Einsatz von Wanderlehrern kann in Niederösterreich ab 1867 und später auch in Kärnten und Salzburg nachgewiesen werden. Ihnen zur Seite standen, initiiert von den Landwirtschaftsgesellschaften über die Kasinos, den Ortsvereinen, Fachleute und Lehrkräfte der landwirtschaftlichen Schulen. Später wurden die

²⁶ Vgl. *Feuser Peter*, Das Genossenschaftswesen in der Landwirtschaft, in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (31. Juli 1869) 293 f.

²⁷ Vgl. *Werner Wolfgang*, Die Anfänge der organisierten land- und forstwirtschaftlichen Bildung in Niederösterreich, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 1991/92 (Wien 1992) 232.

Wanderlehrer auch durch das k. k. Ackerbauministerium und die Landesregierungen unterstützt.²⁸

In einem weiteren Artikel über landwirtschaftliche Casinos Ende Jänner 1870 in der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“ setzte sich *Feuser* auch mit den Wanderlehrern auseinander und hob ihre große Bedeutung bei der Gründung von Kassen hervor.²⁹ Beide Aufsätze *Feusers* zählen zu den frühesten Schriften über Raiffeisen-Darlehenskassen in österreichischen Medien.

„Congress Norddeutscher Landwirthe in Berlin“ (1870)

Am dritten Kongress der Norddeutschen Landwirte in Berlin im Jahre 1870 war ein Schwerpunktthema der Bedeutung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens zur Lösung der Kreditfrage gewidmet.³⁰ Allerdings konnte dieses Thema nicht gebührend behandelt werden, da ein wichtiger Beitrag von *Karl Birnbaum* nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnte. Trotzdem verdient sein Beitrag einer näheren Betrachtung.

Birnbaum geht bei seiner Analyse zur Rolle der landwirtschaftlichen Genossenschaften bei der Kapitalbeschaffung ausführlich auf die Raiffeisen-Darlehenskassen ein.³¹ Laut *Birnbaum* hatten sich letztere im Vergleich zu den Schulze-Delitzsch-Vorschusskassen besser an die Verhältnisse der Landwirtschaft angepasst und er hob explizit die Berücksichtigung der Ernteeinbringungszeit, also die Monate November und Dezember, bei der Festsetzung des Rückzahlungstermins für bewilligte Kredite hervor. Die notwendigen Eigenmittel wurden bei den Raiffeisen-Darlehenskassen neben Provisionen und Zinsüberschüsse vor allem durch Anleihen, also durch die Mitwirkung von Kapitalgebern, aufgebracht. Darlehen wurden durch eine sichere Bürgschaft und lediglich in Ausnahmefällen durch Hypotheken abgesichert. Für eine Bürgschaften musste man im Besitz des doppelten Wertes an unverschuldeten Immobilienvermögen des gewährten Darlehens sein.

²⁸ Vgl. *Engelbrecht Helmut*, Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs. Band 4, Von 1848 bis zum Ende der Monarchie (Wien 1986) 335 f.

²⁹ Vgl. *Feuser Peter*, Die landwirtschaftlichen Casinos (Ortsvereine), in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (29. Jänner 1870) 27 f.

³⁰ Vgl. *Werner Wolfgang*, Zur Vorgeschichte der österreichischen Raiffeisenbewegung. Forschungen zur Wirtschafts-, Finanz- und Sozialgeschichte, Band 2 (Frankfurt am Main 1993) 17.

³¹ Vgl. *Birnbaum Karl*, Das Genossenschaftsprincip in Anwendung und Anwendbarkeit in der Landwirtschaft. Denkschrift im Auftrage des Congresses Norddeutscher Landwirthe (Leipzig 1870) 123 f.

Die notwendigen Angaben für die Vergabe an die Kreditnehmer wurden vom Vorstand genau geprüft. Eine wesentliche Voraussetzung für die Kreditvergabe war, dass sich die Mitglieder der Kassen untereinander kennen mussten. Die Begrenzung der Kasse auf das Gebiet eines Kirchspiels war eine logische Folge daraus.

„Neue Freie Presse“ (1872)

Als Vorbereitung für seinen Vortrag beim Agrarkongress im Jänner 1873 reiste der 26-jährige Professor der „k. k. Forstakademie Mariabrunn“, *Marchet*,³² im September 1872 in die Rheinlande, um sich über die Tätigkeit des „Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen“ und seiner Zweigvereine Vorort ein Bild zu machen.³³ Über seine Erfahrungen während dieses Aufenthaltes berichtete *Marchet* Ende Dezember in der „Landwirtschaftlichen Zeitung“ wie auch in der „Neuen Freien Presse“. Dabei beschränkte er sich bei seiner Berichterstattung auf das Wirken des „Landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen“. Erst im zweiten Teil seines Berichts ging er auf das „segensreiche“ Wirken der Raiffeisen-Darlehenskassen ein.³⁴

„Wiener Landwirtschaftliche Zeitung“ (1873)

1873 veröffentlichte *Marchet* in der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“ einen weiteren dreiteiligen Artikel über seine Reise.³⁵ Dabei erörterte er ausführlich die Raiffeisen-Darlehenskassen. Thematisch folgte er dabei dem zuvor erwähnten Artikel von *Held* in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik 1869, und fokussierte sich in seiner Analyse auf die Unterschiede zwischen den Schulze-Delitzsch-Vorschusskassen und den Raiffeisen-Darlehenskassen. Der dritte Teil, der den Kassen angeschlossenen Bezugsgenossenschaften

³² Vgl. *Werner Wolfgang (Hg.)*, Raiffeisenvereine für Österreich. Wiener Studien des Forschungsvereins für Genossenschaftswesen. Neue Folge, Band 22 (Wien 2017) 7 f.

³³ Vgl. *Werner Wolfgang*. Raiffeisenbriefe erzählen Genossenschaftsgeschichte (Wien 1988) 37.

³⁴ Vgl. *Marchet (Gustav)*, Der landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen II, in: Neue Freie Presse, Abendblatt (30. Dezember 1872) Landwirtschaftliche Zeitung (6) – Der I. Teil ebenfalls in: Neue Freie Presse, Abendblatt (23. Dezember 1872) Landwirtschaftliche Zeitung (6).

³⁵ Vgl. *Marchet Gustav*, Zur Organisation des landwirtschaftlichen Credites in Österreich, in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (11. Jänner 1873) 11, (18. Jänner 1873) 19 und (25. Jänner 1873) 31.

gewidmet war, enthielt auch eine kleine Statistik der Kassen. Der genannte Beitrag ist auch als Sonderdruck erschienen.³⁶

In seinem Reisebericht erwähnt *Marchet* allerdings den persönlichen Kontakt mit *Friedrich Wilhelm* während seiner Reise mit keinem Wort, obwohl sich daraus eine lebenslange Freundschaft zwischen beiden entwickeln sollte.³⁷ Erst in einem Nachruf auf *Raiffeisen* erwähnt *Marchet* sein erstes persönliches Treffen.³⁸ Weitere Details dazu folgen im Rahmen der Personenbeschreibung *Marchets* weiter unter.

„Agrarcongress in Wien“ (1873)

Vom 9. bis 16. Jänner 1873 tagte der zweite Agrarkongress in Wien. Bei der Verhandlung über die Kreditfrage am 14. Jänner 1873 wurde eine Resolution verabschiedet, in der eine Empfehlung für auf Selbsthilfe und Solidarbürgschaft basierende landwirtschaftliche Kreditvereine als Mittel zur Förderung des landwirtschaftlichen Personal- und Mobiliarkredites ausgesprochen wurde. Darin wird explizit auf Raiffeisen-Darlehenskassen, wie sie damals am Rhein bereits in größerer Anzahl existierten, verwiesen.³⁹

„Verhandlungen und Mittheilungen der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien“ (1873)

Am 13. März 1873 referierte *Marchet* in der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien über ländliche Kreditgenossenschaften und hob dabei besonders die Vorteile der Raiffeisen-Darlehenskassen für Landwirte hervor.⁴⁰

Durch seinen Vortrag inspiriert, begann man sich in der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien näher für die Raiffeisen-Darlehenskassen zu interessieren und erstellte 1874 unter Mitwirkung von *Mar-*

³⁶ Vgl. *Marchet Gustav*, Zur Organisation des landwirtschaftlichen Crediten in Österreich, Separatdruck aus der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“ (Wien 1873).

³⁷ Vgl. *Werner Wolfgang*, Raiffeisenbriefe, ebenda (30).

³⁸ Vgl. *Marchet (Gustav)*, F. W. Raiffeisen +, in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung, 17. März 1888 (158)

³⁹ Vgl. Verhandlungen des agrarischen Congresses in Wien 1873 (Wien 1873) 119 f.

⁴⁰ Vgl. *Marchet Gustav*, Über ländliche Creditgenossenschaften, in: Verhandlungen und Mittheilungen der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien (22. April 1873) 147.

chet einen Statutenentwurf⁴¹, der sich eng an das von *Raiffeisen* in der zweiten Auflage seines Buches abgedruckte Statut für Vereine ohne Geschäftsanteile anlehnte.⁴² Die Gesellschaft verbreitete diese Statuten und stieß damit auf reges Interesse.⁴³

„Jahrbuch für österreichische Landwirthe“ (1874)

1874 veröffentlichte *Marchet* auf Ersuchen *Raiffeisens*, der ihn bat, ihm im Systemstreit mit *Schulze-Delitzsch* zu unterstützen, eine positive Darstellung der Raiffeisen-Darlehenskassen. Sie ist im „Jahrbuch für österreichische Landwirthe“⁴⁴ und auch als Sonderdruck erschienen.⁴⁵

„Oesterreichisches Landwirtschaftliches Wochenblatt“ (1875)

Im „Oesterreichischen Landwirtschaftlichen Wochenblatt“ sind 1875 mehrere Beiträge über Raiffeisen-Darlehenskassen abgedruckt. *Marchet* trug hierzu im Mai und Juni 1875 einen zweiteiligen Artikel über die Zukunft des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in Österreich bei. Im zweiten Teil thematisierte er, ohne den Namen „*Raiffeisen*“ explizit zu nennen, Darlehenskassenvereine.⁴⁶

„Marchet: Zur Organisation des landwirtschaftlichen Credites in Österreich“ (1876)

In seiner Funktion als Beirat im k. k. Ackerbauministerium 1875/76 gelang es *Marchet* das Ministerium für die Idee der Darlehenskassenvereine zu gewinnen. In der Folge wurde von einer Arbeitsgruppe, bestehend aus Fachleuten des Ministeriums und der „k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien“ eine Unterlage erarbeiten, die sich

⁴¹ Vgl. Verhandlungen und Mittheilungen der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien (28. Juli 1874) 57 f: Statuten der Darlehens- und Sparcassa.

⁴² Vgl. *Raiffeisen Friedrich Wilhelm*, Die Darlehnskassen-Vereine in Verbindung mit Consum-, Verkaufs-, Gant- etc. – Genossenschaften als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung, sowie auch der städtischen Arbeiter. Praktische Anleitung zur Gründung solcher Vereine, gestützt auf dreiundzwanzigjährige Erfahrung. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage (Neuwied 1872) 70 f.

⁴³ Vgl. *Marchet Gustav*, Die Zukunft des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in Oesterreich II (Schluss), in: Oesterreichisches Landwirtschaftliches Wochenblatt (26. Juni 1875) 303.

⁴⁴ Vgl. *Marchet Gustav*, Über landwirtschaftlichen Credit, in: *Komers Anton Emanuel* (Hg.) Jahrbuch für österreichische Landwirthe 1874 (Prag o. J.) 267 f.

⁴⁵ Vgl. *Marchet Gustav*, Über landwirtschaftlichen Credit (Prag 1874).

⁴⁶ Vgl. *Marchet Gustav*, Die Zukunft, ebenda (303).

stark an Raiffeisenvereine mit Geschäftsanteilen⁴⁷ anlehnte. *Marchet* berichtete darüber in seiner Schrift über die Organisation des landwirtschaftlichen Kredits, die auch Statutenentwürfe für Orts- und Zentralvereine, wieder eng an *Raiffeisen* angelehnt, enthielten.⁴⁸ Die Missernten in den Kronländern Galizien und Schlesien 1873 boten für *Marchet* die Gelegenheit, seine Vorstellungen auch in die Praxis umzusetzen. Ein Erfolg blieb allerdings aus. Der Widerstand der Schulze-Delitzsch-Organisation gegen Veränderungen war damals noch zu groß.

„Die Genossenschaft“ (1875)

Über die Bemühungen des k. k. Ackerbauministeriums, Raiffeisen-Darlehenskassen in Galizien und Schlesien einzuführen, wurde auch in der Zeitschrift „Die Genossenschaft“, dem Organ des „Allgemeinen Verbandes der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften in Oesterreich“, publiziert. Der „Allgemeine Verband“ nahm diese Aktionen zum Anlass, um gegen Raiffeisen-Darlehenskassen zu agitieren. 1875 berichtete „Die Genossenschaft“ über die Ambitionen des k. k. Ackerbauministeriums die Genossenschaft als Instrument für die Armutsbekämpfung in Galizien und Schlesien einzusetzen. So sehr diese Aktivität auch gelobt wurde, so sehr kritisierte man in dieser Angelegenheit das Eintreten für Raiffeisen-Darlehenskassen.⁴⁹

Der „Allgemeine Verband“ brachte vor, dass es in Österreich vor allem *Marchet* wäre, der sich als vehementer Befürworter für Raiffeisen-Darlehenskassen ausspräche. Man warf ihm vor, die Schwächen der Raiffeisen-Darlehenskassen, über die er bestens informiert war, nicht zu erwähnen. So meinte man, dass *Marchet* in seinem Statutenentwurf nur deshalb Geschäftsanteile vorgesehen hatte, da sie laut Genossenschaftsgesetz verpflichtend waren. Weiters würde *Marchet* in seinem Statut eine Gemeindegarantie für einen gewissen Teil der genossenschaftlichen Verpflichtungen vorsehen, ohne dabei darauf hinzuweisen, dass eine solche einer Bewilligung durch den Landesauschuss bedürfe.⁵⁰

⁴⁷ Vgl. *Raiffeisen Friedrich Wilhelm*, Die Darlehnskassen-Vereine in Verbindung mit Consum-, Verkaufs-, Gant- etc., ebenda (225 f).

⁴⁸ Vgl. *Marchet Gustav*, Zur Organisation des landwirthschaftlichen Crediten in Österreich (Wien 1876)

⁴⁹ Vgl. Die Genossenschaft (5. Juni 1875) 112: Das Ackerbauministerium und das Genossenschaftswesen.

⁵⁰ Vgl. ebenda (111).

Am 4. Vereinstag 1876 in Prag setzte sich der Allgemeine Verband – *Marchet* war als Gast persönlich anwesenden – noch einmal ausführlich mit dem Problem der Raiffeisen-Darlehenskassen auseinander. Eine Empfehlung gegen die Einführung von Raiffeisen-Darlehenskassen und für die Bildung von landwirtschaftlichen Schulze-Delitzsch-Vorschusskassen stand im Raume. Nach einer ausführlichen Debatte wurde diese Angelegenheit allerdings bis zur Klärung weiterer Details auf den nächsten Parteitag vertagt.⁵¹ Der Vereinstag 1877 hingegen wartete nicht weiter zu und verpflichtete die Schulze-Organisation offen gegen Raiffeisen-Darlehenskassen aufzutreten.⁵²

Bei der Beurteilung dieser Ereignisse im „Allgemeinen Verband“ darf man nicht vergessen, dass im Jahr 1876 der Systemstreit heftig tobte. Auch *Marchet* war, wie bereits erwähnt, darin involviert. Den österreichischen *Schulze*-Anhängern war vor allem *Marchets* Engagement für den „Deutschen Verein in Wien“, eine Einrichtung, die sich zum Ziel gesetzt hatte, die Errichtung von deutschen Spar- und Vorschussvereinen in Niederösterreich voranzutreiben, ein Dorn im Auge.⁵³ *Marchet* war in dieser Sache im Rahmen der Gründung des „Vorschuß- und Sparvereines Purkersdorf“⁵⁴ durch den landwirtschaftlichen Bezirksverein Purkersdorf aktiv geworden.⁵⁵ Für den „Allgemeinen Verband“ war *Marchet* deshalb ein „Abtrünniger“. Allerdings ist auch festzuhalten, dass *Marchet* in seinen Schriften die positiven Wirkungen der Vorschusskassen nie infrage gestellt hatte. Er vertrat lediglich die Auffassung, dass sich für kleinbäuerliche Kreise die Raiffeisen-Darlehenskassen besser eignen würden.

„Landwirtschaftliche Jahrbücher“ (1878)

1878 veröffentlichte *Marchet* in den angesehenen deutschen „Landwirtschaftlichen Jahrbüchern“, sehr wahrscheinlich als Vorinformation für den bevorstehenden dritten österreichischen Agrarkongress,

⁵¹ Vgl. Die Genossenschaft (14. Oktober 1876) 193: Protokolle über die Verhandlungen des Vierten Vereinstags des allgemeinen Verbandes der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften in Oesterreich, Protokoll der 2. Hauptversammlung.

⁵² Vgl. Die Genossenschaft (15. Dezember 1877) 218: Protokoll über die Verhandlungen des Fünften Vereinstags des allgemeinen Verbandes der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften in Oesterreich

⁵³ Vgl. Neues Fremden-Blatt (13. April 1872) 3: Das vom „Deutschen Verein in Wien“.

⁵⁴ Vgl. Neues Fremden-Blatt (21. Oktober 1871) 5: Der landwirtschaftliche Bezirksverein Purkersdorf.

⁵⁵ Vgl. Deutsche Zeitung (7. Juni 1872) 13: Vorschuß- und Sparverein Purkersdorf.

einen umfangreichen Artikel über die Raiffeisen-Darlehenskassen.⁵⁶ Dieser Beitrag ist deshalb von besonderer Bedeutung, da *Marchet* hier sowohl zu seinen Gründungsversuchen in Galizien und Schlesien als auch zur Auseinandersetzung mit dem „Allgemeinen Verband“ Stellung bezog.

„Agrarcongress in Wien“ (1879)

Der Agrarkongress im Jänner 1873 fasste den Beschluss, künftig regelmäßig Tagungen abzuhalten und der nächste, der dritte Agrarkongress, sollte spätestens 1875 stattfinden. Allerdings gelang dies erst im Spätherbst 1879. Abgehandelt wurden die dringenden Probleme der österreichischen Agrarwirtschaft und -politik. Auf der Tagesordnung standen 18 Themen (Fragen) wie etwa Steuerangelegenheiten, Zollregelungen oder der landwirtschaftliche Unterricht. Zwei Fragenbereiche widmeten sich dem landwirtschaftlichen Kredit und dem Genossenschaftswesen. So lautete die fünfte Frage: „Welche Mittel wären anzuwenden, um den Kredit des kleinen Landwirthes zu heben und den landwirtschaftlichen Kredit überhaupt zu organisieren – gleichzeitig aber auch die Landbevölkerung vor dem um sich greifenden Wucher zu schützen?“ Diese Thematik ist von der „Landwirtschafts-Gesellschaft Wien“ auf die Tagesordnung gesetzt und am 12. Dezember verhandelt worden. Ein wesentliches Ergebnis der Debatte war, dass die bisher übliche dreimonatige Kreditgewährung bei den bestehenden Vorschusskassen nicht den Bedürfnissen der Landwirtschaft genüge.⁵⁷

„Der Praktische Landwirth“ (1880)

Im Dezember 1880 erschien in der Zeitschrift „Der Praktische Landwirth“ eine dreiteilige Artikelserie über die Grundsätze der Raiffeisen-Darlehenskassen. Grundlage dafür war ein Vortrag von *Friedrich Wilhelm Raiffeisen*, den er am 28. Oktober 1880 in Stuttgart gehalten hatte.⁵⁸ Diese Publikation war wohl die bis dahin umfangreichste und inhaltsreichste Information über die Raiffeisen-Darle-

⁵⁶ Vgl. *Marchet Gustav*, Der Kredit des Landwirthes, in: *Nathusius H./Thiel H. (Hg)*, Landwirtschaftliche Jahrbücher, Zeitschrift für wissenschaftliche Landwirtschaft und Archiv des Königlich Preußischen Landes-Oekonomie-Kollegiums, Siebter Band (Berlin 1878) 341 f – Der Beitrag erschien auch als Sonderdruck: *Marchet Gustav*, Der Kredit des Landwirthes (Berlin 1878).

⁵⁷ Vgl. Verhandlungen des österreichischen Agrartages 1879 (Wien o. J.) 131.

⁵⁸ Vgl. *Der Praktische Landwirth* (9. Dezember 1880, 16. Dezember 1880, 23. Dezember 1880) 637 f: Ueber ländliche Darlehenskassenvereine.

henskasen, die in einer österreichischen Zeitschrift publiziert worden war – und dazu noch von *Raiffeisen* persönlich verfasst. Im Mai 1881 folgte noch ein Statutenentwurf nach den Prinzipien der Raiffeisen-Darlehenskassen.⁵⁹

Diese Veröffentlichung ist deshalb bemerkenswert, weil hier erstmalig Raiffeisen-Darlehenskassen in einer Zeitschrift thematisiert wurden, die von vielen landwirtschaftlichen Ortsvereinen bezogen und deshalb auch von den einfachen Landwirten Österreichs gelesen wurde.

Der ersten Artikel beschäftigte sich mit der Begrenzung der Raiffeisen-Darlehenskassen auf einen kleinen Vereinsbezirk und mit der Solidarhaft. Beides setzte allerdings voraus, dass die persönlichen Verhältnisse aller Mitglieder bekannt waren und dadurch problematischen Personen, wie beispielsweise Alkoholiker oder Spieler einer Kasse gar nicht beitreten konnten. Weiters argumentierte *Raiffeisen*, dass aufgrund der Ansammlung einer großen Geldmenge ohne spezielle Nutzung der Anschluss einer Sparkasse an die Kassen nur logisch sei. Geschäftsanteile hingegen waren laut *Raiffeisen* nicht im Sinne der Raiffeisen-Darlehenskassen. Deren Einführung ließe sich auf eine Interpellation von *Dr. Schulze* zurückführen. Für *Raiffeisen* konnten sich ärmere Bevölkerungsschichten gar nicht leisten Geschäftsanteile zu zeichnen. Geschäftsanteilsvermögende würden damit in den Genuss eines Gewinns, kommen der aufgrund von Geschäften mit ärmeren erzielt worden wäre.

Im zweiten Artikel beschäftigte sich *Raiffeisen* mit den Zinsen und Provisionen und ging dabei noch einmal auf die brachliegenden Gelder ein. Ein weiteres Kapitel war den mit den Kassen verbundenen Untergenossenschaften gewidmet. Sie dienten dazu, den Bezug von preiswerterem Dünger, Saatgut und dergleichen zu gewährleisten. Derselbe Zweck wurde auch durch die rheinischen Winzervereine verfolgt, mit denen die Vorteile des Großhandels lukriert werden konnten. Verstärkt wurde die Schlagkraft der Kassen durch die Anwaltschaft, die allen Vereinen offenstand und auf folgenden Grundsätzen basierten:

⁵⁹ Vgl. ebenda (26. Mai 1881) 285 ff.: Statutenentwurf eines Darlehens- und Sparcassenvereines. – Abgedruckt auch in: *Werner Wolfgang*, Normative Materialien zur Geschichte des landwirtschaftlichen Personalkredites im alten Österreich, Wiener Studien des Forschungsvereines für Genossenschaftswesen, Neue Folge, Band 23 (Wien 2018).

- a) eine Eintragung im Genossenschaftsregister,
- b) die Verbesserung der Verhältnisse ihrer Mitglieder in materieller und sittlicher Hinsicht,
- c) das Vorhandensein eines kleinen Bezirks,
- d) keine Einführung von Geschäftsanteile oder für bereits eingeführte Geschäftsanteile nur eine Verzinsung vorsehen, die den von den Kassen eingehobenen Darlehenszins nicht übersteigt,
- e) eine unentgeltliche Verwaltung und
- f) erzielte Gewinne zu einem unteilbaren Reservefond ansammeln.

Der dritte und abschließende Artikel beschäftigte sich mit den Grundsätzen der Vereinsführung und der Organe.

„Steiermärkische Landwirtschafts-Gesellschaft“ (1882)

In der Generalversammlung der „k. k. Steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft“ am 19. und 20. Jänner 1882 in Graz wurde auch über den Antrag der Filiale Graz-Ost, bäuerliche Raiffeisen-Darlehenskassen sobald als möglich einzuführen, beraten.⁶⁰ Argumentiert wurde, dass es um die schwierige wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft zu verbessern, der Selbsthilfe der Bauern im Wege des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens bedürfe. Es wurde ein Komitee zur Gründung von Raiffeisen-Darlehenskassen gebildet.

Im Rahmen der Debatte wurde auch der Erlass des Innenministeriums aus dem Jahre 1880 thematisiert, der bei der Errichtung von Vorschusskassen für den Personalkredit eine Unterstützung durch die Sparkassenorganisation proklamierte.⁶¹ Schließlich wurden beide Vorhaben angenommen und die Generalversammlung empfahl sowohl die Gründung von Raiffeisen-Darlehenskassen als auch von Vorschusskassen gemäß dem Erlass des Innenministeriums zu fördern. In der Folge kam es in der Steiermark aber zu keiner Raiffeisen-Darlehenskassengründung.

⁶⁰ Vgl. Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (25. Jänner 1882) 54: (Die k. k. steiermärkische Landwirtschafts-Gesellschaft).

⁶¹ Vgl. Verordnungsblatt für den Dienstgebrauch des k. k. Ackerbauministeriums, Stück VI (18. Juni 1880) 145 f: Erlass vom 19. April 1880.

„Wiener Landwirtschaftliche Zeitung“ (1882)

Anfang des Jahres 1882 veröffentlichte *Marchet* in der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“ zwei Beiträge, einen über Raiffeisen-Darlehenskassen⁶² und einen über den Personalkredit⁶³. In beiden Artikeln wurde auf *Raiffeisen* und sein Werk verwiesen.

Untersuchung des „Vereines für Socialpolitik“ (1883)

1883 erschien eine dreibändige Untersuchung des „Vereines für Socialpolitik“ über die bäuerlichen Verhältnisse in Deutschland, in der zahlreiche Beispiele für das positive Wirken von Raiffeisen-Darlehenskassen angeführt sind.⁶⁴ Diese Publikation stieß in den österreichischen Medien auf reges Interesse und sowohl die „Wiener Landwirtschaftliche Zeitung“⁶⁵ als auch das „Oesterreichische Landwirtschaftliche Wochenblatt“ berichteten darüber⁶⁶. Auch wissenschaftliche Publikationen rezensierten diese Untersuchung.

Untersuchung der „Badischen Regierung“ (1883)

Auch die drei Bestandsbände über die Enquete der Badischen Regierung über die Lage der Landwirtschaft im Großherzogtum Baden, ebenfalls 1883 erschienen, berichteten über zahlreiche positive Wirkungen der Raiffeisen-Darlehenskassen.⁶⁷

⁶² Vgl. *Marchet Gustav*, F. W. Raiffeisen. Die Darlehenskassenvereine, in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (21. Jänner 1882) 44.

⁶³ Vgl. *Marchet Gustav*, Über den landwirtschaftliche Personalkredit, in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (4. Februar 1882) 73 ff.

⁶⁴ Vgl. *Verein für Socialpolitik (Hg.)*, Bäuerliche Zustände in Deutschland, (Leipzig 1883), 3 Bände. - Die Beispiele finden sich: 1. Band: Eisenacher Oberland (38, 48, 49), Weimarer Kreis (99), Regierungsbezirk Cassel (133), Regierungsbezirk Wiesbaden (175), Bürgermeisterei Altenkirchen (183); 2. Band: Regierungsbezirk Arnsberg (10), Königreich Sachsen (2 19); 3. Band: Kreis Oldenburg (57), Oberfranken (151), Mittelfranken (168).

⁶⁵ Vgl. *Marchet Gustav*, Bäuerliche Zustände in Deutschland I und II, in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (14. November 1883) 713 und (17. November 1883) 722.

⁶⁶ Vgl. *Löbe W.*, Bäuerliche Creditverhältnisse, in: Oesterreichisches Landwirtschaftliches Wochenblatt (12. Mai 1883) 177.

⁶⁷ Vgl. Erhebung über die Lage der Landwirtschaft im Großherzogthum Baden 1883 veranstaltet durch das großherzogliche Ministerium des Inneren (Karlsruhe 1883) 3 Bände. - Die Beispiele finden sich: Dittwar Bd. I/II (17), Göhrwil Bd. III/XXVIII (10), Ichenheim Bd. II/XXI (13), Königsbach Bd. I/I (17), Michelbach Bd. II/XVII (7), Mingolsheim Bd. II/XIV (25), Neulußheim Bd. II/XI (23), Sindolsheim Bd. I/V (9), Sulzfeld Bd. I/X (14).

„Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft“ (1883)

In seiner Abhandlung zur „Gesellschaftlichen Organisation des landwirtschaftlichen Personalcredits“ in der „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft“ 1883 setzte sich *Ruhland* mit der Thematik der Notwendigkeit von Raiffeisen-Darlehenskassen auseinander. Es schreibt:⁶⁸

„Die Wohltaten dieser Bodencredit- und Pfandbrief-Institute sind übrigens an der grossen Masse der Mittel- und Kleingrundbesitzer vorübergegangen, aus deren Mitte sich ungefähr zur selben Zeit unter der zwingenden Gewalt der thatsächlichen Bedürfnisse eine eigene und wir dürfen gleich hier sagen: bessere Art von Creditorganisation gebildet hat, die sich an den Namen ihres hochverdienten Gründers *Raiffeisen* anknüpft.

Die reiche Literatur, welche sich über diesen Gegenstand bereits angesammelt, dürfte es für unsere Zwecke genügend erscheinen lassen, wenn wir die Principien und charakteristischen Merkmale dieser Darlehenskassen dahin zusammenfassen, daß man hier zuerst die Darleihe nur auf ein beschränktes Gebiet (Dorfgemeinde oder höchsten Pfarrsprengel) ausdehnte, wo die einzelnen Creditnehmer leicht auf den Grad ihres verdienten Vertrauens zu beurtheilen und ebenso leicht zu überwachen sind.

Dass man in der Regel nur gegen Versicherung der Verwendungsart Darlehen gewährt, welche nach dem entsprechend festgestellten ratenweise Tilgungsplane zurückgezahlt werden, und endlich, daß man den Reinertrag aus dem Creditgeschäfte nicht zur Zahlung von Dividenden und Verwaltungsprämien verwendete, sondern zu einem untheilbaren Vereinsvermögen (Reservefond) admassirte.“

„Agrartag in Wien“ (1885)

Eine Vertiefung und Präzisierung der Frage, ob Kreditgenossenschaften als ein Lösungsansatz für den Personalkredit angesehen werden kann, beschäftigte den Österreichischen Agrartag im März 1885. Zentrale Themen waren die Zollfrage und potenzielle legislative Änderungen des Viehseuchengesetzes. Aber auch die Krise in der Landwirtschaft im Allgemeinen kam zur Sprache und gipfelte in einer

⁶⁸ Vgl. *Ruhland G.*, Gesellschaftliche Organisation des landwirtschaftlichen Personalcredits, in: *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft*, Band 39 (Tübingen 1883) 166-194, 182 f.

Empfehlung zur Einführung von Raiffeisen-Darlehenskassen. Ein gleichlautender Beschluss unterblieb allerdings.⁶⁹

Das Presseecho über diese Veranstaltung war eher bescheiden und beschränkte sich, mit Ausnahme eines Artikels im „Österreichischen Landwirtschaftlichen Wochenblatt“⁷⁰, in dem auch *Raiffeisen* erwähnt wurde, auf eine reine Berichterstattung.

„Kongress in Budapest“ (1885)

Etwas anders war dies bei der zweiten Veranstaltung, dem Kongress in Budapest im Oktober 1885, auf dem wieder aktuelle landwirtschaftliche Probleme thematisiert wurden. Zwei Fragenkreise standen hierbei zur Verhandlung: Einer über die landwirtschaftliche Krise und der andere über Kreditorganisationen des Kleingrundbesitzes. An diesem Kongress, der mit hervorragenden Fachleuten besetzt war, nahmen allerdings nur wenige Teilnehmer aus Österreich teil.

Zur Behandlung der Kongressthemen waren auch bekannte Fachleute, unter anderem auch *Friedrich Wilhelm Raiffeisen*, eingeladen. Dieser konnte aber nicht persönlich teilnehmen und reichte deshalb sein Referat zum Kreditthema schriftlich ein. Hauptreferent zum Thema Raiffeisen-Darlehenskassen war schließlich Oberregierungsrat *Thiel*, eine von *Raiffeisen* seit langer Zeit geschätzte Persönlichkeit. *Thiel* legte in seinem Vortrag erneut die Gründe dar, warum sich die Raiffeisen-Darlehenskassen für die Landwirtschaft besonders eigneten. Seine Argumentation machte auf die Teilnehmer einen starken Eindruck und gipfelte darin, dass der Kongress für die genossenschaftliche Organisation des landwirtschaftlichen Personalkredites eine Empfehlung aussprach, jedoch den Namen *Raiffeisens* nicht explizit nannte. Man kann aber davon ausgehen, dass die Bekanntheit der Raiffeisen-Darlehenskassen bereits so groß war, dass es nicht mehr notwendig war, ausdrücklich den Namen „*Raiffeisen*“ in dieser Frage zu nennen.⁷¹ Im Gegensatz dazu war *Raiffeisen* in der ausführlichen Berichterstattung über den Budapester landwirtschaftlichen

⁶⁹ Vgl. Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (28. März 1885) 222: Österreichischer Agrartag.

⁷⁰ Vgl. Österreichisches Landwirtschaftliches Wochenblatt (4. April 1885) 127: Dritter österreichischer Agrartag.

⁷¹ Vgl. Nach stenographischen Aufzeichnungen verfaßtes Protokoll des am 3., 4., 5., 6. und 7. Oktober 1885 in Budapest abgehaltenen internationalen landwirtschaftlichen Congresses (Budapest 1886) 266 f.

Kongress, vor allem in den landwirtschaftlichen Publikationen, stets präsent.⁷²

Man muss jedoch konstatieren, dass beide Agrarkongresse kaum etwas zur Erhöhung des Bekanntheitsgrades von *Raiffeisen* beitrugen. Das war allerdings in den landwirtschaftlichen Kreisen zu dieser Zeit aber auch gar nicht mehr notwendig. Viel wichtiger war die wiederholte Auseinandersetzung über die positiven Wirkungen von Raiffeisen-Darlehenskassen.

Man kann annehmen, dass der Antrag im niederösterreichischen Landtag vom 26. November 1885, der als Initialzündung für die heutige österreichische Raiffeisenorganisation gilt, durch die Verhandlungen der 1885er Kongresse stark beeinflusst wurde. *Josef Ritter Mitscha von Märheim* initiierte damit die erste Gründung von Raiffeisen-Darlehenskassen in Österreich. Sie standen von Anfang an unter Aufsicht und Kontrolle der Landesregierung und wurden auch finanziell unterstützt. Nähere Information zu den Aktivitäten *Mitschas* sind später in diesem Bericht zu finden.

„Bauerntag in Wien“ (1886)

Zu erwähnen ist noch der „Deutsche Bauerntag in Wien“ vom 20. März 1886 unter Vorsitz *Schöneres*⁷³ mit rund 3.000 Teilnehmern.⁷⁴ Die wichtigsten Tagungsthemen waren dabei Steuerfragen und die Forderung nach einer Ackerbaukammer. Die Versammlung sprach sich für eine Zollvereinigung zwischen Österreich und Deutschland mit gemeinsamen Schutzzöllen aus⁷⁵, wie auch für eine obligatorische Gründung von landwirtschaftlichen Genossenschaften als untergeordnete Organe der Landwirtschaftspflege.⁷⁶ Laut dem Sitzungsprotokoll des niederösterreichischen Landtages vom 21. Jänner 1887 waren bei dieser Veranstaltung auch die Raiffeisen-Darlehenskassen Thema.⁷⁷ In den offiziellen Berichten ist darüber aber nichts zu lesen. Inoffiziell könnten sie aber durchaus zur Sprache gekommen sein.

⁷² Vgl. *Werner Wolfgang*, Zur Vorgeschichte (ebenda) 78.

⁷³ Vgl. *Whiteside Andrew*, Georg Ritter von Schönerer (Graz, Wien, Köln 1981) 116.

⁷⁴ Vgl. Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (24. März 1886) 180: Bauerntag in Wien.

⁷⁵ Vgl. Unverfälschte Deutsche Worte (1. April 1886) 73 ff: Beschlüsse des deutschen Bauerntages

⁷⁶ Vgl. ebenda (75).

⁷⁷ Vgl. Stenographische Protokolle des niederösterreichischen Landtages, VI. Wahlperiode – 17. Sitzung der III. Session am 21. Jänner 1887 (479 ff.).

„Unverfälschte Deutsche Worte“ (1886)

In *Schönerers* deutsch-nationaler Zeitschrift „Unverfälschte Deutsche Worte“⁷⁸ findet man in der Ausgabe vom 1. Jänner 1886 eine Empfehlung für Raiffeisen-Darlehenskassen zur Lösung der Personalkreditfrage.⁷⁹ Weitere Beiträge zu dieser Thematik folgten im September und Oktober 1886.⁸⁰

3. Persönliche Kontakte und Akteure

Wer waren die Kontaktpersonen zu Raiffeisen, und die Akteure, die sich für die Einführung der Raiffeisenidee in Österreich persönlich einsetzten? Folgende Persönlichkeiten sind hier zu nennen:

- *Prof. Dr. Gustav Marchet*
- *Alois Forster*
- *Dr. Josef Mitscha Ritter von Märheim*
- *Gabriel Belleville*
- *Karl Kallik*
- *Dr. Otto Löbe*
- *Prof. Anton Kleibel*
- *Ernst Vergani*
- *Friedrich Müller*
- *Prof. August Kaiser*

Gustav Marchet (1872)

Raiffeisen muss vom jungen Professor aus Wien bei dessen Besuch im September 1872 stark beeindruckt gewesen sein, denn aus der erst im Nachruf auf Raiffeisen erwähnten Begegnung *Marchets* mit *Raiffeisen* entstand, wie bereits erwähnt, eine lebenslange Freundschaft, von der viele Briefe zeugen.⁸¹ Mehrmals ersuchte *Raiffeisen* *Marchet* um Unterstützung, wie z.B. um ein generelles Werben für seine Idee, die Kontaktaufnahme in *Raiffeisens* Auftrag zum preußischen Kronprinzen *Friedrich Wilhelm*, die erwähnte Stellungnahme zum System-

⁷⁸ Vgl. *Whiteside Andrew*, Georg, ebenda (96).

⁷⁹ Vgl. *Unverfälschte Deutsche Worte* (1. Jänner 1886) 3 f: Zur Hebung des bäuerlichen Kreditwesens.

⁸⁰ Vgl. *Unverfälschte Deutsche Worte* (16. September 1886) 193 f, (1. Oktober 1886) 210 f und (16. Oktober 1886) 226 f: Der landwirtschaftliche Credit.

⁸¹ Vgl. *Werner Wolfgang*, *Raiffeisenbriefe*, a.a.O. (28 ff.).

streit mit *Schulze-Delitsch* und die Ratschläge *Marchets* in Sachen Generalbank.⁸²

Eine Arbeitsgruppe des „k. k. Ackerbauministeriums“ und der „k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien“ hatte, wie bereits erwähnt, unter Führung von *Marchet*, Statutenentwürfe für Darlehenskassen und eine Zentralgenossenschaft ausgearbeitet. Ihre Veröffentlichung erfolgte in der bereits angeführten Broschüre „Zur Organisation des landwirtschaftlichen Credits in Österreich (Wien 1876)“. Diese Publikation fand ein positives Echo⁸³ und war auch maßgeblich für *Marchets* Ernennung zum Referenten für das landwirtschaftliche Kreditwesen im Ministerium im Mai 1876 und ab 1878 zum Fachberater des Ministers *Graf Mannsfeld*. Eine Position, die *Marchet* bis 1879 bekleidete.⁸⁴

Als der niederösterreichische Landtag 1886 den Beschluss fasste, Darlehenskassenvereine einzuführen, wurde *Marchets* Pionierrolle als *Raiffeisen*-Propagandist mit keinem Wort gewürdigt.⁸⁵ Trotzdem veröffentlichte *Marchet* zwei ausführliche Beiträge über die niederösterreichische Initiative.⁸⁶

Alois Forster (1886)

Die „Wiener Landwirtschaftliche Zeitung“ berichtete Ende Februar 1886, dass in Roßwein bei Marburg die Gründung einer landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaft unmittelbar bevorstünde.⁸⁷ Wenige Tage später informierte die „Marburger Zeitung“ über die Konstituierung der „...Raiffeisen'sche Kasse...“ in Roßwein.⁸⁸ Die „Südsteirische

⁸² Vgl. ebenda (66 ff.).

⁸³ Vgl. Die Presse (26. November 1875) 8: Zur Organisation des landwirtschaftlichen Credits in Oesterreich.

⁸⁴ Vgl. *Dr. Gustav Marchet* zu seinem sechzigsten Geburts-Feste gewidmet vom Deutschfortschrittlichen Vereine in Baden bei Wien (o.O., o.J.) 17 – Die dem Autor bei der Abfassung des Buches „Raiffeisenbriefe erzählen Genossenschaftsgeschichte“ im Jahre 1987 von *Dr. Herbert Killian* (damals Abteilungsleiter für Forstgeschichte in der „Forstwirtschaftlichen Versuchsanstalt Mariabrunn“) bestätigte Aussage findet im Hof- und Staats-Handbuch keine Bestätigung. *Dr. Killian* merkte auch an, Ackerbauminister *Hieronymus Graf von Mannsfeld* (19. Mai 1875-12. August 1879) wäre ein besonderer Förderer *Marchets* gewesen.

⁸⁵ Vgl. *Werner Wolfgang*, Raiffeisenbriefe, a.a.O. (125).

⁸⁶ Vgl. *Marchet Gustav*, Der landwirtschaftliche Personalcredit im niederösterreichischen Landtage, in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (23. Januar 1886) 1 f und (9. März 1887) 137 f.

⁸⁷ Vgl. Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (20. Februar 1886) 106: (Raiffeisen in Oesterreich).

⁸⁸ Vgl. Marburger Zeitung (31. März 1886) 3: (Darlehenskassen-Verein).

Post“ ergänzte die Berichterstattung mit der Meldung, dass die Vorschusskasse in Roßwein einem starken Bedürfnis entspreche und dass ebenfalls an eine Zentral-Genossenschaft mit Anwaltschaft in Graz gedacht wird.⁸⁹ V. Hausegger lud am 30. April zu einer gemeinsamen Beratung über dieses Thema nach Graz ein.⁹⁰ Das Ergebnis all dieser Aktivitäten war die Gründung eines Zentralkomitees und die baldige Kontaktaufnahme mit den Marburger Gründern.⁹¹

Im Unterschied zu vielen anderen Gründungen kam jene in Roßwein aber nicht durch einen persönlichen Kontakt zu *Friedrich Wilhelm Raiffeisen* zustande. Ein Handwerksbursch aus Deutschland hatte seine Ideen nach Roßwein gebracht. Gefördert wurde diese Gründung vom Grundbesitzer und Beamten der Südbahngesellschaft in Marburg *Alois Forster* und initiiert von der „Steiermärkische Landwirtschafts-Gesellschaft“ und der „Steiermärkische Sparcasse“.⁹²

Josef Mitscha Ritter von Märheim, Gabriel Belleville, Karl Kallik, Otto Löbe, Anton Kleibel (1885, 1886 und 1887)

Auf Grund eines Antrages von *Dr. Josef Mitscha Ritter von Märheim* vom 26. November 1885⁹³ beschloss der niederösterreichische Landtag am 7. Jänner 1886⁹⁴ die Einführung von Darlehenskassen-Vereine nach *Friedrich Wilhelm Raiffeisen* in Erwägung zu ziehen⁹⁵ und zur Einholung von Informationen Experten nach Neuwied zu

⁸⁹ Vgl. Südsteirische Post (1. Mai 1886) 5: (Ueber das System der Raiffeisen'schen Darlehenskassen).

⁹⁰ Vgl. Marburger Zeitung (30. April 1886) 2: (Raiffeisen'sche Genossenschaft).

⁹¹ Vgl. Marburger Zeitung (9. Juni 1886) 3: Die Versammlung des Bauernvereins.

⁹² Vgl. *Schuller Anton*, 100 Jahre, ebenda (58 ff) – Laut Erlass des Innenministeriums, Wiener Zeitung (25. 11. 1860) 4681 f, Erlaß des h. k. k. Staatsministeriums an die k. k. Statthaltereien vom 20. November 1860, konnten Sparkassen einen eventuellen Überschuss des Reservefonds für gemeinnützige und wohltätige Lokalzwecke verwenden. Dazu zählte auch die Förderung von Einrichtungen für die Gewährung des Personalkredites. Im 2. Absatz des Erlasses hieß es: „Als eine besonders zweckmäßige Verwendungsart solcher Ueberschüsse stellt sich die Errichtung von Vorschusskassen für kleine Grund- und Gewerbebesitzer auf Personalkredit dar.“ Der Erlass wurde 1880 erneut verlautbart. Siehe: Verordnungsblatt für den Dienstgebrauch des k. k. Ackerbauministeriums, Stück VI (18. Juni 1880) 145: Präambel des Erlasses vom 19. April 1880.

⁹³ Vgl. Stenographische Protokolle des niederösterreichischen Landtages, VI. Wahlperiode – 2. Sitzung der II. Session am 26. November 1885 (17 f).

⁹⁴ Vgl. Stenographische Protokolle des niederösterreichischen Landtages, VI. Wahlperiode – 16. Sitzung der II. Session, am 7. Jänner 1886 (365).

⁹⁵ Vgl. *Werner Wolfgang*, Mühldorf oder der Beginn der organisierten Raiffeisen-Selbsthilfe in Österreich, in: *Laurinkari Juhani/Schediwy Robert/Todev Tode (Hrsg.)*, Genossenschaftswissenschaft zwischen Theorie und Geschichte. Festschrift für Prof. Dr. Johann Brazda zum 60. Geburtstag (Bremen 2014) 269 ff.

entsenden. Diese Fachleute sollten sich Vorort bei *Raiffeisen* über die Funktion der Darlehenskassen sowie über die damit im Zusammenhang stehenden Vereine erkundigen.⁹⁶ Als Experten nominiert wurden der Landeswanderlehrer *Gabriel Belleville*, der Landesbeamte *Karl Kallik* und der Schriftsteller *Dr. Otto Löbe*. Während *Belleville* und *Kallik* auf Kosten des Landes vom 15. bis 28. Mai 1886 in die Rheinlande reisten, wurde *Löbe* von *Dr. v. Mitscha* finanziert. Die Berichte über ihre Erkundigungen legten sie im Zeitraum Juni/Juli 1886 vor.⁹⁷

*Belleville*⁹⁸ berichtete, dass sich die landwirtschaftlichen Genossenschaften dadurch auszeichneten, dass sie durch den gemeinsamen Einkauf von Betriebsmitteln deren Qualität sicherten, und durch den Bezug von größeren Mengen die Einkaufsmacht stärkten. Die Landwirte erhielten gegen 5% Kredite, um ihre Einkäufe bei Bedarf zu finanzieren. *Belleville* untersuchte auch die Rolle der Winzervereine.

Kalliks Bericht⁹⁹ setzte sich mit den Besonderheiten der Darlehenskassen, wie z.B. der ehrenamtlichen Verwaltung, der entsprechend der Höhe nach geringen Geschäftsanteile, der geringen Verzinsung, der genauen Kenntnis der Situation der Mitglieder und dem Wechselverbot auseinander. Ferner untersuchte er die Funktion der Zentralkassen als Geldausgleichsstelle und die der Anwaltschaft in Neuwied als Einkaufszentrale für Wirtschaftsgüter.

Löbes Bericht¹⁰⁰ enthielt neben der Entstehungsgeschichte der Darlehenskassenvereine auch eine Analyse ihrer Aufgaben und der Tätigkeit ihrer Organe. Besonders hob er ihre wichtige Aufgabe hervor, die Verhältnisse der Vereinsmitglieder in sittlicher und materieller Weise zu verbessern. Ein weiterer Schwerpunkt seiner Berichterstattung lag bei der Erörterung des Zusammenschlusses der Vereine in der Anwaltschaft. *Löbe* verschwieg dabei auch nicht das Auseinanderdriften

⁹⁶ Vgl. Stenographische Protokolle des niederösterreichischen Landtages, VI: Wahlperiode – 16. Sitzung der II. Session, am 7. Jänner 1886 (365).

⁹⁷ Vgl. *Werner Wolfgang*, Österreicher informieren sich bei F. W. Raiffeisen. In: *Johann Brazda/Holger Blisse (Hg.)*, Beiträge zur kritischen Genossenschaftsforschung. Festschrift für Robert Schediwy zum 70. Geburtstag. Wiener Studien des Forschungsvereines für Genossenschaftswesen, Neue Folge, Band 24 (Wien 2018) 203.

⁹⁸ Vgl. LX der Beilagen zu den stenogr. Protokollen des niederösterreich. Landtages - VI. Wahlperiode, Beilage D. Bericht des niederösterreichischen Landeswanderlehrers *Gabriel Belleville* über die Raiffeisen'schen Darlehenskassenvereine (31-38).

⁹⁹ Vgl. LX der Beilagen, ebenda, Beilage E. Bericht des niederösterreichischen Landesbeamten *Karl Kallik* über die Raiffeisen'schen Darlehenskassenvereine (39-51).

¹⁰⁰ Vgl. LX der Beilagen, ebenda, Beilage F. Bericht des *Dr. Otto Löbe* über die Raiffeisen'schen Darlehenskassenvereine (52-3).

einiger Landesorganisationen von der Neuwieder Organisation. Sein Bericht schließt mit einer statistischen Zusammenstellung.

Für *v. Mitscha* waren die Reiseberichte nicht informativ genug. Sie enthielten seiner Meinung nach zu wenig an Information über die Tätigkeit des Anwaltschaftsverbandes in Neuwied. In der Sitzung des Landtages vom 21. Jänner 1887 beharrte er darauf, auch die Anwaltschaft der Darlehenskassenvereine in Deutschland zu studieren und bot an, sowohl selbst Experten zu suchen, als auch die Reisefinanzierung zu übernehmen.¹⁰¹ Seine Wahl fiel schließlich auf *Prof. Anton Kleibel* von der Wiener Handelsakademie.¹⁰²

Kleibel, der im September 1887 seine Studienreise absolvierte und seinen Bericht im Oktober vorlegte,¹⁰³ beschäftigte sich darin ausführlich mit der Kassen- und Buchführung sowie mit der Kontrolle der Vereine. Die Kontrolle und die Revision der Vereine erfolgten durch den Neuwieder Anwaltschaftsverband, der diese Aufgabe mit großer Gründlichkeit erledigte.

Allen Berichten war gemein, dass sie die Freundlichkeit mit der *Raiffeisen* und sein Mitarbeiter *Cremer* die Gäste aus Wien empfing, besonders betonten. Die Ergebnisse der Studienreisen waren so beeindruckend, dass sie den Landtag in seinem Vorhaben positiv bestärkten.¹⁰⁴ So fiel schließlich am 21. Jänner 1887 der Beschluss zur Einführung der Darlehenskassenvereine.¹⁰⁵ Die erste Gründung nach den Vorgaben des Landes erfolgte am 15. November 1887 durch *Heinrich Graf Schönfeld* in Neustift-Scheibbsbach.¹⁰⁶

Ein Engagement durch die niederösterreichischen Persönlichkeiten für Darlehenskassenvereine blieb auch nach ihrer Berichterstat-

¹⁰¹ Vgl. Stenographische Protokolle des niederösterreichischen Landtages, VI. Wahlperiode – 17. Sitzung der III. Session am 21. Jänner 1887 (476).

¹⁰² Vgl. *Werner Wolfgang*, Österreicher, ebenda (207).

¹⁰³ Vgl. XXXVI der Beilagen zu den stenogr. Protokollen des niederösterr. Landtages - VI. Wahlperiode, Beilage Nr. 4. Bericht des Professors Anton Kleibel über die Einrichtung des Neuwieder Anwaltschaftsverbandes und des Centralkassenverbandes der Raiffeisen'schen Darlehenskassenvereine (63-71).

¹⁰⁴ Vgl. LX der Beilagen, ebenda, Bericht und Antrag des niederösterreichischen Landesauschusses über die Ausführung der Beschlüsse des hohen Landtages, betreffend die Einführung von Spar- und Darlehenskassenvereinen nach dem System F. W. Raiffeisen's in Niederösterreich (31 ff) – Kurze Auszüge der Berichte sind enthalten in: Vgl. *Werner Wolfgang*, Österreicher, ebenda (203 ff).

¹⁰⁵ Vgl. Stenographisches Protokolle des niederösterreichischen Landtages, VI. Wahlperiode – 17. Sitzung der 17. Sitzung der III. Session am 21. Jänner 1887 (479 ff).

¹⁰⁶ Vgl. Wiener Zeitung (29. Dezember 1887) 928: Amtsblatt: Bei dem k. k. Kreisgerichte in St. Pölten.

tung bestehen. *Löbe* war vermutlich nicht persönlich an einzelnen Gründungen beteiligt. Er verteidigte aber weiterhin die Aktivitäten des Landesausschusses. Als ein Experte behauptete, dass sich die Unterstützung des Landes und das Wechselverbot hemmend auf die Entwicklung der Vereine auswirken würden¹⁰⁷, konterte er, dass es sich dabei um Schutzmechanismen im Interesse der Kreditnehmer handelte und sie daher voll gerechtfertigt seien.¹⁰⁸ Bekannt geworden ist *Löbe* durch die Herausgabe einer kulturpolitischen Wochenzeitung, die aber nur vom 13. Februar 1876 bis 30. April 1876 erschienen ist.¹⁰⁹ In ihr war unter anderem die Serie „Die Geheimnisse des Wuchers. Aus der Küche des modernen Elends“ abgedruckt.¹¹⁰

Von *Belleville* ist bekannt, dass er sich als Wanderlehrer für landwirtschaftliche Vereinigungen einsetzte, ein Thema worüber er auch in landwirtschaftlichen Kalendern publizierte. 1879 veröffentlichte er das Statut für den „Spar- und Vorschußvereines zu Thalgau“¹¹¹ und unterstützte die Gründung von Molkereigenossenschaften.¹¹² Ob er sich auch an der Gründung von Darlehenskassen beteiligte, ist nicht bekannt.

¹⁰⁷ Vgl. *Wania-Pohl Eduard*, Bäuerliche Vorschußvereine, in: Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (9. Juni 1888) 347.

¹⁰⁸ Vgl. *L(öbe) O(tto)*, Ländliche Darlehenskassen, in: Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (18. Juli 1888) 431f.

¹⁰⁹ Vgl. Wiener Sonntags-Post“. Organ für Politik, soziale Fragen, Theater und Kunst, Bank-, Verkehrs- und Versicherungswesen. Nummer 1 (13. Februar 1876) bis Nummer 12 (30. April 1876).

¹¹⁰ Die Serie über den Wucher ist nur im Kapitel Geldwucher abgeschlossen, das folgende Kapitel über den Weinwucher ist nicht über den Anfang hinausgekommen. Nach der Zeitschrift stammten die Wucherer in Wien primär aus Galizien und übten ihr Gewerbe hauptsächlich in der Leopoldstadt und in Fünfhaus aus. Der einträglichste Geldwucher war jener der Ratenwucher, der durch Prolongation der Zahlungen Zinsen um die 400 % brachte. Als Beruf geben einige Wucherer Marktlieferant an, da für diese ein geringer, pauschalierter Steuersatz galt. Organisiert war der Wucher in Branchen, zur ersten Klasse zählten jene, die Geld gegen Wechsel ausliehen. Zur zweiten Klasse zählten die Ratenwucherer, zur dritten Klasse zählten Wucherer, die Darlehen gegen Vormerkung auf Beamtengehälter (zumeist Offiziere) gaben. Die gefährlichste Klasse waren Wucherer, welche nur Geschäfte mit Minderjährigen machten. Diese verwendeten die Wechsel vor allem als Drohmittel, nicht selten begingen sie auch Wechselfälschungen. Gefährdet waren auch Hausfrauen, die ohne Wissen ihres Ehemannes Darlehen aufnahmen und dadurch leicht erpressbar wurden, da es doch um ihren „guten Namen“ ging. Beim Weinwucher gab es findige Panscher, die mit Kunstweinen, die als „Bouteillen-Weine“ angeboten wurden, betrügerische Geschäfte machten.

¹¹¹ Vgl. *B(elleville) G(abriel)*, Eine Dorfgeschichte, in: Kalender für den österreichischen Landmann auf das Jahr 1879 (Wien o. J.) 59 ff.

¹¹² Vgl. *Doblhoff Rudolf*, Zur Gründung einer Molkereigenossenschaft in Wien, in: Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (19. Juni 1880) 383.

Kleibel hielt vor allem Vorträge, wie beispielsweise Ende November 1887 im „Club der Land- und Forstwirthe“ in Wien. Hier berichtete er über seine Reise zu *Raiffeisen* und über die beabsichtigte Einführung von Kassen in Österreich aber auch über das Aufblühen von 12 derartigen Vereinen in Siebenbürgen.¹¹³ *Kleibel* war an der Gründung von Kassen aktiv beteiligt, wie zum Beispiel in Böhmen, Kaaden, Brunnersdorf¹⁴ und Ebendorf¹⁵. Er nahm im Auftrag des niederösterreichischen Landesausschusses am Vereinstag der ländlichen Genossenschaften in Straßburg teil, wo er berichtete, dass er bei sechs Kassengründungen mitgewirkt hatte.¹¹⁶

Ernst Vergani (1886)

Der Gutsbesitzer und Bergwerksinhaber *Ernst Vergani*¹¹⁷ aus Mühldorf bei Spitz in der Wachau war seit September 1886 Abgeordneter im niederösterreichischen Landtag und war deshalb auch über die Bemühungen zur Errichtung von Darlehenskassenvereinen unterrichtet. Nach eigenen Angaben hatte er seine Informationen über die Kreditproblematik und über die Raiffeisenvereine am Bauerntag 1886 und von einem Artikel in der Zeitschrift „Unverfälschte Deutsche Worte“ erhalten. Aber auch vom Vorstand des Roßweiner Vereins erhielt *Vergani* umfangreiches Material.¹¹⁸ Er wartete nicht die Expertisen des Landtages ab, sondern handelte eigenständig und gründete am 4. Dezember 1886 in Mühldorf nach dem Vorbild von Roßwein eine Darlehenskasse.¹¹⁹

¹¹³ Vgl. Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (7. Dezember 1887) 696: (Club der Land- und Forstwirthe in Wien) – In Siebenbürgen, Transleithanien (ungarische Reichshälfte der Doppelmonarchie) wurden 1885 von *Carl Wolf* im deutsch-sächsischsprachigen Gebiet die ersten Kassen nach Raiffeisen ins Leben gerufen. Vgl. *Ambrosi Gerhard Michael*, *Carl Wolff und das Banken- und Genossenschaftswesen in Siebenbürgen* (Trier 1999) 10.

¹¹⁴ Vgl. Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (6. Juni 1888) 342: (Gründung der ersten Darlehenskassenvereine in Böhmen).

¹¹⁵ Vgl. Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (16. Juni 1888) 48: (Raiffeisen'sche Vorschusskassen in Niederösterreich).

¹¹⁶ Vgl. Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (3. März 1888) 48: (Raiffeisen'sche Spar- und Vorschusskassen in Ebendorf).

¹¹⁷ Vgl. *Werner Wolfgang*, 100 Jahre, ebenda (14 f).

¹¹⁸ Vgl. *Unverfälschte Deutsche Worte* (10. Februar 1887) 58: Aus dem niederösterreichischen Landtag

¹¹⁹ Vgl. *Werner Wolfgang*, Mühldorf, ebenda (275).

Friedrich Müller (1887)

Die Gründung in Roßwein ist auch deshalb von Bedeutung, da sie die Landwirtschaftsgesellschaft in der Steiermark dazu bewog, sich erneut mit dem Thema *Raiffeisen* zu beschäftigen. Der Zentralausschuss der Gesellschaft fasste in seiner Sitzung vom 12. Juli 1887 den Beschluss, sich nicht nur auf die vorliegenden Unterlagen zu stützen, sondern den Landesausschuss zu ersuchen, durch einen Experten Vorort Erhebungen durchführen zu lassen.¹²⁰ Diese Aufgabe übernahm der Sekretär der Gesellschaft, *Friedrich Müller*. Er muss die Reise sehr schnell angetreten haben, denn bereits im September erschien im Organ der Gesellschaft, den „Landwirthschaftlichen Mittheilungen für Steiermark“, ein Beitrag, wohl von *Müller*, der sich umfassend mit *Raiffeisen* auseinandersetzte.¹²¹

Der Bericht von Sekretär *Müller*¹²² fand ein positives Echo. Der Zentralausschuss der Landwirtschaftsgesellschaft macht sich nicht nur gemäß dem Erlass vom 19. April 1880 für die Errichtung von Raiffeisen-Darlehenskassen mit finanzieller Hilfe des Reservefonds der Sparkassen stark, sondern auch für die Errichtung einer Anwaltschaft für derartige Vereine.¹²³ Eine erste Gründung gelang erst nach einigen Jahren, nachdem eine Landesförderung eingerichtet worden war.¹²⁴ Die erste Darlehenskasse nach dem System *Raiffeisen* wurde am 28. Jänner 1894 in Wolfsberg durch den Pfarrer *Karl Schwingthofer* mit Unterstützung der Landwirtschaftsgesellschaft und des Landesausschuss gegründet.¹²⁵

August Kaiser (1887)

Prof. August Kaiser von der schlesischen landwirtschaftlichen Landesmittelschule in Ober-Hermsdorfs war ein Kenner der *Raiffeisen-idee*. Er veröffentlichte im Jahresbericht über das Schuljahr 1885/86 einen umfangreichen Artikel über das Genossenschaftswesen und die Notlage in der Landwirtschaft. In seiner Analyse über den Personalkredit zog er einen Vergleich zwischen den Raiffeisen-Darlehenskassen und den Vorschusskassen nach *Schulze-Delitzsch*. Er kam zum

¹²⁰ Vgl. *Schuller Anton*, 100 Jahre, ebenda (69).

¹²¹ Vgl. Landwirthschaftliche Mittheilungen für Steiermark (16. September 1887) 194-197: Ueber genossenschaftliche Creditvereine.

¹²² Landesarchiv des Landes Steiermark, Rezens 22021/1889, Z 1349: Hochansehlicher Central-Ausschuß!

¹²³ Vgl. *Schuller Anton*, 100 Jahre, a.a.O. (67).

¹²⁴ Vgl. ebenda (73-116).

¹²⁵ Vgl. ebenda (118).

Schluss, dass die Raiffeisen-Darlehenskassen für die Landwirte wesentlich besser geeignet waren.¹²⁶ Er vertrat diese Meinung auch in einem Zeitungsartikel Ende September 1886.¹²⁷

Auf der Generalversammlung des „Land- und forstwirtschaftlichen Vereins für das nordwestliche Schlesien“ hielt *Kaiser* Anfang Mai 1887 einen Vortrag über Raiffeisen-Darlehenskassen und bewog den Verband zu einer Intervention beim Landtag zur Einrichtung einer Gründungsunterstützung.¹²⁸ Man beschloss, den Landtag um Subventionen für die Gründung von Kassen zu ersuchen. Der Finanzausschuss brachte in Folge erfolgreich einen Antrag zur Förderung von Genossenschaften im schlesischen Landtag ein.¹²⁹

Für *Kaiser* war die Organisation der Raiffeisen-Darlehenskassen wichtig, sorgten diese doch für „Redlichkeit im Geschäftsleben“, schaltete den kostspieligen Zwischenhandel aus und sicherten einwandfreie Waren.¹³⁰ Seine Vorträge führten auch zu Gründungen, wie z.B. 1887 in Domsdorf.¹³¹ Mangels eines Vorstandes kam diese Kasse aber nicht in Schwung. Mehr Erfolg hatte *Kaiser* hingegen mit einer Gründung in Jungferndorf.¹³²

In den Schulferien 1887 konnte sich *Kaiser* im Auftrag des schlesischen Landesausschusses, persönlich ein Bild über die Raiffeisen-Darlehenskassen und den vielseitigen genossenschaftlichen Tätigkeiten der rheinischen Landwirte machen. Einen Bericht über seine Reise veröffentlichte er in der „Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung“ im November 1887. Es war eine ausführliche Darstellung der Vereine, der Zentralkasse, der Anwaltschaft und er behandelte darin auch jene Genossenschaften, die sich im Zusammenhang mit den Kassen entwickelt hatten, wie z.B. Winzervereine.

¹²⁶ Vgl. *Kaiser August*, Die Nothlage in der Landwirtschaft und das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen, in: Jahresbericht der der schlesischen landwirtschaftlichen Landesmittelschule in Ober-Hermsdorfs in Oesterr.-Schlesien pro 1885/86 (Ober-Hermsdorf 1886) LV.

¹²⁷ Vgl. *Kaiser August*, Wie könnte die immer weiter greifende Güterausschlachtung gehindert werden? in: Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (29. September 1886) 572.

¹²⁸ Vgl. Wiener Land- und Forstwirtschaftliche Zeitung (4. Mai 1887) 260: Land- und forstw.Verein für das nordwestliche Schlesien.

¹²⁹ Vgl. Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (17. Oktober 1888) 632: (Die Raiffeisen'schen Darlehenskassen in Schlesien).

¹³⁰ Vgl. *Kaiser August*, Drei dringende Wünsche unserer Landwirthe, in: Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (18. Februar 1888) 14.

¹³¹ Vgl. Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (20. April 1887) 233: (Gründung Raiffeisen'schen Darlehenskassen im nordwestlichen Schlesien).

¹³² Vgl. Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (17. März 1888) 158: (Raiffeisen'sche Darlehenscasse in Junferndorf).

Kaiser startete nach seiner Reise eine Informationskampagne über *Raiffeisen*. Wichtig war für ihn die Kapitalausstattung der Vereine.¹³³

4. Gründungsversuche in Österreich vor Roßwein

Bereits vor der Gründung in Roßwein gab es Gründungsversuche von Raiffeisen-Darlehenskassen, wie die Beispiele in Galizien und Schlesien belegen:

- Galizien,
- Schlesien,
- Steiermark und
- Salzburg.

Galizien und Schlesien (1876)

Über diese Versuche wurde bereits im Rahmen der Medienberichte und über die Person *Marchets* berichtet.

Steiermark (1882)

In der Generalversammlung der steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft am 19. und 20. Jänner 1882 in Graz wurde auch über den Antrag der Filiale Graz-Ost, bäuerliche Vorschusskassen nach dem System *Raiffeisen* ehest einzuführen, beraten. Gefordert wurden Unterstützungsmaßnahmen, um die schwierige wirtschaftliche Lage in der Landwirtschaft positiv zu beeinflussen. Dafür war auch die Selbsthilfe der Bauern im Wege des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens notwendig. Man bildete ein Komitee, das sich dieser Frage annahm und es sich zur Aufgabe machte, Raiffeisen-Darlehenskassen zu gründen.¹³⁴

Bei der Debatte verwies man auch auf einen Erlass des Innenministeriums aus dem Jahre 1880,¹³⁵ in dem die Hilfe der Sparkassenorganisation bei der Errichtung von Vorschusskassen für den Personalkredit geregelt war. Beide Vorhaben wurden positiv angenommen

¹³³ Vgl. *Kaiser August*, Wie könnte die immer weiter greifende Güterausschlachtung gehindert werden? In: Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (29. September 1886) 572.

¹³⁴ Vgl. Steirischer Landbote (16. April 1882) Beilage, Stenographisches Protokoll über die 58. allgemeine Versammlung der k. k. steirm. Landwirthschafts-Gesellschaft am 19. und 20. Januar 1882 (6).

¹³⁵ Vgl. Verordnungsblatt für den Dienstgebrauch des k. k. Ackerbauministeriums, Stück VI, 18. Juni 1880, 144: Zur Förderung des Personalcredits.

und die Generalversammlung empfahl sowohl Raiffeisenvereine als auch Vorschusskassen gemäß dem Erlass des Innenministeriums zu errichten.¹³⁶ In der Folge ist aber keine Gründung einer Raiffeisen-Darlehenskasse zustande gekommen.

Salzburg (1884)

Der Salzburger Landtag beschloss 1878 die Kreditbedürfnisse der Gutsbesitzer und der Gewerbetreibenden zu erheben und Vorschläge zu unterbreiten, welche Maßnahmen gesetzt werden müssen, um den Real- und Personalkredit besser zu organisieren.¹³⁷ Das Ergebnis dieser Bemühungen war eine Empfehlung der Salzburger Landesregierung, Bezirkssparkassen zu errichten.¹³⁸

Um über die Wirkungen bestehender Kreditgenossenschaften in Österreich Informationen einzuholen, richtete die Salzburger Landesregierung ein Schreiben an die österreichischen Vorschusskassen und die landwirtschaftlichen Vereine des Landes mit dem Ersuchen, alle vorhandenen Informationen zur Verfügung zu stellen.

Die eingelangten Antworten ergaben über die Situation des Personalkredites ein uneinheitliches Bild, zeigten allerdings auf, dass die Personalkredite der Sparkassen am teuersten waren. Diese gewährten nämlich Personalkredite gegen Wechsel, verrechneten Zinssätze von 8 bis 12% und bestanden auf die Bestellung von zwei Bürgen. Für die Salzburger Landesregierung war dieses Ergebnis der Anlass, den Landeswanderlehrer *Sylvester Gottein* anzuweisen, populäre Vorträge über *Raiffeisen* zu halten. Seine Tätigkeit stieß beim bäuerlichen Publikum auf reges Interesse.¹³⁹

Am 8. August 1884 stellte die Landesregierung den Antrag, die Vorteile des genossenschaftlichen Personalkredites nach dem Muster *Raiffeisens* zu propagieren und die Gründung von Darlehenskassen zu unterstützen.¹⁴⁰ Letztlich konnte sich der Landtag aber dann doch nicht entscheiden, die Gründung von Raiffeisen-Darlehenskassen ak-

¹³⁶ Vgl. Steirischer Landbote (16. April 1882) Beilage, ebenda (8).

¹³⁷ Vgl. Verhandlungen des Salzburger Landtages, sechste Sitzung der I. Session der 5. Periode am 7. Oktober 1878 (307).

¹³⁸ Vgl. ebenda, achtzehnte (Schluß-)Sitzung der II. Session der 5. Periode am 12. Juli 1880 (1016)

¹³⁹ Vgl. ebenda, zweite Sitzung der I. Session der 6. Periode am 16. September 1884 (775ff.)

¹⁴⁰ Vgl. ebenda, zweite Sitzung der I. Session der 6. Periode am 16. September 1884 780/81

tiv zu unterstützen. Er wollte oder konnte nicht die damit verbundenen finanziellen Aufwendungen tragen¹⁴¹, wodurch Gründungen zunächst unterblieben.

5. Gründungen in den heutigen Bundesländern Österreichs

Die Beispiele in der Untersteiermark und in Niederösterreich machten Schule und veranlassten die anderen österreichischen Kronländer ebenfalls Schritte in diese Richtung zu setzen (siehe Tabelle).

6. Berichte über die Vereine

Ab 1866 erschienen Berichte über das „segensreiche Wirken“ der Raiffeisen-Darlehenskassen von

- Generalsekretär *Nikolaus Thilmany*
- *Prof. Adolf Held*
- Kreisdirektor von Neuwied
- Minister *Friedenthal*
- Deutscher Kaiser
- *Faßbender*
- Verein für Sozialpolitik und der badischen Regierung
- NÖ-Landtag

Generalsekretär Thilmany

Über das Urteil von *Thilmany* wurde bereits unter „Zeitschrift des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen“ (1866) berichtet.

Prof. Adolf Held

Die Darstellung *Helds* ist unter „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“ (1869) besprochen worden.

¹⁴¹ Vgl. ebenda, vierte Sitzung der I. Session der 6. Periode am 30. September 1884 (1094)

Land	Ort	Gründer	Datum
Burgenland ¹⁴²	Ritzing	<i>Johann Bauer</i>	26. September 1922
Kärnten ¹⁴³	Obermühlbach- Schaumboden	<i>Josef Horn</i>	1887 ¹⁴⁴
Niederösterreich ¹⁴⁵	Mühdorf	<i>Ernst Vergani</i>	4. Dezember 1886
Oberösterreich ¹⁴⁶	Weißkirchen/ Traun	Landesausschuss	3. Februar 1889
Salzburg ¹⁴⁷	Taxenbach	Dechant <i>Adolf Prey</i>	25. März 1890
Steiermark ¹⁴⁸	Wolfsberg	Pfarrer <i>Karl Schwinglhofer</i>	28. Jänner 1894
Tirol ¹⁴⁹	Oetz	Landes-Kulturrat	2. Dezember 1888
Vorarlberg ¹⁵⁰	Lustenau	<i>Wendelin Rädler</i>	1. Mai 1889
Wien ¹⁵¹	Oberlaa	Niederösterr. Genossenschafts- Zentralkasse	29. Oktober 1961 bis 30. Juni 1997 ¹⁵² , dann Fusion mit der Raiffeisenlandes Bank Niederösterreich

Urteil des Kreisdirektors von Neuwied

„Die wohltätigen Wirkungen der Vereine haben zur Folge gehabt, daß das Ansehen und die Creditfähigkeit derselben mit jedem Tage zugenommen hat. Es ist deßhalb auch seit

¹⁴² Vgl. *Raiffeisenlandesbank Burgenland und Revisionsverband (Hg.)*, 90 Jahre Raiffeisen Burgenland (Eisenstadt o. J.) 35.

¹⁴³ Vgl. *Erker Konrad*, Von Maria Theresia zur EU. Geschichte und Wirken der landwirtschaftlichen Berufskörperschaft Kärntens im Spiegel der eigenen Presse (Klagenfurt 2003) 281.

¹⁴⁴ Vgl. *Werner Wolfgang*, 100 Jahre Österreichischer Raiffeisenverband 1898-1998. Eine Chronik. In: *Bruckmüller Ernst/Werner Wolfgang (Hg.)*, Raiffeisen in Österreich. Siegeszug einer Idee (St. Pölten 1998) 326.

¹⁴⁵ Vgl. *Tomanek Peter*, Die ersten 100 Jahre. 1898-1998 Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien (Wien 1998) 6.

¹⁴⁶ Vgl. *Haslehner Werner*, Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Oberösterreich. Dissertationen der Johannes- Kepler-Universität Linz (Wien 1977) 80.

¹⁴⁷ Vgl. *Dirninger Christian*, 100 Jahre Raiffeisenverband Salzburg (Salzburg 2005) 32.

¹⁴⁸ Vgl. *Schuller Anton*, 100 Jahre, ebenda (118).

¹⁴⁹ Vgl. *Raiffeisenverband Tirol (Hg.)*, Raiffeisenverband Tirol 1914-2014 (Hall o.J.) 11.

¹⁵⁰ Vgl. *Raiffeisenverband Vorarlberg (Hg.)*, Festschrift. Anlässlich der Fertigstellung des Raiffeisenhauses 1981(Lustenau 1981) 8.

¹⁵¹ Vgl. *Mosser Alois (Hg.)*, Landwirtschaft und Raiffeisen. Veröffentlichung des Vereines der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiete der Unternehmerbiographie und Firmengeschichte 12 (Wien 1986) 184: Die Raiffeisenbank Wien.

¹⁵² Vgl. *Tomanek Peter*, Die ersten 100 Jahre. 1898-1998 Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien (Wien 1998) 113.

längerer Zeit Seitens der Schöffengerichte für unbedenklich erachtet, den Anträgen der Vormünder auf Anlegen von Mündelgeldern bei den Vereinen, welche 4 bis 4 ½ Zinsen zahlen und die Gelder auch auf lange Zeit nehmen, statt zu geben.

Neuwied, den 16. Juni 1870.

Der Kreis-Director,

gez. Arndts.¹⁵³

Untersuchung des preußischen Ministers Dr. Karl Rudolf Friedenthal

Der Systemstreit hatte zahlreiche positive und negative Stellungnahmen zu den Raiffeisen-Darlehenskassen zur Folge. Ein Streitthema war *Raiffeisens* Absicht Lebensversicherungsanstalten zu gründen. Dieser Plan führte zu einer Überprüfung von 32 Darlehenskassen und der bestehenden Zentralstellen „Rheinische landwirthschaftliche Genossenschaftsbank“ und „Landwirthschaftliche Zentralkasse für das Großherzogthum Hessen“ durch eine Kommission, die der Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten, *Dr. Karl Rudolf Friedenthal*, im Dezember 1874 eingesetzt hatte.¹⁵⁴ Diese sollte die Geschäftsführungen hinsichtlich ihrer Solidität und Zweckmäßigkeit untersuchen.¹⁵⁵ Die Untersuchung ergab eine Reihe von positiven Ergebnissen und war darüber hinaus auch eine wertvolle Quelle über die damalige Tätigkeit der Raiffeisen-Darlehenskassen.

Die wichtigsten Themen waren:

„Von vorn herein tragen wir kein Bedenken auszusprechen, daß der Gesamteindruck, den bei weitem die Mehrzahl der von uns untersuchten Vereine auf uns gemacht hat, ein überwiegend günstiger gewesen ist und daß die noch vor Kurzem überaus traurigen Kreditverhältnisse der kleinen Landwirthe, aus welchen die Vereine größtentheils bestehen, durch dieselben wesentlich verbessert sind, der gegenwärtige Zustand der Vereine auch unseres Erachtens bei ihrem wesentlich ländlichen Charakter zu keinen ernstlichen Bedenken in Bezug auf ihre Solvenz Veranlassung giebt, und daß, wenn hier und da

¹⁵³ Vgl. *Raiffeisen F(riedrich) W(ilhelm)*, Die Darlehnskassen-Vereine in Verbindung mit Consum-, ebenda (V f).

¹⁵⁴ Vgl. *Richter Heinrich*, Friedrich Wilhelm Raiffeisen, ebenda (38).

¹⁵⁵ Vgl. *Nasse/Siemens Georg/Schmidt Herm.*, Bericht der Enquete-Kommission über die Raiffeisen'schen Darlehenskassen-Vereine, in: *Nathusius H. und Thiel H. (Hg.)*, Landwirthschaftliche Jahrbücher. Zeitschrift für wissenschaftliche Landwirthschaft und Archiv des Königlich Preußischen Landes-Ökonomie-Kollegiums, Vierter Band (Berlin 1875) 549.

in denselben unverkennbare Mängel sich finden, deshalb doch unserer Ansicht nach nur eine weitere Vervollkommnung, nicht aber eine völlige Verwerfung der ganzen Einrichtung in Frage kommen kann.

*Wir können insbesondere nur rühmend den günstigen Eindruck hervorheben, den uns die meisten Vorstandsmitglieder der von uns besuchten Vereine gemacht haben. Sie schienen uns fast durchwegs ihrer Aufgabe gewachsen zu sein und sich derselben mit Sorgfalt zu widmen. Sehr oft fanden wir Leiter der Vereine, die an ihrem Bestehen gar kein persönliches Interesse hatten und nur um ihren armen Mitbürgern zu helfen, in die Genossenschaften eingetreten waren und sich der Geschäftsführung derselben annahmen.*¹⁵⁶

„Allerdings haben die meisten Darlehenskassen-Vereine [Anmerkung vom Verfasser] darunter, namentlich diejenigen, welche einen rein ländlichen Charakter tragen, keine Geschäftsantheile; die Gerichte haben indessen diesen Mangel in allen uns bekannt gewordenen Fällen nicht als Eintragungshinderniß angesehen.

*Das Fehlen der Geschäftsantheile rechtfertigen die Vorstandsmitglieder meistens mit zwei Argumenten: einmal, daß die Einziehung und Buchung der kleinen Einzahlungen auf die Geschäftsantheile, sowie die Vertheilung des Gewinnes auf die einzelnen Antheile für die in ländlichen Verhältnissen zur Rechnungsführung und Rechnungskontrolle disponiblen Kräfte eine zu große Mühe und Arbeit sei, zweitens damit, daß dadurch ein schnelleres Anwachsen des Vereinsvermögens bewirkt werde.*¹⁵⁷

*„Ebenso wie die wohlhabenden und intelligenteren Mitglieder der Vereine in der Regel die Macht haben, eine vorsichtige Kreditgewährung durchzusetzen, so fehlt ihnen in der Regel auch nicht die erforderliche Kenntniß der Kreditsuchenden und ihrer ökonomischen Lage. Die meisten Bezirke sind so klein, und die Verhältnisse in denselben so einfach, daß die Prüfung der Kreditgesuche und die bei den Darlehen auf mehrere Jahre erforderliche laufende Kontrolle der Zahlungsfähigkeit der Schuldner und Bürgen sehr erleichtert wird. Daher haben denn auch die Vereine bis jetzt in ihrem Darlehensgeschäft nur äußerst geringfügige Verluste erlitten.*¹⁵⁸

¹⁵⁶ Vgl. ebenda (550).

¹⁵⁷ Vgl. ebenda (551).

¹⁵⁸ Vgl. ebenda (562).

Der Bericht enthält aber auch kritische Anmerkungen zu den Vereinen, wie z.B. zwei Fälle wo die Vorsteher der Vereine auch die größten Schuldner waren, beziehungsweise Verbindlichkeiten hypothekarisch abgesichert wurden.¹⁵⁹ Kritik wird auch an der nachlässigen Kontrolle bezüglich der Erfüllung von Verpflichtungen geübt und es wird eine korrigierende Hand vorgeschlagen.¹⁶⁰ In einer Stellungnahme zu dem Bericht wird festgehalten, dass die aufgezeigten Mängel primär darauf zurückgeführt werden können „...daß diese Vereine unter keiner Kontrolle stehen, sondern sich lediglich selbst überlassen sind.“¹⁶¹

Lob des deutschen Kaisers Wilhelm I.

Die Minister für Landwirtschaft und der Finanzen, *Dr. Lucius* und *v. Scholz*, teilten am 22. August 1882 dem Vorstand der landwirtschaftlichen Central-Darlehnskasse zu Neuwied mit,

*„daß Sr. Majestät welchem durch den Fürsten zu Wied und die unterzeichneten Minister über die segensreiche Wirksamkeit der Darlehnskassen-Vereine ausführlicher Bericht erstattet worden ist, zu befehlen geruht, daß bei dieser Gelegenheit die Verdienste des Gründers und Anwaltes der Darlehnskassen-Vereine, des Bürgermeisters Raiffeisen, ausdrücklich im allerhöchsten Auftrage Anerkennung finden sollen.“*¹⁶²

Urteil von Martin Faßbender

Der enge Mitarbeiter *Raiffeisens* in den Jahren 1880 bis 1882, *Martin Faßbender*,¹⁶³ führte den Erfolg der Vereine auf folgende Faktoren zurück:¹⁶⁴

¹⁵⁹ Vgl. ebenda (562).

¹⁶⁰ Vgl. ebenda (563).

¹⁶¹ Vgl. *Capaun-Karlowa/F(riedrich) Wilhelm Raiffeisen/Aichelin Carl/Gerst/Hupertz*, Bemerkungen zu dem Bericht der Enquete Kommission über die Raiffeisen'schen Darlehens-Kassen-Vereine, in: *Nathusius H. und Thiel H. (Hg.)*, Landwirtschaftliche Jahrbücher. Zeitschrift für wissenschaftliche Landwirtschaft und Archiv des Königlich Preußischen Landes-Ökonomie-Kollegiums, Vierter Band (Berlin 1875) 723.

¹⁶² Vgl. *Raiffeisen F(riedrich) Wilhelm*, Die Darlehnskassen-Vereine in Verbindung mit Consum-, Verkaufs-, Winzer-, Molkerei-, Viehversicherungs- etc. – Genossenschaften als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung. Praktische Anleitung zur Gründung und Leitung solcher Genossenschaften. Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage (Neuwied 1883) IX.

¹⁶³ Vgl. *Seelmann-Eggebert Erich Lothar*, Friedrich Wilhelm Raiffeisen, sein Lebensgang und sein genossenschaftliches Werk (Stuttgart 1928) 26.

¹⁶⁴ Vgl. *Martin Faßbender*, Ländliche Spar- und Darlehnskassen-Vereine, Raiffeisens System (Münster 1883) 22 ff.

- 1.) Die Beschränkung der Vereine auf eine Pfarrei oder Zivilgemeinde erleichtert die Kontrolle der Kreditfähigkeit und Kreditwürdigkeit.
- 2.) Bei den Raiffeisenkassen hat der Kassier nur die Buchführung zu besorgen, besitzt aber kein Stimmrecht und arbeitet ehrenamtlich. Da die Verwaltungsorgane als Vereinsmitglieder für die Verbindlichkeiten des Vereines haften, ist das Vermeiden jeder Spekulation naheliegend.
- 3.) Durch den Ausschluss der Geschäftsanteile gibt es keine Dividende und damit unterbleibt das spekulative Element durch viele Geschäftsanteile.
- 4.) Der Gewinn wird zum unteilbaren Vereinsvermögen.
- 5.) Die Kreditlaufzeit ist den Verhältnissen der Landwirtschaft angepasst.
- 6.) Raiffeisenvereine schließen den Wechsel aus und geben Geld nur gegen Bürgschaft oder Hypothek.
- 7.) Raiffeisenvereine zielen auf eine Besserung der moralischen Verhältnisse ab. Die Verwendung der Darlehen wird kontrolliert und auf eine allmähliche Rückzahlung in Raten geachtet.

In *Faßbenders* Buch sind außerdem eine Reihe von Praxisbeispielen angeführt, die das positive Wirken von Darlehenskassenvereinen dokumentieren.¹⁶⁵

Raiffeisen blieb auch weiterhin ein wichtiges Thema im In- und Ausland. So sind beispielsweise zwei deutsche Untersuchungen über die Lage der Landwirtschaft, die von Fachleuten auch für die österreichischen Verhältnisse als relevant gesehen wurden, erschienen und auf großes Interesse gestoßen.¹⁶⁶

Berichte des Vereins für Sozialpolitik und der badischen Regierung

Wie bereits oben berichtet, beschloss im Dezember 1881 der Verein für Sozialpolitik eine Untersuchung über die bäuerlichen Zustände in Deutschland durchzuführen, ein Vorhaben über das 1883 in drei Bän-

¹⁶⁵ Vgl. ebenda (71-82).

¹⁶⁶ Vgl. LXXXI der Beilagen zu den stenographischen Protokollen des niederösterreichischen Landtages, VI. Wahlperiode, Bericht des Gemeinde- und Verfassungs-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Mitscha und Genossen wegen Erhebungen über den wirtschaftlichen Niedergang der bäuerlichen Bevölkerung, insbesondere über die Organisation des landwirtschaftlichen Creditwesens, eventuell Errichtung von ländlichen Spar- und Darlehenskassen-Vereinen (2).

den berichtet wurde. Ebenfalls 1883 erschien in mehreren Bänden der Bericht der badischen Regierung über die Lage der Landwirtschaft im Großherzogtum. Beide Berichte nahmen oftmals, wie schon erwähnt, überaus positiv zu den Raiffeisen-Darlehenskassen Stellung.

Urteil des niederösterreichischen Landtages

Der Erfolg der Raiffeisen-Darlehenskassen basierte nach Meinung des niederösterreichischen Landesausschusses vor allem auf folgenden Faktoren:¹⁶⁷

1. Das Gebiet, auf welchen der Verein seine Tätigkeit erstreckte, umfasste entweder nur eine oder mehrere in unmittelbarer Nachbarschaft liegende Gemeinden. Dadurch, und das wurde durch die Erfahrung bestätigt, wurde eine ganz besondere Sicherheit bei der Darlehensgewährung erzielt. Die Vereinsvorstehung kannte in diesem Gebiet die Verhältnisse der ansässigen Personen genau. So konnten die Verluste bei der Darlehensgewährung minimiert werden.
2. Die Vereine waren registrierte Genossenschaften mit unbeschränkter Haftung, ein wichtiges Kriterium, um das erforderliche Vertrauen der Bevölkerung zu erlangen. Damit wurde bei den Verantwortlichen das Gefühl der Verantwortlichkeit gestärkt. Die genaue Beachtung der Statuten war somit die Folge.
3. Die Vereinsleitung bestand aus dem Vorstand und dem Aufsichtsrat. Führte der Vorstand die Geschäfte, so kontrolliert der Aufsichtsrat diese Tätigkeit. Als Funktionsträger wurden ehrenwerte, vertrauenswürdige Personen gewählt, die sich durch genaue Kenntnis des Vereinsgebietes auszeichneten.
4. Für die Buchführung und Schriftführung war ein Zahlmeister zuständig, wobei besonders auf dessen Bildung und Fähigkeiten zu achten war.
5. Die Mitglieder wurden durch Vorstandsbeschluss aufgenommen. Sie zahlten einen Gulden Beitrittsgebühr und zeichneten mindestens einen Geschäftsanteil in der Höhe von fünf bis zehn Gulden. Eine Ratenzahlung war möglich. Die Geschäftsanteile blieben im Eigentum der Mitglieder, eine Verzinsung war möglich, jedoch durfte sie nicht höher sein als die Verzinsung der Spareinlagen.

¹⁶⁷ Vgl. *N. ö. Landesausschuss (Hg.)*, Anweisung zur Errichtung und Leitung von Spar- und Darlehenskassenvereinen nach dem System F. W. Raiffeisens in Niederösterreich. Musterstatuten, Geschäftsordnung, Buchführungsvorschrift und Formulare für solche Vereine (Wien 1887) 1-20.

6. Darlehen durften nur an Vereinsmitglieder gewährt werden. Die Darlehensfrist konnte bis zu vier Jahre betragen. Die Darlehen, zu welchen auch Kredite gehörten, wurden gegen Bürgschaft und nur ausnahmsweise gegen Verpfändung von Wertpapieren gewährt. Der Vorstand hatte bei der Bewilligung auf den Darlehenszweck genau zu achten, um jeden Leichtsinns zu unterbinden. Das Missachten des Zweckes hatte die sofortige Kündigung des Darlehens zur Folge. Es wurden nur Schuldscheine ausgestellt, während Wechsel völlig ausgeschlossen wurden.
7. Der Darlehenszinssatz musste so niedrig wie möglich sein, er lag in der Regel um ein Prozent über dem Spareinlagenzinsfuß. Regiebeiträge und Nebengebühren waren ausgeschlossen.
8. Die Regiekosten waren möglichst gering zu halten
9. Die Vereine dienten auch dazu die Bildung anderer landwirtschaftlicher Genossenschaften zu erleichtern

7. Resümee

Die 20 Jahre zwischen 1866 und 1886 waren für die Informationen, die in Österreich über *Friedrich Wilhelm Raiffeisen* verbreitet wurden, von eminenter Bedeutung. Die zahlreichen Schriften und persönlichen Berichte waren auch ein wesentliches Argument dafür von der Theorie zur Praxis überzugehen.

Die Entwicklung der Raiffeisengenossenschaften blieb auch nicht auf die Darlehenskassenvereine beschränkt. Es entstanden in der Folge auch Absatz-, Bezugs- und Verwertungsgenossenschaften,¹⁶⁸ wobei vor allem die heutigen Bundesländer Nieder- und Oberösterreich, sowie die Steiermark hier federführend waren.¹⁶⁹

¹⁶⁸ Vgl. *Muttenthaler Roswitha*, Die Anfänge landwirtschaftlicher Genossenschaften. Ökonomische und politisch-institutionelle Rahmenbedingungen der Genossenschaftsgründungen in Österreich vor 1914 (Diss. Univ. Wien 1987) 208 ff.

¹⁶⁹ Vgl. *Werner Wolfgang*, 100 Jahre Österreichischer Raiffeisenverband 1898-1998. Eine Chronik. In: *Bruckmüller Ernst/Werner Wolfgang (Hg.)*, Raiffeisen in Österreich. Siegeszug einer Idee (St. Pölten 1998), Tabellen auf den Seiten 320, 322 und 326.

8. Mehr persönliche Sichtweisen als Realität

Im Raiffeisenjubiläumsjahr 2018 sind in den Medien einige Zeitungsartikel, Dokumentationen und Informationssendungen veröffentlicht worden. Im Folgenden sollen ein paar besprochen und auf deren historischen Gehalt untersucht werden:

- Presse am Sonntag
- Österreichbild
- IRU-Film
- SWR-Film

8.1 Am Anfang stand ein Hungerwinter von Jakob Zirm, Presse am Sonntag vom 18. März 2018, Seite 18

Der genannte Beitrag handelt vom Anfang der Raiffeisengenossenschaften in Deutschland und Österreich. Er enthält allerdings Fehler:

- Nicht eine kleine Delegation aus dem niederösterreichischen Mühlendorf bei Spitz machte sich auf den Weg nach Deutschland zu *Raiffeisen*, sondern der niederösterreichische Landtag sandte auf Initiative des Abgeordneten *Mitscha-Märheim* in der zweiten Maihälfte 1886 drei Fachleute zu *Raiffeisen*.
- Der Initiator der Kasse Mühlendorf, Abgeordneter *Ernst Vergani*, saß seit September 1886 im Landtag und konnte damit vor *Mitscha* handeln. Er preschte vor und gründete im Dezember 1886 die erste Darlehenskasse nach Raiffeisen auf heutigem österreichischem Staatsgebiet.

8.2 Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Eine Idee lebt, Österreichbild vom Sonntag, 18. März 2018

Es gibt in Österreich circa 1.800 Genossenschaften, von denen rund 1.500 auf *Friedrich Wilhelm Raiffeisen* basieren. *Raiffeisen* wurde vor 200 Jahren am 30. März 1818 in Deutschland geboren und wurde zum Sozialreformer. Sein System der Kreditgenossenschaften hat sich zu einem nachhaltigen Weg vernünftigen Wirtschaftens entwickelt. Das „Österreich-Bild am Sonntag“ vom 18. März 2018 aus dem ORF Landesstudio Niederösterreich zeigte den Lebensweg *Friedrich Wilhelm Raiffeisens*. Drehbuch und Regie *Mena Scheuba-Tempfer*, Redaktion ORF: *Sabine Daxberger*

Als Bürgermeister gründete *Raiffeisen* Hilfsvereine für notleidende Bauern. So konnten diese sowohl Vieh als auch Saatgut gegen Schuldscheine erhalten, anstatt – wie zuvor üblich – gegen geliehenes Geld mit Wucherzinsen. Die genossenschaftliche Idee selbst verbreitete sich in ganz Europa. An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert gab es in Österreich bereits 600 Raiffeisenkreditgenossenschaften. Von den heute in Österreich befindlichen mehr als 1.800 Genossenschaften finden sich die meisten im Raiffeisensektor, mit unter anderem rund 400 Banken und 90 Lagerhäuser. Die Raiffeisenholding Niederösterreich-Wien ist heute an vielen bedeutenden Industrieunternehmen im landwirtschaftlichen Bereich beteiligt, die wiederum Partner von tausenden bäuerlichen Betrieben in Österreich sind.

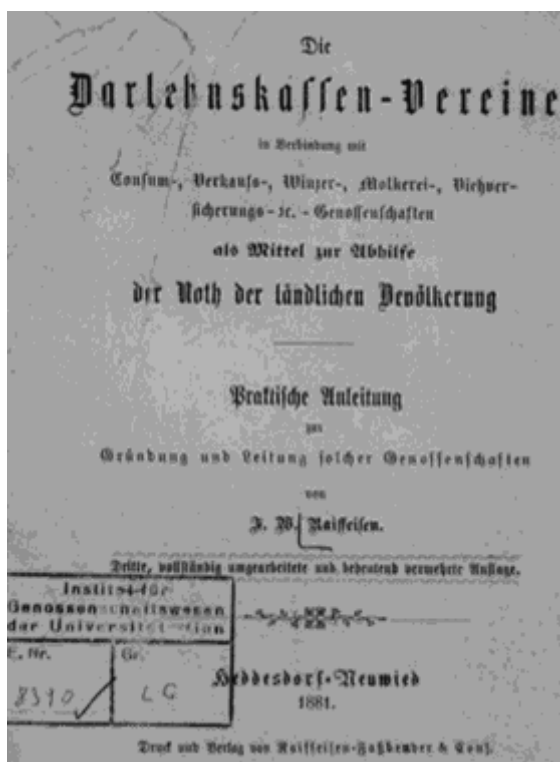
Die Biografie *Raiffeisens* wurde in Form von Spielszenen in zeitgenössischer Ausstattung aus der Sicht seiner Tochter *Amalie* erzählt. Insbesondere beleuchtete die Dokumentation die Geschichte der Genossenschaften in Niederösterreich bis heute.

Der Beitrag ist somit eine Kurzfassung des unter Punkt 8.3. noch zu besprechenden IRU-Films und enthält damit die gleichen Fehler, wie z.B. über die Armut (nach 2,52 Minuten)¹⁷⁰ oder die falsche Abbildung des Raiffeisenbuches (nach 11,14 Minuten). Zusätzlich sind einige Aussagen nicht korrekt.

- Die Abbildung im Film zeigt nicht die erste Auflage des Buches von 1866, sondern die dritte von 1881.¹⁷¹
- So ist 1886 kein Gruppe von Politikern zu Raiffeisen gereist, sondern Experten, die der niederösterreichische Landtag nominiert hatte (nach 11,41 Minuten).
- Wassergenossenschaften sind keine Raiffeisengenossenschaften, sie unterliegen einem eigenen Gesetz (nach 7,30 Minuten).
- Ein Bild des Lagerhauses Pöchlarn ist mit einem Bild des Fuhrparks der Niederösterreichischen Molkerei illustriert (nach 13,26 Minuten).
- Die Akzeptanz der Maschinenringe durch Raiffeisengenossenschaften war zunächst nicht gegeben und Maschinengemeinschaften sind keine Maschinenringe (nach 15,04 Minuten).
- Das hohe Ansehen von *Raiffeisen* zu seinem Lebensende ist nur leider bedingt richtig (nach 23,30 Minuten), denn es gab Abspaltungen zu der später so genannten „Offenbacher Richtung“.

¹⁷⁰ Die Zahlen in Klammern geben die jeweilige Laufzeit des Filmes an.

¹⁷¹ Siehe auch unter „Die Bewertung“.



- Die starke Betonung des Christentums bei *Raiffeisen* stieß auch zum Teil auf Ablehnung und auf erheblichen Widerstand in den eigenen Reihen.

8.3 Der Film „ERBE ÖSTERREICH Raiffeisen“

Am 30. Oktober strahlte ORF III den Film „ERBE ÖSTERREICH Raiffeisen – die Geschichte der bäuerlichen Genossenschaft“ aus. Der ORF kündigte in der Programmvorschau ab 9. Oktober 2018 den Film mit folgenden Worten an:

„Die bäuerliche Genossenschaft war ein großer sozialer Schritt in einer Zeit, als Wucherzinsen die bäuerliche Bevölkerung ständig in die Abhängigkeit von den Geldgebern trieben. Der prominenteste Kämpfer gegen diesen Missstand war Friedrich Wilhelm Raiffeisen, der zum Namensgeber der Genossenschaftsbank wurde. In einer Spieldokumentation zeigt Regisseurin Mena Scheuba-Tempfer unter welchen

Geburtswehen die bäuerliche Genossenschaft zur Welt kam, und zeichnet ein realistisches Porträt des Gründers. Friedrich Wilhelm Raiffeisen war streng katholisch¹⁷² und von seiner Mission beseelt. Auf seine Tochter, die er in diesen Arbeitskampf gnadenlos einspannte, nahm er keine Rücksicht: Ihr blieb ein Privatleben mit eigener Familie versagt.“

Produziert wurde der Film von der Wiener Filmproduktion INSPIRIS, Drehbuch *Mena Scheuba-Tempfer*, Dramaturgie: *Golli Marboe*. Neben der IRU, die als Co-Produzent auftritt, waren ebenfalls die Rundfunkanstalten ORF III, SRF und Rai Südtirol beteiligt. Da der ORF-Film geringfügig vom Original abweicht, und er außerdem nur eine relativ kurze Zeit in der TVthek abrufbar ist, beziehen sich die folgenden Angaben auf die Originalfassung von INSPIRIS. Diese ist über die Homepage des Österreichischen Raiffeisenverbandes abrufbar.

Laut INSPIRIS wird *Raiffeisens* Geschichte aus der Sicht seiner ältesten Tochter *Amalie* erzählt, die zugleich auch seine Mitarbeiterin und lebenslange Stütze war. Ohne sie hätte er sein genossenschaftliches Lebenswerk nicht durchführen können – doch zu einem hohen Preis: Auf Wunsch von *Raiffeisen* widmete *Amalie* ihr Leben ganz der Arbeit ihres Vaters und musste auf eine Heirat verzichten.

Die heutige Sicht auf die Genossenschaften wird unter anderem durch Interviewpartner aus dem historischen Bereich sowie aus den genossenschaftlichen Organisationen im deutschsprachigen Raum wiedergegeben.

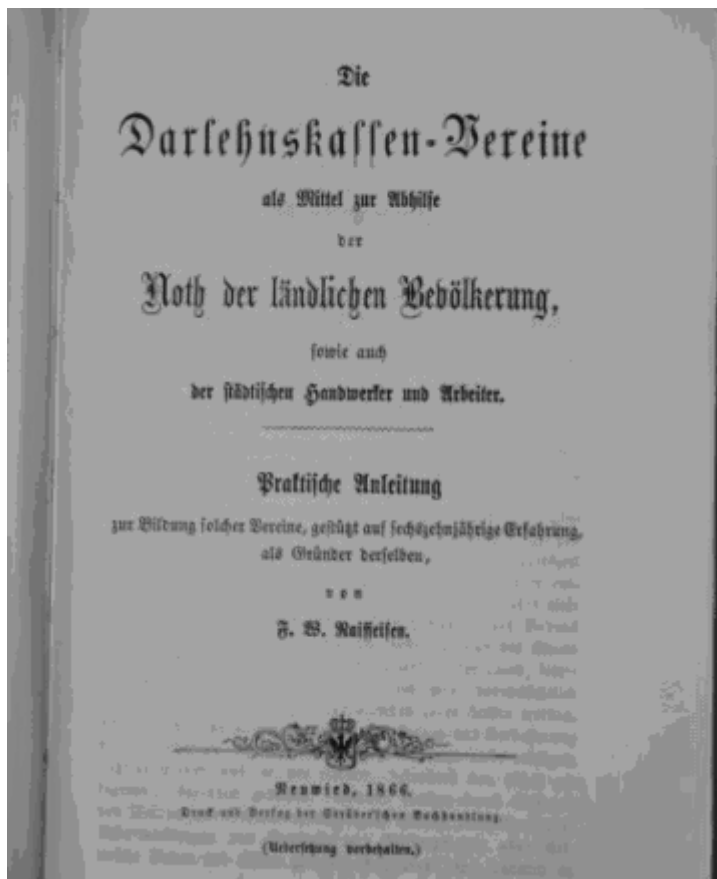
Die Bewertung des Films

Der Film versucht die geschichtliche Entwicklung der Raiffeisenvereine durch Interviews auf die heutige Zeit zu projizieren. Das ist allerdings nur zum Teil gelungen, denn es kommen zu fachspezifischen Themen mitunter Personen zu Wort, die bisher nicht als Raiffeisenexperten in Erscheinung getreten sind und offenbar keine tiefere Beziehung zu den Raiffeisen-Genossenschaften haben. So klingen einige Statements stereotyp und sind eher als allgemeingültige Aussagen zu Gemeinschaften gleich welcher Art zu betrachten. Außerdem fehlen fast immer Aussagen von Praktikern genossenschaftlicher Unternehmungen aus Geld, Ware und Verwertung, da die Stellungnahmen von Spitzenrepräsentanten alleine nicht ausreichend sind. Die Autorin hat offenbar auf die Meinung von anerkannten Raiffeisenexperten verzichtet oder vielleicht auch nicht von diesen gewusst. Auch die Re-

¹⁷² Irrtum des ORF. Raiffeisen war evangelischen Glaubens. Siehe: *Klein Michael*, *Leben, Werk und Nachwirkung des Genossenschaftsgründers Friedrich Wilhelm Raiffeisen*. Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte. 122 (Köln 1997) 12. Der Fehler dürfte bemerkt worden sein, denn nach einiger Zeit stand in der Vorschau statt katholisch evangelisch.

cherche in der umfangreichen Literatur scheint nur punktuell vorgenommen worden zu sein.

Die Hauptquelle, aus der die Autorin schöpfte, ist mit großer Wahrscheinlichkeit, das 1997 erschienene Raiffeisen-Buch von *Michael Klein*,¹⁷³ der auch als Experte in Erscheinung tritt. Die Raiffeisen-Brief- und Dokumentensammlungen von *Walter Koch* spielten ebenfalls eine Rolle.¹⁷⁴ Das Titelblatt des 1866 erschienenen Buches von *Raiffeisen* über die Darlehenskassenvereine¹⁷⁵



Originaltitel des Raiffeisen-Buches aus 1866 (Bild Archiv Werner)

¹⁷³ Vgl. *Klein Michael*, *Leben, Werk*, a.a.O.

¹⁷⁴ Vgl. *Koch Walter*, *F. W. Raiffeisen, Dokumente und Briefe 1818-1888* (Wien 1988); *Koch Walter*, *F. W. Raiffeisen, Briefe 1875-1883* (Wien 1986).

¹⁷⁵ Vgl. *Raiffeisen Friedrich Wilhelm*, *Die Darlehenskassen-Vereine als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung, sowie auch der städtischen Handwerker und Arbeiter. Praktische Anleitung zur Bildung solcher Vereine, gestützt auf sechs- und siebenjährige Erfahrung, als Gründer derselben* (Neuwied 1866).

wird aber nicht mit der richtigen Auflage illustriert, sondern mit dem Titel der 3. Auflage aus 1881¹⁷⁶ (nach 17,20 Minuten). Ein Zitat, das *Raiffeisen* in den Mund gelegt wird, stammt nicht von ihm, sondern ist in einem Brief *Amalies* an ihre Schwester *Caroline*, genannt *Lina*, entnommen: „Nachdem wir uns gegenseitig gebissen hatten (ich mache das mit allen Menschen so) sind wir gute Freunde geworden (nach 24,20 Minuten).“ Es geht dabei um *Faßbender*.¹⁷⁷ Und das Reisegepäck besserer Leute bestand zu *Raiffeisens* Zeit aus einer rindsledernen Reisetasche und nicht aus einem Koffer der 1950er Jahre (nach 7,32 beziehungsweise 18,11 Minuten).

Nun zu den wichtigsten Kritikpunkten:

- Einige der genannten Fakten stimmen nicht, so zum Beispiel die Verhältnisse im Westerwald. Die große Not der Jahre 1846 bis 1848 war die letzte klassische Agrarkrise, hervorgerufen durch Missernten und durch die darauf folgenden Spekulationen (nach 4,09 Minuten).¹⁷⁸
- Die Armut, die fehlenden Lese- und Schreibkompetenzen sowie Abhängigkeiten der einfachen Leute waren nicht nur auf die Landbevölkerung beschränkt, ein Faktum, das sich erst am Ende des 19. Jahrhunderts verbesserte (nach 2,07 Minuten).¹⁷⁹
- Die Funktion des Bürgermeisters war zu *Raiffeisens* Zeit die eines von der Regierung eingesetzten Verwaltungsbeamten, der sich natürlich auch um öffentliche Aufgaben zu kümmern hatte, zum Beispiel im Verkehrswesen (nach 4,54 Minuten).¹⁸⁰
- Die Erblindung *Raiffeisens* erfolgte nach einem 1842 einsetzenden Augenleiden¹⁸¹ um 1870 (nach 12,17 Minuten).¹⁸² Der Systemstreit, d.h. der Konflikt zwischen *Schulze-Delitzsch* und *Raiffeisen*, beziehungsweise deren Anhängern, wird im Film nur durch die Bemerkung „kritische Stimmen“ (nach 21,50 Minuten) erwähnt

¹⁷⁶ Vgl. *Raiffeisen Friedrich Wilhelm*, Die Darlehenskassen-Vereine in Verbindung mit Consum-, Verkaufs-, Winzer-, Molkerei-, Viehversicherungs-Gant- ect. Genossenschaften, als Mittel der Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung. Praktisch Anleitung zur Gründung und Leitung solcher Genossenschaften. Dritte, vollständig umgearbeitete und bedeutet vermehrte Auflage (Heddesdorf-Neuwied 1881).

¹⁷⁷ Vgl. *Koch Walter*, F. W. Raiffeisen, Briefe 1875-1883 (Wien 1986) 140.

¹⁷⁸ Vgl. *Wehler Hans-Ulrich*, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Zweiter Band. Von der Reformära bis zur industriellen und politischen „Deutschen Doppelrevolution“ 1815-1845/49 (München 1987) 642 ff

¹⁷⁹ Vgl. *Osterhammel Jürgen*, Die Verwandlung der Welt-Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts (München 2009) 1121.

¹⁸⁰ Vgl. *Seelmann-Eggebert Erich Lothar*, Friedrich Wilhelm Raiffeisen, sein Lebensgang und sein genossenschaftliches Werk (Stuttgart 1928) 38.

¹⁸¹ Vgl. eneda (36).

¹⁸² Persönliche Mitteilung von Dr. Walter Koch vom 4. September 2016.

und es wird nicht erklärt, worum es in der Kritik eigentlich ging. Entscheidend war nämlich die Fristendiskrepanz zwischen Anleihen und Krediten, d.h. es ging um die gesamte gesetzeskonforme Finanzierung der Raiffeisenvereine.¹⁸³ Eine Rolle spielte auch die Rechtsform einer Zentrale für den Geldausgleich.¹⁸⁴

- Die große Bedeutung des österreichischen Rechtsprofessors *Gustav Marchet* (29. Mai 1846-27. April 1916), der von 1872 bis 1884 intensiven Kontakt zu *Raiffeisen* pflegte¹⁸⁵, wird verschwiegen. *Marchet* führte im Auftrage von *Raiffeisen* mit dem deutschen Kronprinzen *Friedrich Wilhelm* 1873 Gespräche über eine Zentralkasse¹⁸⁶, und verfasste 1874 ebenfalls im Auftrage *Raiffeisens* eine klärende Schrift zum Systemstreit.¹⁸⁷
- Die Spaltung der jungen Raiffeisenorganisation am Beispiel Hessens und Westfalens (nach 26,42 Minuten) muss hinterfragt werden. Letztlich ging es bei der Neuwieder und Offenbacher Richtung um die Universal- oder die Spezialgenossenschaft.¹⁸⁸
- Die Akzeptanz einer Dividende durch *Raiffeisen* wurde gegen seinen Willen durch das Genossenschaftsgesetz erzwungen (nach 27,22 Minuten).¹⁸⁹
- Die 1881 gegründete Handelsgesellschaft „Raiffeisen, Faßbender & Cons.“ (nach 24,46 Minuten) war nicht für die Vermarktung sondern für den Warenbezug der Untergenossenschaften der Darlehenskassenvereine, gemäß dem Charakter einer Universalgenossenschaft, tätig.¹⁹⁰
- Da der Film mithilfe der Rundfunkanstalten ORF III, SRF und Rai Südtirol gedreht worden ist, wäre es informativ gewesen, zumindest in wenigen Sätzen zu erläutern, wie die Raiffeisenidee in

¹⁸³ Vgl. *Koch Walter*, Und sie konnten nicht zueinander kommen. Das Verhältnis zwischen Hermann Schulze-Delitzsch und Friedrich Wilhelm Raiffeisen, in: *Förderverein Hermann Schulze-Delitzsch (Hg.)*, Heft 3 (Delitzsch o. J.) 38.

¹⁸⁴ Vgl. *Richter Heinrich*, Friedrich Wilhelm Raiffeisen und die Entwicklung seiner Genossenschaftsidee (München 1966) 122.

¹⁸⁵ Vgl. *Werner Wolfgang*, Raiffeisenbriefe, ebenda (passim).

¹⁸⁶ Vgl. ebenda (69).

¹⁸⁷ Vgl. ebenda (82).

¹⁸⁸ Vgl. *Ertl Moriz/Licht Stefan von*, Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Deutschland: In seinen gesammten Einrichtungen u. Organisationsformen auf Grundlage persönlicher Wahrnehmungen systematisch dargest. u. als Handbuch für die genossenschaftliche Praxis bestimmt (Wien 1899) 129 ff.

¹⁸⁹ Vgl. *Werner Wolfgang*, Raiffeisenbriefe, ebenda (87).

¹⁹⁰ Vgl. *Seelmann-Eggebert Erich Lothar*, Friedrich Wilhelm Raiffeisen, sein Lebensgang und sein genossenschaftliches Werk (Stuttgart 1928) 334 ff.

Österreich¹⁹¹, in der Schweiz¹⁹² beziehungsweise in Südtirol¹⁹³ Fuß gefasst hat (nach 28,00 Minuten).

- Der Hinweis der raschen Verbreitung in Mitteleuropa (nach 27,36 Minuten) stimmt allerdings nicht. Zu *Raiffeisens* Lebzeiten kam es vor allem in Österreich-Ungarn zu Gründungen.¹⁹⁴ Auch die Fachleute, die zum Studium der Vereine zu *Raiffeisen* reisten, stammten aus der österreichischen Monarchie.¹⁹⁵
- Interessant in diesem Zusammenhang ist die Wandkarte im Arbeitszimmer von *Raiffeisen*. Sie zeigt die österreichisch-ungarische Monarchie (nach 12,15 Minuten).

Der Film vermittelt den Eindruck, dass *Raiffeisens* älteste Tochter *Amalie* (2. August 1846-11. Januar 1897) maßgeblich an der Organisation der Darlehenskassenvereine beteiligt war, vor allem auch nach *Raiffeisens* Tod. Die vorhandenen Quellen bestätigen diese Aussage aber nicht. Selbst der beste Kenner der Raiffeisendokumente, *Walter Koch*, merkt in seiner Biografie über *Amalie* an, dass sich eine Weiterarbeit als Sekretärin für die Organisation nicht belegen lässt (nach 42,37 Minuten).¹⁹⁶ Das dürfte aufgrund der Konflikte nach *Raiffeisens* Tod in der Führung der Anwaltschaft nur schwer vorstellbar gewesen sein.¹⁹⁷ *Fürst zu Wied*, ein enger Freund und Förderer *Raiffeisens* und der Familie, hatte nämlich *Raiffeisens* Sohn *Rudolf* (1853-1915) und *Raiffeisens* Mitarbeiter *Theodor Cremer* das Versprechen abgenommen, *Raiffeisens* Werk fortzuführen. *Rudolf* konnte sich aber trotz Unterstützung durch *Amalie* nicht in dieser Position halten.¹⁹⁸ *Amalie* war eben dazu erzogen worden zu „dienen“ und nicht leitend und führend tätig zu sein.¹⁹⁹

Man darf bei der Erörterung der Frage der aktiven Mitarbeit von *Amalie* an der Schöpfung der Darlehenskassenvereine nicht außer Acht lassen, dass *Raiffeisen* ausgebildeter preußischer Unteroffizier,

¹⁹¹ Vgl. *Werner Wolfgang*, 100 Jahre Österreichischer, ebenda (43 ff).

¹⁹² Vgl. *Obrecht Sibylle*, *Raiffeisen* (Frauenfeld 2000).

¹⁹³ Vgl. *Palla Konrad*, *Raiffeisenkassen in Südtirol* (Bozen 1989).

¹⁹⁴ Vgl. *Marchet Gustav*, *Darlehenskassenvereine (Raiffeisen)*, in: *Conrad/Lexis/Elster/Loenig (Hg.) Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, Dritter Band (Jena 1900) 129 ff.

¹⁹⁵ Vgl. *Werner Wolfgang*, *Österreicher informieren*, ebenda (193 ff).

¹⁹⁶ Vgl. *Koch Walter*, *Amalie Raiffeisen. Ein Leben für die Raiffeisenbewegung* (Dachau 1995) 23.

¹⁹⁷ Vgl. *Seelmann-Eggebert Erich Lothar*, *Friedrich Wilhelm Raiffeisen, sein Lebensgang und sein genossenschaftliches Werk* (Stuttgart 1928) 442.

¹⁹⁸ Vgl. *Hüttel Ludwig*, *Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Leben und Werk* (München 1988) 215.

¹⁹⁹ Vgl. *Koch Walter*, *Amalie*, ebenda (23).

Verwaltungsbeamter und ehemaliger Bürgermeister war²⁰⁰ und deshalb einer aktiven Rolle einer Frau vermutlich eher skeptisch gegenüberstand. Frauen höherer Kreise waren damals auf Familie, Haushalt mit Personal²⁰¹ und auf dienende Positionen fixiert.²⁰² Die Stellung des Mannes als das alles bestimmende Familienoberhaupt war gesetzlich geregelt.²⁰³ *Raiffeisen* war eben der dominierende Teil der Familie wie auch für alle Personen, die im Haushalt lebten.²⁰⁴ Die gesetzlich angeordnete Stellung dürfte der Drehbuchverfasserin nicht bekannt gewesen sein, denn *Raiffeisen* wird etwas übertrieben als unbeugsamer Mann geschildert, der keinen Widerspruch und keine andere Meinung geduldet hat (nach 22,37 Minuten). Richtig ist aber, dass er seine Ziele mit großer Beharrlichkeit verfolgte.

Raiffeisen selber wusste um die besondere und unverzichtbare Leistungsbereitschaft seiner Tochter und lobte sie 1884 in einem Brief wie folgt: „Wiederum ist mein Herz mit Dank erfüllt, zunächst gegen Gott über seine wunderbare, gnädige Führung, dann aber auch gegen Dich für Deine mir von Kindheit an bis zur Stunde bewiesene treue Liebe, Hilfe und Fürsorge.“²⁰⁵

Zwei Persönlichkeiten, die *Amalie* persönlich gekannt haben, urteilten ebenso positiv. *Marchet* schrieb in seinem Nachruf für *Raiffeisen* auch über *Amalie* und führte aus:²⁰⁶ „...die Tochter war sein Arm; sie ragte hervor durch Bescheidenheit und Tüchtigkeit, durch welche sie sich auf den Schlachtfeldern und in den Spitälern während der Jahre 1870/71 das kaiserliche Ehrenzeichen erworben....“ *Raiffeisens* Mitarbeiter der Jahre 1880 bis 1882, *Martin Faßbender* (24. März

²⁰⁰ Vgl. *Hüttl Ludwig*, Friedrich Wilhelm Raiffeisen, ebenda (15).

²⁰¹ Vgl. *Nipperdey Thomas*, Deutsche Geschichte 1866-1918. Band I, Arbeitswelt und Bürgergeist (München 1990) 54.

²⁰² Vgl. *PerrotMichelle (Hg.)*, Geschichte des privaten Lebens, 4. Band, Von der Revolution zum Großen Krieg (Augsburg 1999). Vor allem die Kapitel „Rollen und Charaktere“ sowie „Das Familienleben“. Das Werk schildert zwar primär die Verhältnisse in Frankreich, doch die Grundsätze gelten wohl auch für andere europäische Staaten.

²⁰³ Der Paragraf 1354 des deutschen „Bürgerlichen Gesetzbuches (RGBL. Nr. 21/1896)“ beschreibt das Verhältnis zwischen Mann und Frau in Rechtsfragen folgendermaßen: „Dem Manne steht die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu“. Bis zur Erlassung dieses Gesetzbuches war die Stellung des Mannes als Haushaltvorstandes durch die Gesetze der einzelnen Bundesstaaten geregelt.

²⁰⁴ Vgl. *Schneider Helmhold*, Der Kampf um das Erbe. Rudolf Raiffeisen – der verlorene Sohn? (Altenkirchen 1988) 28.

²⁰⁵ Vgl. *Koch Walter*, F. W. Raiffeisen, Dokumente und Briefe 1818-1888 (Wien 1988) 73.

²⁰⁶ Vgl. *Marchet (Gustav)*, F. W. Raiffeisen +, in: Wiener Landwirthschaftliche Zeitung, 17. März 1888 (158).

1856-29. Dezember 1943),²⁰⁷ schrieb in seiner Biografie über *Amalie*. Er bemerkte: „...da er selbst nicht schreiben konnte, infolge der Augenschwäche, so sagte er seine Gedanken seiner Tochter Amalie in die Feder. Die Pflichttreue, Opferwilligkeit und Selbstverleugnung, mit der diese Tochter ihren Vater lange Jahre hindurch bei seinen Arbeiten unterstützt hat,²⁰⁸ verdient hier ein rühmendes Gedenken. Für die treue Hilfe, die ihn sein „Geheimsekretär“, wie er seine Tochter gewöhnlich nannte, leistete, war Raiffeisen auch sehr erkenntlich.“²⁰⁹ *Raiffeisen* arbeitete unermüdlich bis zu seinem Lebensende.²¹⁰

Eine weitere Szene des Filmes beinhaltet die Heiratsabsichten von *Amalie* mit *Martin Fassbender*. Diese hält die Autorin für gegeben. Begründet wird diese Annahme allerdings nicht. Die Quelle dazu ist vermutlich ein Buch, das wie das Vorwort sagt, „...eine unterhaltend geschriebene Nacherzählung des an Höhen und Tiefen reichen Lebens von *Raiffeisen*...“²¹¹ ist. Darin ist ohne Quellenangabe ein fiktiver Brief von *Faßbender* an *Amalie* enthalten, der *Faßbenders* Liebe zu *Amalie* belegen soll.²¹² Diese spekulative „Liebesgeschichte“ wurde in der Folge von einigen anderen Autoren übernommen²¹³ und ist offenbar auch Quelle für den Film gewesen. Diese angebliche Beziehung soll der Grund für die Kündigung von *Faßbender* gewesen sein, da *Raiffeisen* seiner Tochter eine Heirat verbot (nach 34,10 Minuten). In

²⁰⁷ Vgl. *Seelmann-Eggebert Erich Lothar*, Friedrich Wilhelm Raiffeisen, sein Lebensgang und sein genossenschaftliches Werk (Stuttgart 1928) 26.

²⁰⁸ Der Nachlass *Marchets*, der im Österreichischen Staatsarchiv aufbewahrt wird, enthält im Karton 19 auch zwei Briefe aus der Feder von *Raiffeisens* Sohn *Rudolf*, die dieser an *Marchet* gerichtet hat. Der Brief vom 11. Juli 1873 (1251) nimmt auf Schriften des Systemstreites Bezug, und im Brief vom 19. August 1873 (1264) antwortet *Rudolf* an Stelle seines Vaters, der sich in der Schweiz auf Erholung befunden hat, auf einen Brief *Marchets* mit einer Frage bezüglich des Kronprinzen. *Rudolf* schrieb, dass er die Frage nicht beantworten könne und verwies auf eine spätere Stellungnahme seines Vaters. Ganz alleine scheint *Amalie*, zumindest zeitweise, doch nicht in ihrer Unterstützung des Vaters gewesen zu sein. Allerdings enthält die *Rudolf*-Biografie von *Schneider* keinen diesbezüglichen Hinweis. Siehe: *Schneider Helmholt*, Der Kampf, ebenda (34).

²⁰⁹ Vgl. *Faßbender Martin*, F. W. Raiffeisen in seinem Leben, Denken und Wirken (Berlin 1902) 48.

²¹⁰ Vgl. Landwirtschaftliches Genossenschaftsblatt (1. April 1888) 26: F. W. Raiffeisen +.

²¹¹ Vgl. *Arnold Walter/Lamparter Fritz*, Friedrich Wilhelm Raiffeisen (Neuhausen-Stuttgart 1985) 8.

²¹² Vgl. ebenda (145).

²¹³ Vgl. *Koch Walter*, Amalie Raiffeisen. Ein Leben für die Raiffeisenbewegung (Dachau 1995) 15 - Allerdings relativiert Koch die Geschichte, wenn er schreibt „... daß vielleicht Faßbender der Mann gewesen ist, dem sie bis zum Grabe ihre Liebe bewahrt hat.“ A. a. O. (15); *Koch Walter*, Amalie Raiffeisen (1846 - 1897). Ein Leben für die Raiffeisenbewegung, in: *Frauenbüro Neuwied (Hg.)*, Von Frau zu Frau. Auf der Suche nach der verschütteten Geschichte bedeutender Frauen in und um Neuwied, Teil II (Neuwied o. J.) 55; Amalie Raiffeisen – Wikipedia.

der Raiffeisenbiografie von *Faßbender* ist nachzulesen, dass eine beabsichtigte Heirat einem Manne gegolten hätte, dem *Amalie* bis „...zum Grabe die Liebe bewahrt hat...“²¹⁴

Das Heiratsverbot hatte praktische Gründe, denn *Raiffeisen* war aufgrund seiner Erblindung auf *Amalie* als seine Sekretärin angewiesen. Ehe und Arbeit passten da nicht zusammen.

Der Kündigungsgrund von *Faßbender* lag aber nicht in einer vermuteten Heiratsabsicht mit *Amalie*, sondern vielmehr in tiefgreifenden Auffassungsunterschieden über die weitere Organisation und Entwicklung der Darlehenskassenvereine. Diese bestanden vor allem in der starken Betonung des Tatchristentums durch *Raiffeisen* in den Vereinen und der damit verbundenen Absicht, die Organisation von einem christlichen interkonfessionellen Orden führen zu lassen. *Faßbender* war strikt gegen diese Einengung, eine diesbezügliche Diskussion mit *Raiffeisen* brachte kein Ergebnis.²¹⁵

Wie wenig *Raiffeisen* auf *Faßbenders* Ratschläge Wert legte, belegt die Haltung *Raiffeisens* zu dem 1883 erschienen Buch von *Faßbender*, in welchem dieser – seiner Meinung nach – zum Unterschied von *Raiffeisens* Buch über die Darlehenskassenvereine, eine kurze und einfache Anleitung zur Gründung der Vereine vorlegte.²¹⁶ *Faßbender* überarbeitete auch die Statuten, die er mit zahlreichen Anmerkungen versah.²¹⁷

Friedrich Wilhelm Raiffeisen veröffentlichte ebenfalls im Jahr 1883 eine kurzgefasste Anleitung. Das Büchlein verfasste *Raiffeisen* auf Wunsch des Publikums, das eine kurze und leicht verständliche Information über die Kassen wünschte.²¹⁸ Das Werk enthielt natürlich auch die Statuten, und diese entsprachen den Statuten der vierten Auflage der Darlehenskassenvereine, die ebenfalls 1883 erschienen waren.²¹⁹ Auch die folgenden Auflagen dieser Anleitung enthielten immer die Originalstatuten von *Raiffeisen*. Es ist daher fraglich, ob

²¹⁴ Vgl. *Faßbender Martin*, F. W. Raiffeisen, a.a.O. (49).

²¹⁵ Vgl. ebenda (217 ff).

²¹⁶ Vgl. *Faßbender Martin*, Ländliche Spar- und Darlehenskassen-Vereine (Raiffeisen's System) Münster 1883 (3).

²¹⁷ Vgl. ebenda (42 ff).

²¹⁸ Vgl. *Raiffeisen F(riedrich) W(ilhelm)*, Kurze Anleitung zur Gründung von Darlehnskassen-Vereinen, zugleich Übersicht über deren Errichtung und Organisation (Neuwied 1883) III.

²¹⁹ Vgl. *Raiffeisen F(riedrich) W(ilhelm)*, Die Darlehnskassen-Vereine in Verbindung mit Consum-, Verkaufs-, Gant- etc. – Genossenschaften als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung. Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage (Neuwied 1883) 124 ff.

Raiffeisen die Bearbeitung seines Buches durch *Faßbender* akzeptiert hätte, vor allem, da *Faßbender* im Jahr 1882 im Streit von *Raiffeisen* ging. Auch die letzte, von *Raiffeisen* noch persönlich betreute fünfte Auflage berücksichtigte die Vorschläge von *Faßbender* nicht.²²⁰

Damit erging es *Faßbender* genauso wie den Fachleuten unter *Held*, die 1869 mit Billigung von *Raiffeisen* die Statuten überarbeitet hatten.²²¹ Diese Bearbeitung fand in der zweiten Auflage von *Raiffeisens* Buch, die 1872 erschien, kaum Berücksichtigung.²²² Außerdem scheint es fraglich, ob *Raiffeisen* fachliche Ratschläge seiner Tochter akzeptiert hätte.

Über *Dr. Faßbender* urteilt *Amalie*, die ihn schätzte und mit ihm freundschaftlich verbunden war, in einem Brief an ihre Schwester *Caroline*, genannt *Lina*: „Es war sogar Niemand von den Herren hier; selbst Herr *Faßbender* nicht. Derselbe mußte um 2 in aller Frühe eine 3tägige Tour antreten. Daß er den vielen jungen Damen aus dem Weg gehen konnte, that ihm nicht besonderes leid.“²²³ *Faßbender* war wohl in den Augen von *Amalie* nicht unbedingt ein Freund des weiblichen Geschlechts, er blieb auch anscheinend sein Leben lang ledig. Daher ist die Szene, in der sich *Amalie* mit *Faßbender* und dessen Frau an *Raiffeisens* Grab treffen, vollkommen frei erfunden (nach 42,10 Minuten). Die Aufnahmen sind Montagen und sollen den Zustand des Grabes um 1888 wiedergeben. Die originale Grabstätte lag damals wie heute zwar am Rande des Ortsfriedhofes von Heddesdorf, aber nicht am Rande einer freien Wiese oder gar am Waldesrand (nach 41,24 Minuten).

²²⁰ Vgl. *Raiffeisen Friedrich Wilhelm*, Die Darlehenskassen-Vereine in Verbindung mit Consum-, Verkaufs-, Winzer-, Molkerei-, Viehversicherungs- etc. Genossenschaften als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung. Praktische Anleitung zur Gründung und Leitung solcher Genossenschaften. Erster Theil: Die Darlehenskassen-Vereine und sonstige ländliche Genossenschaften (Neuwied 1887) 97 ff.

²²¹ Vgl. *Werner Wolfgang*, Normative, ebenda (216 ff).

²²² Vgl. *Raiffeisen Friedrich Wilhelm*, Die Darlehenskassen-Vereine in Verbindung mit Consum-, Verkaufs-, Gant- ect. Genossenschaften als Mittel der Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung. Praktisch Anleitung zur Bildung solcher Vereine, gestützt auf dreiundzwanzigjährige Erfahrung. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage (Neuwied 1872) 70 ff.

²²³ Vgl. *Koch Walter*, F. W. Raiffeisen, Briefe 1875-1883 (Wien 1986) 139 f.



Ansicht der stets gepflegten Grabstätte der Familie Raiffeisen vom Juni 2018. Der linke Grabstein gehört zu Raiffeisen und Amalie, der rechte zu seiner Gattin Emilie (Bild Josef Zolk). Kranzspende von Raiffeisen Niederösterreich-Wien (Quelle: Peter Tomanek).

Gegen eine besondere Zuneigung *Faßbenders* zu *Amalie* spricht der große Altersunterschied, *Amalie* war zehn Jahre älter. Diese Tatsache ist allerdings bei der Wahl der Schauspieler nicht berücksichtigt worden. Außerdem wäre ein bartloser Akademiker um 1880 in Rheinpreußen kaum vorstellbar gewesen.

Aber wer war denn nun der Auserwählte, in den *Amalie* angeblich unsterblich verliebt war? Das geht aus den Quellen nicht hervor, wir wissen es nicht. Aber in Frage käme möglicherweise der gleichaltrige *Marchet*, der im September 1872 *Raiffeisen* zum ersten Mal besuchte.²²⁴ Ein Indiz dafür könnte die bereits angeführte Erwähnung von *Amalie* in *Marchets* Nachruf auf *Raiffeisen* sein, was einerseits außergewöhnlich und andererseits wohl ein Zeichen großer Verbundenheit war. Der offizielle Nachruf auf *Raiffeisen* enthält dagegen keinen Hinweis auf *Amalie*.²²⁵ Die große Verbundenheit scheint auch bei *Amalie* der Fall gewesen zu sein, denn sie vernichtete die Briefe von *Marchet* im Nachlass ihres Vaters nicht,²²⁶ wie dies mit vielen anderen Dokumenten geschehen ist.²²⁷

Resümee

Der Film über *Friedrich Wilhelm Raiffeisen* scheitert an seinem eigenen Anspruch. Er ist auf Grund der aufgezeigten Mängel und Spekulationen kein Dokumentationsfilm, da er nicht die Kriterien dieser Filmgattung erfüllt. Ein Dokumentations- oder präziser ein Dokumentarfilm sollte die Begebenheiten und Verhältnisse möglichst genau und den Tatsachen entsprechend schildern.²²⁸ Von einem derartigen Film erwartet der Zuschauer eine Erzählung, die auf der Wirklichkeit basiert, was hier aber nicht der Fall ist. Der vorliegende lebendig gestaltete *Raiffeisen*-Film ist am ehesten in die Kategorie „seichte Unterhaltungsfilme“ einzureihen. Man könnte über die Fehler hinwegsehen und die Geschichte unter dem Titel „dichterische Freiheit“ abhacken, doch dem ist nicht so. Denn nachdenklich stimmt die Tatsache, dass der in seinen Hauptaussagen fehlerhafte Film als offizieller Beitrag

²²⁴ Vgl. *Werner Wolfgang*, Österreicher informieren sich bei F. W. Raiffeisen. In: Johann Brazda/Holger Blisse (Hg.), Beiträge zur kritischen Genossenschaftsforschung. Festschrift für Robert Schediwy zum 70. Geburtstag. Wiener Studien des Forschungsvereines für Genossenschaftswesen, Neue Folge, Band 24 (Wien 2018) 195.

²²⁵ Vgl. Landwirtschaftliches Genossenschaftsblatt (1. April 1888) 25 ff: F. W. Raiffeisen .

²²⁶ Vgl. *Koch Walter*, F. W. Raiffeisen, Dokumente, ebenda (302).

²²⁷ Vgl. *Faßbender Martin*, F. W. Raiffeisen, ebenda (9).

²²⁸ Vgl. Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in acht Bänden. Band 2 (Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 1993) 745.

der Internationalen Raiffeisenunion zum Jubiläumsjahr 2018 hergestellt und gesendet worden ist. Damit in Österreich am 30. Oktober 2018. Damit erhielten die falschen Aussagen des Filmes ihre Billigung von höchster Stelle, eine Ignoranz gegenüber jeder ernsthaften Raiffeisenforschung. War aber von vornherein nur ein Unterhaltungsfilm geplant, dann hätte der Hinweis „Dokumentationsfilm“ entfallen müssen.

Zur Ergänzung dieser Berichterstattung sei abschließend noch auf einen deutschen Raiffeisenfilm verwiesen. Auch dieser Film nahm es mit den historischen Tatsachen nicht sehr genau, so zum Beispiel wurde das Verhältnis der Genossenschaftsgründer *Schulze-Delitzsch* und *Raiffeisen* aller Konflikte bereinigt, d.h. von einem Systemstreit war keine Spur (nach 31,10 Minuten).

8.4 Der Weltverbesserer aus dem Westerwald – Friedrich Wilhelm Raiffeisen, SWR-Fernsehen, 3. November 2016

Ein Film von *Jutta Kastenholz*.

Raiffeisen wird 1818 in Hamm an der Sieg geboren. Christliche Werte spielten bei seiner Erziehung eine große Rolle und prägten ihn ein ganzes Leben lang. Um die Not der Bauern zu lindern, gründete er im Hungerwinter 1846 den Weyerbuscher Brodverein – eine Gemeinschaft, in der sich alle einbringen. Sein Anliegen sind Bildung für alle, eine effektive Landwirtschaft und Straßenbau. Mit dem Heddesdorfer Darlehenskassenverein legte er schließlich den Grundstein für Genossenschaftsbanken.

Fast zeitgleich entstanden in Sachsen Kredit- und Konsumvereine, auf Initiative von *Hermann Schulze-Delitzsch*, der als Abgeordneter im Reichstag das Genossenschaftsgesetz durchgesetzt hatte. Inzwischen ist die Genossenschaftsidee als immaterielles Kulturerbe der Menschheit von der UNESCO anerkannt.

Literaturverzeichnis

Archivquellen

Österreichisches Staatsarchiv, Nachlass Marchet, Karton 19 Nr. 1251 und 1264, Briefe von Rudolf Raiffeisen an Prof. Marchet. Bisher unveröffentlicht.

Landesarchiv des Landes Steiermark, Rezens 22021/1889, Z 1349: Hochansehlicher Central-Ausschuß! Bisher nur in Auszügen veröffentlicht.

Bücher und durch Autoren gekennzeichnete Beiträge

Amalie Raiffeisen – Wikipedia

Ambrosi Gerhard Michael, Carl Wolff und das Banken- und Genossenschaftswesen in Siebenbürgen (Trier 1999)

Arnold Walter/Lamparter Fritz, Friedrich Wilhelm Raiffeisen (Neuhausen-Stuttgart 1985)

B(elleville) G(abriel), Eine Dorfgeschichte, in: Kalender für den österreichischen Landmann auf das Jahr 1879 (Wien o. J.)

Birnbaum Karl, Das Genossenschaftsprincip in Anwendung und Anwendbarkeit in der Landwirtschaft. Denkschrift im Auftrage des Congresses Norddeutscher Landwirthe (Leipzig 1870)

Capaun-Karlowa/F(riedrich) W(ilhelm Raiffeisen/Aichelin Carl/Gernst/Hupertz, Bemerkungen zu dem Bericht der Enquete Kommission über die Raiffeisen'schen Darlehens-Kassen-Vereine, in: *Nathusius H.* und *Thiel H. (Hg.)*, Landwirtschaftliche Jahrbücher. Zeitschrift für wissenschaftliche Landwirtschaft und Archiv des Königlich Preußischen Landes-Ökonomie-Kollegiums, Vierter Band (Berlin 1875)

Dirninger Christian, 100 Jahre Raiffeisenverband Salzburg (Salzburg 2005)

Doblhoff Rudolf, Zur Gründung einer Molkereigenossenschaft in Wien, in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (19. Juni 1880)

Dr. Gustav Marchet zu seinem sechzigsten Geburts-Feste gewidmet vom Deutschfortschrittlichen Vereine in Baden bei Wien (o. O., o. J.)

Engelbrecht Helmut, Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs. Band 4, Von 1848 bis zum Ende der Monarchie (Wien 1986)

Erhebung über die Lage der Landwirtschaft im Großherzogthum Baden 1883 veranstaltet durch das großherzogliche Ministerium des Inneren (Karlsruhe 1883) 3 Bände

Erker Konrad, Von Maria Theresia zur EU. Geschichte und Wirken der landwirtschaftlichen Berufskörperschaft Kärntens im Spiegel der eigenen Presse (Klagenfurt 2003)

Ertl Moriz/Licht Stefan von, Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Deutschland: In seinen gesammten Einrichtungen u. Organisationsformen auf Grundlage persönlicher Wahrnehmungen systematisch dargest. u. als Handbuch für die genossenschaftliche Praxis bestimmt (Wien 1899)

Faßbender Martin, F. W. Raiffeisen in seinem Leben, Denken und Wirken (Berlin 1902)

Faßbender Martin, Ländliche Spar- und Darlehenskassen-Vereine (Raiffeisen's System) Münster 1883

Faust Helmut, Geschichte der Genossenschaftsbewegung (Frankfurt/Main 1977)

Feuser Peter, Das Genossenschaftswesen in der Landwirtschaft, in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (31. Juli 1869)

- Feuser Peter*, Die landwirtschaftlichen Casinos (Ortsvereine), in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (29. Jänner 1870)
- Förderverein Hermann Schulze-Delitzsch (Hg.)*, Heft 3: *Koch Walter*, Und sie konnten nicht zueinander kommen. Das Verhältnis zwischen Hermann Schulze-Delitzsch und Friedrich Wilhelm Raiffeisen (Delitzsch o. J.)
- Genossenschaftsgeschichte.info/Der Systemstreit zwischen Raiffeisen und Schulze-Delitzsch
- Haslehner Werner*, Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Oberösterreich. Dissertationen der Johannes Kepler-Universität Linz 9 (Wien 1977)
- Held Adolf*, Die ländlichen Darlehenskassenvereine in der Rheinprovinz und ihre Beziehung zur Arbeiterfrage, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 13. Band (Jena 1869)
- Hergel C. M.*, Gründung der ersten Darlehenskassenvereine in Böhmen, in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (6. Juni 1888)
- Hüttl Ludwig*, Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Leben und Werk (München 1988) *Hüttl Ludwig*, Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Leben und Werk (München 1988)
- Kaiser August*, Die Nothlage in der Landwirtschaft und das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen, in: Jahresbericht der der schlesischen landwirtschaftlichen Landesmittelschule in Ober-Hermsdorfs in Oesterr.-Schlesien pro 1885/86 (Ober-Hermsdorf 1886)
- Kaiser August*, Drei dringende Wünsche unserer Landwirthe, in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (18. Februar 1888)
- Kaiser August*, Wie könnte die immer weiter greifende Güterausschlachtung gehindert werden?, in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (29. September 1886)
- Klein Michael*, Leben, Werk und Nachwirkung des Genossenschaftsgründers Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte.122 (Köln 1997)
- Kleinwächter Friedrich*, Die österreichische Grundsteuergesetzgebung, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 13. Band (Jena 1869)
- Koch Walter*, Amalie Raiffeisen. Ein Leben für die Raiffeisenbewegung (Dachau 1995)
- Koch Walter*, Amalie Raiffeisen (1846-1897). Ein Leben für die Raiffeisenbewegung, in: *Frauenbüro Neuwied (Hg.)*, Von Frau zu Frau. Auf der Suche nach der verschütteten Geschichte bedeutender Frauen in und um Neuwied, Teil II (Neuwied o. J.)
- Koch Walter*, F. W. Raiffeisen, Briefe 1875-1883 (Wien 1986)
- Koch Walter*, F. W. Raiffeisen, Dokumente und Briefe 1818-1888 (Wien 1988)
- Koch Walter*, Und sie konnten nicht zueinander kommen – Das Verhältnis zwischen Hermann Schulze-Delitzsch und Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Förderverein Hermann Schulze-Delitzsch und Gedenkstätte des deutschen Genossenschaftswesens e. V. Schriftenreihe Heft 3 (Delitzsch 2000)
- L(öbe) O(tto)*, Ländliche Darlehenskassen, in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (18. Juli 1888)
- Löbe W.*, Bäuerliche Creditverhältnisse, in: Oesterreichisches Landwirtschaftliches Wochenblatt (12. Mai 1883)
- Marchet Gustav*, Bäuerliche Zustände in Deutschland I und II, in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (14. November 1883) und (17. November 1883)
- Marchet G(ustav)*, Darlehenskassenvereine (Raiffeisen), in: *Conrad/Lexis/Elster/Loenig (Hg.)* Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Dritter Band (Jena 1900)

- Marchet Gustav*, Der Kredit des Landwirthes, in: *Nathusius H./Thiel H. (Hg)*, Landwirtschaftliche Jahrbücher, Zeitschrift für wissenschaftliche Landwirthschaft und Archiv des Königlich Preußischen Landes-Oekonomie-Kollegiums, Siebter Band (Berlin 1878)
- Marchet (Gustav)*, Der landwirthschaftliche Verein für Rheinpreußen I, in: Neue Freie Presse, Abendblatt (23. Dezember 1872) Landwirtschaftliche Zeitung
- Marchet (Gustav)*, Der landwirthschaftliche Verein für Rheinpreußen II, in: Neue Freie Presse, Abendblatt (30. Dezember 1872) Landwirtschaftliche Zeitung
- Marchet (Gustav)*, Die Darlehenskassen-Vereine in Verbindung mit Consum-, Verkaufs-, Gant- ec. Genossenschaften, als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung sowie auch der städtischen Arbeiter. Praktische Anleitung zur Bildung solcher Vereine, gestützt auf eine 23-jährige Erfahrung, von F. W. Raiffeisen. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage (Neuwied 1872), in: Neue Freie Presse, Landwirtschaftliche Zeitung (25. November 1872)
- Marchet (Gustav)*, F. W. Raiffeisen +, in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung, 17. März 1888
- Marchet G(ustav)*, F. W. Raiffeisen. Die Darlehenskassen-Vereine in Verbindung mit Consum-, Verkaufs-, Winzer-, Molkerei-, Viehversicherungs- ec. Genossenschaften, als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung. Praktische Anleitung zur Gründung und Leitung solcher Genossenschaften. Dritte vollständig umgearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage (Heddesdorf, Neuwied 1881), in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (21. Jänner 1882)
- Marchet Gustav*, Der landwirthschaftliche Personalcredit im niederösterreichischen Landtage, in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (23. Januar 1886) und (9. März 1887)
- Marchet Gustav*, Die Zukunft des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens in Oesterreich II (Schluss), in: Oesterreichisches Landwirtschaftliches Wochenblatt (26. Juni 1875)
- Marchet Gustav*, Über den landwirthschaftlichen Personalkredit, in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (4. Februar 1882)
- Marchet Gustav*, Über ländliche Creditgenossenschaften, in: Verhandlungen und Mittheilungen der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien (22. April 1873)
- Marchet Gustav*, Über landwirthschaftlichen Credit (Prag 1874)
- Marchet Gustav*, Über landwirthschaftlichen Credit, in: *Komers A(nton) E(manuel)* (Hg.) Jahrbuch für österreichische Landwirthe 1874 (Prag o. J.)
- Marchet Gustav*, Ueber die Organisation des landwirthschaftlichen Crediten, in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (8. November 1879)
- Marchet Gustav*, Ueber landwirthschaftlichen Credit, Sonderdruck aus Komers Jahrbuch für österreichische Landwirthe, Jahrgang 1874 (Prag 1874)
- Marchet Gustav*, Zur Organisation des landwirthschaftlichen Crediten in Österreich, in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (11. Jänner 1873), (18. Jänner 1873) und (25. Jänner 1873)
- Marchet Gustav*, Zur Organisation des landwirthschaftlichen Crediten in Österreich (Wien 1876)
- Marchet Gustav*, Zur Organisation des landwirthschaftlichen Crediten in Österreich, Separatdruck aus der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“ (Wien 1873)
- Mosser Alois (Hg.)*, Landwirtschaft und Raiffeisen. Veröffentlichung des Vereines der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiete der Unternehmerbiographie und Firmengeschichte 12 (Wien 1986): Die Raiffeisenbank Wien
- Mutenthaler Roswitha*, Die Anfänge landwirtschaftlicher Genossenschaften. Ökonomische und politisch-institutionelle Rahmenbedingungen der Genossenschaftsgründungen in Österreich vor 1914 (Diss. Univ. Wien 1987)

- Nach stenographischen Aufzeichnungen verfaßtes Protokoll des am 3., 4., 5., 6. und 7. Oktober 1885 in Budapest abgehaltenen internationalen landwirtschaftlichen Congresses (Budapest 1886)
- Nasse/Siemens Georg/Schmidt Herm.*, Bericht der Enquete-Kommission über die Raiffeisen'schen Darlehenskassen-Vereine, in: *Nathusius H. und Thiel H. (Hg.)*, Landwirtschaftliche Jahrbücher. Zeitschrift für wissenschaftliche Landwirtschaft und Archiv des Königlich Preussischen Landes-Ökonomie-Kollegiums, Vierter Band (Berlin 1875)
- N. ö. Landeausschuss (Hg.)*, Anweisung zur Errichtung und Leitung von Spar- und Darlehenskassenvereinen nach dem System F. W. Raiffeisens in Niederösterreich (Wien 1887)
- Nipperdey Thomas*, Deutsche Geschichte 1866-1918. Band I, Arbeitswelt und Bürgergeist (München 1990)32
- Obrecht Sibylle*, Raiffeisen (Frauenfeld 2000)
- Osterhammel Jürgen*, Die Verwandlung der Welt – Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts (3München 2009)
- Palla Konrad*, Raiffeisenkassen in Südtirol (Bozen 1989)
- Preser Karl*, Die Erhaltung des Bauernstandes und die Grundeigentumsfrage (Prag 1884)
- Raiffeisen F(riedrich) W(ilhelm)*, Die Darlehnskassen-Vereine als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung sowie auch der städtischen Handwerker und Arbeiter. Praktische Anleitung zur Gründung solcher Vereine, gestützt auf sechszehnjährige Erfahrung, als Gründer derselben. (Neuwied 1866)
- Raiffeisen F(riedrich) W(ilhelm)*, Die Darlehnskassen-Vereine in Verbindung mit Consum-, Verkaufs-, Gant- etc. – Genossenschaften als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung, sowie auch der städtischen Arbeiter. Praktische Anleitung zur Gründung solcher Vereine, gestützt auf dreiundzwanzigjährige Erfahrung. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage (Neuwied 1872)
- Raiffeisen F(riedrich) W(ilhelm)*, Die Darlehenskassen-Vereine in Verbindung mit Consum-, Verkaufs-, Winzer-, Molkerei-, Viehversicherungs- ec. -Genossenschaften, als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung. Praktische Anleitung zur Gründung und Leitung solcher Genossenschaften. Dritte vollständig umgearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage (Heddesdorf-Neuwied 1881)
- Raiffeisen F(riedrich) W(ilhelm)*, Die Darlehnskassen-Vereine in Verbindung mit Consum-, Verkaufs-, Winzer-, Molkerei-, Viehversicherungs- etc. Genossenschaften als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung. Praktische Anleitung zur Gründung und Leitung solcher Genossenschaften. Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage (Neuwied 1883)
- Raiffeisen F(riedrich) W(ilhelm)*, Kurze Anleitung zur Gründung von Darlehnskassen-Vereinen, zugleich Übersicht über deren Errichtung und Organisation (Neuwied 1883) III
- Raiffeisenlandesbank Burgenland und Revisionsverband (Hg.)*, 90 Jahre Raiffeisen Burgenland (Eisenstadt o. J.)
- Raiffeisenverband Tirol (Hg.)*, Raiffeisenverband Tirol 1914-2014 (Hall o. J.)
- Raiffeisenverband Vorarlberg (Hg.)*, Festschrift. Anlässlich der Fertigstellung des Raiffeisenhauses 1981(Lustenau 1981)
- Richter Heinrich*, Friedrich Wilhelm Raiffeisen und die Entwicklung seiner Genossenschaftsidee (München 1966)
- Ruhland G.*, Gesellschaftliche Organisation des landwirtschaftlichen Personalcredits, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Band 39 (Tübingen 1883)
- Schäffle Albert*, Die Inkorporation des Hypothekarkredites (Tübingen 1883)

- Schmoller Gustav*, Die neuesten Publikationen über die Lage des preußischen und deutschen Bauernstandes, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, Neue Folge, 7. Jahrgang (1883)
- Schneider Helmhold*, Der Kampf um das Erbe. Rudolf Raiffeisen – der verlorene Sohn? (Altenkirchen 1988) *Schönberg Gustav*, Die Landwirtschaft der Gegenwart und das Genossenschaftsprincip, Separat-Abdruck aus *Mentzel und von Lengerke's* Verbesserter landwirthschaftlicher Hülf- und Schreibkalender auf das Jahr 1869 (Berlin 1869)
- Schuller Anton*, 100 Jahre Raiffeisenbanken in Steiermark (Graz 1994)
- Seelmann-Eggebert Erich Lothar*, Friedrich Wilhelm Raiffeisen, sein Lebensgang und sein genossenschaftliches Werk (Stuttgart 1928) *Seelmann-Eggebert Erich Lothar*, Friedrich Wilhelm Raiffeisen, sein Lebensgang und sein genossenschaftliches Werk (Stuttgart 1928)
- Settegast H(ermann)*, Die Landwirtschaft und ihr Betrieb. Erster Band (Breslau 1875)
- Thilmany (Nikolaus)*, Amtliches. Darlehns-Kassenvereine fürs platte Land, in: Zeitschrift des landwirthschaftl. Vereins für Rheinpreußen (Mai 1866)
- Tomanek Peter*, Die ersten 100 Jahre. 1898-1998 Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien (Wien 1998)
- Verein für Socialpolitik (Hg.)*, Bäuerliche Zustände in Deutschland, 3 Bände (Leipzig 1883)
- Verhandlungen des agrarischen Congresses in Wien 1873 (Wien 1873)
- Verhandlungen des österreichischen Agrartages 1879 (Wien o. J.)
- Wania-Pohl Eduard*, Bäuerliche Vorschußvereine, in: Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (9. Juni 1888)
- Wehler Hans-Ulrich*, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Zweiter Band. Von der Reformära bis zur industriellen und politischen „Deutschen Doppelrevolution“ 1815-1845/49 (München 1987)
- Werner Wolfgang*, 100 Jahre Raiffeisen in Niederösterreich 1886-1986. Skriptum des Verbandes ländlicher Genossenschaften in Niederösterreich (Wien 1986)
- Werner Wolfgang*, 100 Jahre Österreichischer Raiffeisenverband 1898-1998. Eine Chronik. In: *Bruckmüller Ernst/Werner Wolfgang (Hg.)*, Raiffeisen in Österreich. Siegeszug einer Idee (St. Pölten 1998)
- Werner Wolfgang*, Die Anfänge der organisierten land- und forstwirtschaftlichen Bildung in Niederösterreich, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 1991/92 (Wien 1992)
- Werner Wolfgang*, Mühdorf oder der Beginn der organisierten Raiffeisen-Selbsthilfe in Österreich, in: *Robert Schediwy/Tode Todev/Juhani Laurinkari (Hg.)*, Genossenschaftswissenschaft zwischen Theorie und Geschichte: Festschrift für Prof. Dr. Johann Brazda zum 60. Geburtstag (Bremen 2014)
- Werner Wolfgang*, Normative Materialien zur Geschichte des landwirtschaftlichen Personalkredites im alten Österreich, Wiener Studien des Forschungsvereines für Genossenschaftswesen, Neue Folge, Band 23 (Wien 2018)
- Werner Wolfgang*, Österreicher informieren sich bei F. W. Raiffeisen. In: *Johann Brazda/Holger Blisse (Hg.)*, Beiträge zur kritischen Genossenschaftsforschung. Festschrift für Robert Schediwy zum 70. Geburtstag. Wiener Studien des Forschungsvereines für Genossenschaftswesen, Neue Folge, Band 24 (Wien 2018)
- Werner Wolfgang*, Raiffeisenbriefe erzählen Genossenschaftsgeschichte (Wien 1988)
- Werner Wolfgang (Hg.)*, Raiffeisenvereine für Österreich. Kommentar zu den Bemühungen von Prof. Dr. Gustav Marchet im Jahre 1876 Raiffeisenvereine in den österreichischen Kronländern Galizien und Schlesien einzuführen. Wiener Studien des Forschungsvereines für Genossenschaftswesen, Neue Folge, Band 22 (Wien 2017)

Werner Wolfgang, Zur Vorgeschichte der österreichischen Raiffeisenbewegung. Forschungen zur Wirtschafts-, Finanz- und Sozialgeschichte, Band 2 (Frankfurt am Main 1993)

Whiteside Andrew, Georg Ritter von Schönerer (Graz, Wien, Köln 1981)

Zeitungen und Zeitschriften

Der Praktische Landwirth (9. Dezember 1880) 637 ff.: Ueber ländliche Darlehenscas-
senvereine

Der Praktische Landwirth (16. Dezember 1880) 649 ff.: Ueber ländliche Darlehenscas-
senvereine II

Der Praktische Landwirth (23. Dezember 1880) 665 ff.: Ueber ländliche Darlehenscas-
senvereine III

Der Praktische Landwirth (26. Mai 1881) 285 ff.: Statutenentwurf eines Darlehens-
und Sparcassenvereines

Deutsche Zeitung (7. Juni 1872) 13: Vorschuß- und Sparverein Purkersdorf

Die Genossenschaft (5. Juni 1875) 112: Das Ackerbauministerium und das Genossen-
schaftswesen.

Die Genossenschaft (14. October 1876) 193: Protokolle über die Verhandlungen des
Vierten Vereinstags des allgemeinen Verbandes der Erwerbs- und Wirtschafts-Ge-
nossenschaften in Oesterreich, Protokoll der 2. Hauptversammlung

Die Genossenschaft (15. Dezember 1877) 218: Protokoll über die Verhandlungen des
Fünften Vereinstags des allgemeinen Verbandes der Erwerbs- und Wirtschafts-
Genossenschaften in Oesterreich

Die Presse (26. November 1875) 8: Zur Organisation des landwirthschaftlichen Credi-
tes in Oesterreich

Landwirthschaftliche Mittheilungen für Steiermark (16. September 1887) 294-197:
Ueber genossenschaftliche Creditvereine

Landwirthschaftliches Genossenschaftsblatt (1. April 1888) 26: F. W. Raiffeisen +

Marburger Zeitung (31. März 1886) 3: (Darlehenskassen-Verein)

Marburger Zeitung (30. April 1886) 2: (Raiffeisen'sche Genossenschaft)

Marburger Zeitung (9. Juni 1886) 3: Die Versammlung des Bauernvereines

Neues Fremden-Blatt (21. October 1871) 5: Der landwirthschaftliche Bezirksverein
Purkersdorf

Neues Fremden-Blatt (13. April 1872) 3: Das vom „Deutschen Verein in Wien“

Österreichisches Landwirthschaftliches Wochenblatt (4. April 1885) 127: Dritter
österreichischer Agrartag

Steirischer Landbote (16. April 1882) Beilage, Stenographisches Protokoll über die 58.
allgemeine Versammlung der k. k. steirm. Landwirthschafts-Gesellschaft am 19.
und 20. Januar 1882 (6)

Südsteirische Post (1. Mai 1886) 5: (Ueber das System der Raiffeisen'schen Darlehens-
cassen)

Unverfälschte Deutsche Worte (1. Jänner 1886) 3 f: Zur Hebung des bäuerlichen Kre-
ditwesens

Unverfälschte Deutsche Worte (1. April 1886) 73 ff.: Beschlüsse des deutschen Bauern-
tages

Unverfälschte Deutsche Worte (16. September 1886) 193 f: Der landwirthschaftliche
Credit

- Unverfälschte Deutsche Worte (1. Oktober 1886) 210 f: Der landwirtschaftliche Credit II.
- Unverfälschte Deutsche Worte (16. Oktober 1886) 226 f: Der landwirtschaftliche Credit III.
- Verhandlungen und Mittheilungen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien (28. Juli 1874) 57 ff.: Statuten derDarlehens- und Sparcassa
- Verordnungsblatt für den Dienstgebrauch des k. k. Ackerbauministeriums, Stück VI (18. Juni 1880) 145 f: Erlass vom 19. April 1880
- Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (25. Jänner 1882) 54: (Die k. k. steiermärkische Landwirthschafts-Gesellschaft)
- Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (3. October 1883) 623: *Raiffeisen F(riedrich) W(ilhelm)*, Die Darlehenskassen-Vereine in Verbindung mit Consum-, Verkaufs-, Winzer-, Molkerei-, Viehversicherungs- ec. Genossenschaften, als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung. Praktische Anleitung zur Gründung und Leitung solcher Genossenschaften. Vierte theilweise umgearbeitete und ergänzte Auflage
- Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (28. März 1885) 222: Österreichischer Agrartag
- Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (20. Februar 1886) 106: (Raiffeisen in Oesterreich) (Heddesdorf, Neuwied 1883)
- Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (24. März 1886) 180: Bauerntag in Wien
- Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (20. April 1887) 233: (Gründung Raiffeisen'schen Darlehenscassen im nordwestlichen Schlesien)
- Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (1. Mai 1887) 260: (Land- und forstw. Verein für das nordwestliche Schlesien)
- Wiener Land- und Forstwirthschaftliche Zeitung (4. Mai 1887) 260: Land- und forstw. Verein für das nordwestliche Schlesien
- Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (7. Dezember 1887) 696: (Club der Land- und Forstwirthe in Wien)
- Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (3. März 1888) 48: (Raiffeisen'sche Spar- und Vorschußcassen in Ebendorf)
- Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (17. März 1888) 158: (Raiffeisen'sche Darlehenscasse in Junferndorf)
- Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (6. Juni 1888) 342: (Gründung der ersten Darlehenscassenvereine in Böhmen)
- Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (16. Juni 1888) 48: (Raiffeisen'sche Vorschußcassen in Niederösterreich)
- Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (1. October 1887) 563: Außerdem sind im Laufe der letzten Zeit neu erschienen
- Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (17. October 1888) 632: (Die Raiffeisen'schen Darlehenscassen in Schlesien)
- Wiener Sonntags-Post“. Organ für Politik, soziale Fragen, Theater und Kunst, Bank-, Verkehrs- und Versicherungswesen, Jahrgang 1876
- Wiener Zeitung (29. Dezember 1887) 928: Amtsblatt: Bei dem k. k. Kreisgerichte in St. Pölten
- Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 40. Band (1884) 413, Die neueste badi-sche Agrarenquete

Erlass, Protokolle und Beilagen

- Erlaß des h. k. k. Staatsministeriums an die k. k. Statthaltereien vom 20. November
- Stenographische Protokolle des niederösterreichischen Landtages, VI. Wahlperiode – 2. Sitzung der II. Session am 26. November 1885

Stenographische Protokolle des niederösterreichischen Landtages, VI: Wahlperiode –
16. Sitzung der II. Session, am 7. Jänner 1886

Stenographische Protokolle des niederösterreichischen Landtages, VI. Wahlperiode –
17. Sitzung der III. Session am 21. Jänner 1887

Verhandlungen des Salzburger Landtages, sechste Sitzung der I. Session der 5. Periode
am 7. Oktober 1878 (307)

Verhandlungen des Salzburger Landtages, achtzehnte (Schluß-)Sitzung der II. Session
der 5. Periode am 12. Juli 1880 (1016)

Verhandlungen des Salzburger Landtages, zweite Sitzung der I. Session der 6. Periode
am 16. September 1884 (775 ff.)

Verhandlungen des Salzburger Landtages,, vierte Sitzung der I. Session der 6. Periode
am 30. September 1884 (1094)

LX der Beilagen zu den stenogr. Protokollen des niederösterr. Landtages – VI. Wahlpe-
riode, Bericht und Antrag des niederösterreichischen Landesausschusses über die
Ausführung der Beschlüsse des hohen Landtages, betreffend die Einführung von
Spar- und Darlehenskassenvereinen nach dem System F. W. Raiffeisen's in Nieder-
österreich

LXXXI der Beilagen zu den stenographischen Protokollen des niederösterreichischen
Landtages, VI. Wahlperiode, Bericht des Gemeinde- und Verfassungs-Ausschusses
über den Antrag der Abgeordneten Mitscha und Genossen wegen Erhebungen über
den wirtschaftlichen Niedergang der bäuerlichen Bevölkerung, insbesondere über
die Organisation des landwirtschaftlichen Creditwesens, eventuell Errichtung von
ländlichen Spar- und Darlehenscassen-Vereinen

Teil B: Raiffeisen und Marchet – eine szenische Folge

Vorwort

Im Zuge eines Gespräches mit ehemaligen Berufskolleginnen und -kollegen reifte die Idee, das Verhältnis von *Friedrich Wilhelm Raiffeisen* und Prof. Dr. *Gustav Marchet* mit dem Medium eines Hörspiels darzustellen. Dabei sollte sich der Text so weit wie möglich an Originalzitate halten, die Rahmenhandlung konnte frei erfunden sein.

Ich habe diese Idee gerne aufgegriffen und sie mit dem vorliegenden Drehbuch durch eine szenische Folge die Etappen der Freundschaft zwischen beiden umgesetzt. Jetzt liegt sie als mein Beitrag zur 200. Wiederkehr des Geburtstages des Sozialreformers *Raiffeisen* in Schriftform vor.

Klosterneuburg, Jänner 2018

Marchet und Raiffeisen

Biographischer Abriss Prof. Dr. Gustav Marchet

Datum	Ereignis
29. Mai 1846	Geboren in Baden bei Wien. Eltern: <i>Josef Marchet</i> , Inhaber der Apotheke zum hl. Geist in Baden (1815-1858) und <i>Maria Marchet</i> , geborene <i>Zwinger</i> (1820-1856).
1865	Matura in Kremsmünster
7. August 1868	Die Forstakademie Mariabrunn wird zur Hochschule. ²²⁹
1869	Nach dem Jusstudium in Wien folgte ein Kurzpraktikum im administrativen Staatsdienst (Konzeptdienst) in der niederösterreichischen Statthaltereie. Promotion in Graz
Februar - Oktober 1869	Volontär im Ackerbauministerium
1869	„Die Landtage und die Landwirtschaft“ (Wien 1869)
November 1869	Assistent in Mariabrunn für die Fächer Volkswirtschaftslehre und forstliche Gesetzeskunde
24. Oktober 1870	Dozent für forstliche Gesetzeskunde und Nationalökonomie an der Forstakademie Mariabrunn.
22. Oktober 1871	Vortrag über den in Gründung befindlichen Vorschusskassenverein Purkersdorf. Kooptierung in das vom „Deutschen Verein in Wien“ gewählte Comité zur Errichtung von deutschen Spar- und Vorschußvereinen in Niederösterreich.
Jänner 1872	Das Ackerbauministerium ersucht um Themenvorschläge für einen geplanten Agrarkongress.

²²⁹ Auf Antrag des Ackerbauministers mit Allerhöchster Entschliebung wurde am 7. August 1868 für die Forstlehranstalt Maria Brunn ein neues Organisationsstatut erlassen. Gleichzeitig wurde sie als Forstakademie in den Rang einer Hochschule erhoben. (Vgl. Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (4. September 1868) 346: Organisationsstatut für die k. k. Forstakademie in Mariabrunn).

- 26. März 1872** Ansuchen um Teilnahme am Agrarkongress und um eine Dienstreise in die Rheinlande.
- April 1872** Ernennung zum außerordentlichen Professor für Gesetzeskunde und Nationalökonomie.
- 6. Juni 1872** Konstituierende Sitzung für die Gründung des Vorschusskassenvereines Purkersdorf. Marchet wird in den Ausschuss gewählt.
- 8. August 1872** Das Ackerbauministerium bewilligt die Dienstreise in die Rheinlande.
- September 1872** Berufung zum Professor für Volkswirtschaftslehre an die k. k. Militär-Akademie in Wiener Neustadt, doch *Marchet* lehnt ab.
- Reise in die Rheinlande, *Marchet* besucht *Friedrich Wilhelm Raiffeisen*.
- 15. Oktober 1872** Gründung der Hochschule für Bodenkultur. *Marchet* übernimmt dort die rechtskundlichen Vorlesungen.
- 9. November 1872** Der Ackerbauminister beruft *Marchet* in den Agrarkongress.
- 26. November 1872** *Raiffeisen* fordert *Marchet* per Brief auf, in Österreich Raiffeisenvereine zu gründen.
- Dezember 1872** Bericht in der „Neuen Freien Presse“ und der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“ über seine Reise zu Raiffeisen [erschieden auch als Sonderdruck unter dem Titel „Zur Organisation des landwirtschaftlichen Credits in Österreich“ (Wien 1873)]
- Jänner 1873**
- 31. Dezember 1872** Aufforderung *Raiffeisens* per Brief beim Agrarkongress für seine Idee zu werben.
- 14. Jänner 1873** Der Agrarkongress empfiehlt Darlehenskassen nach *Raiffeisen* zu gründen.
- 20. März 1873** Vortrag bei der Landwirtschaftsgesellschaft-Wien über bäuerliche Kreditgenossenschaften.
- 9. April 1873** Verabschiedung des Österreichischen Genossenschaftsgesetzes

- 10. April 1873** *Raiffeisen* ersucht *Marchet* brieflich um ein Treffen mit *Kronprinz Friedrich Wilhelm* während der Wiener Weltausstellung, um ihn als unabhängigen „Mann der Wissenschaft“ über das Genossenschaftswesen zu informieren
- April 1873** Treffen mit *Kronprinz Friedrich Wilhelm* in Wien.
- Mai 1873** Beirat für das Genossenschaftswesen im Ackerbauministerium.
- 28. Mai 1873** *Raiffeisen* ersucht *Marchet* per Brief um Prüfung der Statutenentwürfe der geplanten Generalbank (siehe *Raiffeisen* 25. Juni 1874).
- 30. Mai 1873** Gleichstellung der Professoren an der Forstakademie Mariabrunn mit jenen der Hochschule für Bodenkultur.
- 3. Juni 1873** *Raiffeisen* lobt per Brief den *Marchet*-Sonderdruck aus der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“: „Zur Organisation des landwirtschaftlichen Credits in Österreich“.
- 4. Juni 1873** *Raiffeisen* fordert *Marchet* auf, im Systemstreit Stellung zu beziehen.
- 19. - 25. September 1873** Kommissionsmitglied beim Internationalen Kongress der Land- und Forstwirte im Rahmen der Wiener Weltausstellung.
- 1874** Stellungnahme zum Systemstreit in der Publikation „Ueber landwirtschaftlichen Credit“ (Prag 1874).
- 1875** Gemeinsame Reise mit *Prof. Exner* in das baltische Gebiet zum Studium des Holzhandels und der Holzindustrie.
- 4. Juni 1875** Erlass von *Ackerbauminister Graf Mannsfeld* betreffend Auflösung von Mariabrunn und die Eingliederung in die Hochschule für Bodenkultur
- 1. Oktober 1875** Außerordentlicher Professor für Verwaltungslehre und Agrarrecht an der Bodenkultur.
- 1876** „Zur Organisation des landwirtschaftlichen Credits in Österreich“ (Wien 1876)

April 1876	Ernennung zum Referenten für den Agrarkredit im Ackerbauministerium.
Mitte Mai 1876	Reise nach Galizien
Mitte Juni 1876	Reise nach Schlesien
13. September 1876	Ernennung zum ordentlichen Professor Es erscheint <i>Marchets</i> und <i>Exners</i> Publikation „Holzhandel und Holzindustrie der Ostsee-Länder: Ergebnisse einer Studien-Reise nach den deutschen und russischen Ostsee-Provinzen, Schweden, Dänemark und Hamburg; im Auftrage des k. k. österreichischen Ackerbau-Ministeriums“ (Weimar 1876). „Die Aufgabe der gewerblichen Gesetzgebung“ (Weimar 1876)
24. - 26. September 1876	Verteidigung <i>Raiffeisens</i> am 4. Vereinstag des „Allgemeinen Verbandes der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften in Oesterreich“ in Smichow/Prag.
ab 1877	Mitglied der Prüfungskommission an der juristischen Fakultät der Universität Wien für die Fächer Nationalökonomie und Finanzwissenschaft.
9. Dezember 1877	Der 5. Vereinstag des „Allgemeinen Verbandes der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften in Oesterreich“ in Wien beschließt, gegen Raiffeisengründungen Widerstand zu leisten.
1878	Die Publikation „Ueber landwirthschaftlichen Credit“ (Berlin 1878) enthält Berichte über Galizien und den Systemstreit.
1878/79	Fachlicher Berater für den landwirtschaftlichen Kredit bei <i>Ackerbauminister Graf Mannsfeld</i> .
16. Dezember 1879	Heirat mit <i>Emilie Freiin Schwäger von Hohenbruck</i> (19. August 1859 - 6. Juli 1940).
1882	„Gutachten über die zu Mühlhausen im Elsaß bestehende Gesellschaft zur Hintanhaltung von Verunglückungen durch Maschinen“ (Wien 1882).
1882/83	Rektor der Hochschule für Bodenkultur.
1883 - 1906	Ordinarius für Verwaltungs- und Rechtslehre.

1884	„Die rechtliche Stellung der land- und forstwirtschaftlichen Privatbeamten in Oesterreich“ (Wien 1884). Das Buch wird mehrmals aufgelegt und übersetzt.
1884/85	Erneut Rektor der Hochschule für Bodenkultur.
1885	„Studien zur Entwicklung der Verwaltungslehre in Deutschland von der 2. Hälfte des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts“ (München 1885).
1889	„1848 - 1888. Rückblick auf die Entwicklung der österreichischen Agrarverwaltung“ (Wien 1889).
1891 - 1897	Wahl in den Reichsrat durch die Liberalen seiner Vaterstadt Baden
1892/93	Erneut Rektor der Hochschule für Bodenkultur.
1896	„Die Reblausgesetzgebung in Oesterreich“ (Baden 1896). Das Buch erreicht mehrere Auflagen.
1898	„Ein Rückblick auf die Entwicklung der österreichischen Agrarverhältnisse 1888 - 1898“ (Wien 1898). „Steuerreform und Landwirthschaft“ (Wien 1898).
1899	„Die neue Exekutionsordnung“ (Wien 1898) Würdigung in seiner Rolle als Raiffeisenpionier in der Kaiser Franz Joseph I.-Jubiläums-Festschrift „Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft und ihrer Industrien, 1848 - 1898“, 1. Band, Zweite Hälfte (Wien 1899) 679 und 723. Ernennung zum Hofrat.
1900	Beitrag über Darlehenskassenvereine im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“. „Das Recht des Landwirthes“, 2 Bände (Wien 1900).
1901-1907	Mandatar im Reichsrat.
Dezember 1902 - Juli 1908	Abgeordneter im niederösterreichischen Landtag.
1905/06	Rektor der Hochschule für Bodenkultur

1906	Mitglied im Rat der Krone
Juni 1906 - November 1908	Minister für Kultus und Unterricht
1907	Zum Herrenhausmitglied auf Lebenszeit ernannt.
Jänner/Februar 1908	Wahrmund-Affäre: <i>Marchet</i> widersetzt sich der Anordnung des Kaisers, den Innsbrucker Kirchenrechtler Ludwig Wahrmund zu entlassen und setzt dessen Versetzung nach Prag durch.
8. August 1908	Gleichstellung der neu geschaffenen Realschule mit dem Gymnasium.
1911	Obmann des Wiener Goethevereins.
1912	Präsident der Gesellschaft der Musikfreunde und Ehrenprofessor der Hochschule für Bodenkultur (bisher einmalige Ehrung). „Die rechtliche Stellung der privaten Güterbeamten“ (Wien 1912), das Werk erlebt mehrere Auflagen.
1914	Ehrenpräsident der Wiener Philharmoniker.
1915	„Die Versorgung der Kriegsinvaliden und ihrer Hinterbliebenen“ (Warnsdorf 1915)
27. April 1916	Tod durch Schlaganfall bei einem Jagdausflug in Schlackenwerth/Böhmen. Er hinterlässt die Töchter Elisabeth, Hilda, Desiree und Ludovica.

Grundlegende Literatur über *Marchet*

Dr. Gustav Marchet zu seinem sechzigsten Geburts-Feste gewidmet vom Deutschfortschrittlichen Vereine in Baden bei Wien (o. O., o. J.)

Bittner Gertrud, Dr. Gustav Marchet (Diss. Univ. Wien) (1950)

Welan Manfred, Gustav Marchet (abrufbar im Internet)

Werner Wolfgang, Raiffeisenbriefe erzählen Genossenschaftsgeschichte (Wien 1988)

Werner Wolfgang, Professor Dr. Gustav Marchet. Ein Raiffeisenpionier aus Niederösterreich, in: *Unsere Heimat* (4/1989) 275ff.

Biographischer Abriss Friedrich Wilhelm Raiffeisen

Datum	Ereignis
30. März 1818	Geburt in Hamm/Sieg in Deutschland. Die Eltern sind Gottfried und Amalie geb. Lanzendörfer
1835	Freiwilliger Eintritt in die 7. Artilleriebrigade.
1838	Ausbildung zum Oberfeuerwerker (Unterroffizier)
1838 - 1842	Munitionsprüfer und -abnehmer in der Eisengießerei Sayn bei Koblenz
1840	Prüfung zum Oberfeuerwerker
1843	Ausscheiden aus dem Militärdienst wegen eines Augenleidens, wird Zivilsupernumerar bei der Regierung in Koblenz und später kommissarischer Kreissekretär des Kreises Mayen.
Februar 1845	Bürgermeister von Weyerbusch im Kreis Altenkirchen. Er ergreift Maßnahmen zur Verkehrserschließung und veranlasst den Bau eines Schulhauses.
23. September 1845	Heirat mit Emilie Storck
2. August 1846	Geburt des ältesten Kindes <i>Amalie</i> in Weyerbusch (+ 11. Jänner 1897). Die Tochter muss sich gemäß dem damaligen Erziehungsideal vollkommen den Wünschen des Vaters unterordnen. Sie ist ab 1862 bis zu seinem Lebensende für den Haushalt, die Erziehung der jüngeren Geschwister und für Schreibarbeiten zuständig. Nach dem Tod des Vaters ist sie nicht mehr für die Darlehnskassen tätig. Amalie ist Teilhaberin beim 1882 gegründeten Weinhandel.
September 1846	Gründung des Weyerbuscher Konsumvereins, um den ärmeren Schichten billiges Brot zur Verfügung zu stellen.
1848-1852	Bürgermeister von Flammersfeld
1. Dezember 1849	Gründung des Flammensfelder Hilfsvereins zur Unterstützung unbemittelter Landwirte, um vor allem den wucherischen Handel mit Vieh zu beseitigen. Dies ist die erste wirkliche genossenschaftliche Schöpfung Raiffeisens.
1852 - 1865	Bürgermeister von Heddesdorf bei Neuwied.
Mai 1854	Gründung des Heddesdorfer Wohltätigkeitsvereines, der ähnliche Statuten wie der Flammensfelder Verein hatte, aber stärker die Wohltätigkeit betonte.

- 1860** Die Sehbehinderung *Raiffeisens* verschlimmert sich.
- 27. März 1862** Gründung des Darlehenskassen-Vereines für das Kirchspiel Anhausen. Raiffeisen beendet Wohltätigkeitsprinzip, trotzdem kennt der Verein keine Mitgliederbeteiligung.
- 25. August 1862** Pensionierungsgesuch wegen Sehschwäche und allgemeiner Schwäche.
- September 1862** Die Revision von Raiffeisens Amtsführung erfolgt. Die starke Sehschwäche erfordert zwar eine Hilfskraft, da aber die Führung der Geschäfte gut beurteilt wird, soll Raiffeisen im Amt bleiben.
- 27. Juli 1863** Tod von Ehefrau Emilie durch Herzversagen. Es bleiben neben Raiffeisen die Kinder Amalie, Karoline, Rudolf und Bertha zurück.
- 24. Juli 1864** Auflösung des Heddesdorfer Wohltätigkeitsvereines und Gründung des Ersten Heddesdorfer Darlehenskassen-Vereines. Dieser Verein kennt eine Mitgliederbeteiligung durch das Eintrittsgeld und durch Geschäftsanteile.
- 21. November 1865** Vorzeitige Pensionierung Raiffeisens wegen starker Sehschwäche.
- 1866** „Die Darlehenskassen-Vereine als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung sowie auch der städtischen Handwerker und Arbeiter“ (Neuwied 1866).
- Der Landwirthschaftliche Verein für Rheinpreußen beginnt für die Vereine zu werben und wendet sich von den Volksbanken nach *Schulze-Delitzsch* ab.
- 27. März 1867** Preußisches Gesetz über die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften
- 1868** Heirat mit der *Witwe Maria Panserot*
- 4. Juli 1868** Das preußische Genossenschaftsgesetz wird Gesetz des Norddeutschen Bundes.
- 1869** Aufsatz von *Professor Held* in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik, 13. Band, über „Die ländlichen Darlehenskassenvereine in der Rheinprovinz und ihre Beziehung zur Arbeiterfrage“. Es ist die erste wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Raiffeisen.
- 25. April 1869** Zweiter Heddesdorfer Darlehenskassen-Verein wird gegründet. Der Verein kennt eine Mitgliederbeteiligung.

- 12. Dezember 1869** Beschluss des gemeinsamen Warenbezuges vom Heddesdorfer Verein, Verein wird damit zur Universalgenossenschaft, die mit Hilfe von nachgelagerten Spezialgenossenschaften Bezugs-, Absatz- und Wertungsgeschäfte tätigt.
- 1869-1879** Systemstreit mit *Schulze-Delitzsch* (eigentlicher Beginn mit der Zuwendung des Landwirtschaftlichen Vereines für Rheinpreußen zu Raiffeisen 1866)
- 1870** Erblindung
- 19. Mai 1871** Genossenschaftsgesetz des Norddeutschen Bundes wird zum Reichsgesetz.
- 1872** „Darlehenskassenvereine“, 2. Auflage
- 17. Juni 1872** Errichtung der Rheinischen landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank durch 11 Darlehenskassenvereine, mit der Aufgabe des Geldausgleichs.
- 1873** Der Landwirthschaftliche Verein für Rheinpreußen akzeptiert neben Raiffeisenvereinen auch wiederum Schulze-Delitzsch-Kassen.
- 25. Juni 1874** Gründung der Deutschen landwirtschaftlichen Generalbank durch drei Provinzialbanken (Rheinland, Hessen, Westphalen) als Genossenschaft. Sie soll neben dem Geldausgleich auch die Grundlage für eine Lebensversicherungsanstalt sein. Die Auflösung erfolgt am 26. Mai 1876.
- 1875** Enquete-Kommission des preußischen Landwirtschaftsministeriums bescheinigt funktionierenden Stufenbau der Darlehenskassen-Vereine, kritisiert aber das Prüfwesen.
- 19. Jänner 1876** Die Schulze-Delitzsch-Interpellation erzwingt eine Umfirmierung der Generalbank von einer Genossenschaft zu einer Aktiengesellschaft.
- 30. September 1876** Die Gründung der Aktiengesellschaft „Landwirtschaftliche Zentral-Darlehenskasse“. Mittelbeschaffung und Geldausgleich für alle Vereine.
- 26. Juni 1877** Errichtung des Anwaltschaftsverbandes ländlicher Genossenschaften. Er vertritt die Interessen der Vereine und unterstützt sie besonders auch in Hinblick auf den Warenbezug; dessen Anwalt wird Raiffeisen.
- 21. Jänner 1879** Abspaltung der hessischer Genossenschaften. Sie entwickeln sich von der Allzweck- oder Universalgenossenschaft zur Spezialgenossenschaft, zum sogenannten Offenbacher System.

- 1879** Das „Landwirtschaftliche Genossenschaftsblatt“ erscheint erstmalig.
- 1880** Errichtung eines landwirtschaftlichen Viehversicherungsvereins.
- 1881** Gründung der Raiffeisendruckerei.
„Darlehenskassenvereine“, 3. Auflage
- 1880 - 1882** *Dr. Martin Faßbender* (1856-1943), erster Raiffeisenbiograf, ist Mitarbeiter Raiffeisens.
- 1882** Ausgliederung des Warenbezuges aus der Anwaltschaft in die Firma Raiffeisen, Faßbender & Konsorten (darunter *Amalie*).
- 1883** Aufnahme der genossenschaftlichen Revision durch die Anwaltschaft.
Statistik der 121 zur Anwaltschaft gehörenden Darlehenskassenvereine
„Raiffeisenvereine“, 4. Auflage
Sonderdruck über die Instruktionen für die Geschäftsführung der Darlehenskassenvereine aus der 4. Auflage.
„Kurze Anleitung zur Gründung von Darlehenskassenvereinen“, 1. Auflage
- 1884** „Kurze Anleitung zur Gründung von Darlehenskassenvereinen“, 2. Auflage
- 1885** „Kurze Anleitung zur Gründung von Darlehenskassenvereinen“, 3. und 4. Auflage
- 1887** „Darlehenskassenvereine“, 5. Auflage, Trennung in 1. Teil (Text) und 2. Teil (Instruktionen für die Geschäftsführung). Teil 2 ist der Nachdruck des Sonderdruckes der Instruktionen aus der 4. Auflage von 1883.
„Kurze Anleitung zur Gründung von Darlehenskassenvereinen“, 5. Auflage
- 1888** „Kurze Anleitung zur Gründung von Darlehenskassenvereinen“, 6. Auflage
- 11. März 1888** Tod in Heddesdorf, er hinterlässt die Kinder *Amalie*, *Karoline*, *Rudolf* und *Bertha*.

Grundlegende Literatur über *Raiffeisen*

Faßbender Martin, F. W. Raiffeisen in seinem Leben, Denken und Wirken im Zusammenhange mit der Gesamtentwicklung des neuzeitlichen Genossenschaftswesens in Deutschland (Berlin 1902)

Hüttl Ludwig, Friedrich Wilhelm Raiffeisen, Leben und Werk: eine Biographie (München 1988)

Klein Michael, Leben, Werk und Nachwirkung des Genossenschaftsgründers Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte 122 (Köln 1997)

Koch Walter, Der Genossenschaftsgedanke F. W. Raiffeisens als Kooperationsmodell in der modernen Industriegesellschaft (Paderborn/Würzburg 1991)

Krebs Willy, Friedrich Wilhelm Raiffeisen zum Gedächtnis (Neuwied 1938)

Richter Heinrich, Friedrich Wilhelm Raiffeisen und die Entwicklung seiner Genossenschaftsidee (München 1966)

Seelmann-Eggebert Erich-Lothar, F. W. Raiffeisen, sein Lebensgang und sein genossenschaftliches Werk (Stuttgart 1928)

Wuttig Adolf, Friedrich Wilhelm Raiffeisen und die nach ihm genannten Darlehenskassen-Vereine (Neuwied 1903)

Szenische Folge

Handlung:

Im Hause *Marchet* trifft die Todesmeldung von *Raiffeisen* ein. Da *Marchet* im Dezember 1879 geheiratet hat, ist seiner Gattin *Emilie* über den Anfang der Beziehung *Marchets* zu *Raiffeisen*, seit Herbst 1872, wenig informiert. Sie möchte von ihrem Ehemann wissen, wie alles begonnen hat und welchen Verlauf diese Freundschaft genommen hat.

Die Dialoge fußen zu erheblichen Teilen auf Originalzitaten. Als Hauptquelle diente das Buch „*Werner Wolfgang, Raiffeisenbriefe* erzählen Genossenschaftsgeschichte (Wien 1988)“, die Rahmenhandlung ist frei erfunden.

Personen:

DAME und HERR, ein Moderatorenpaar,
FRANZ KRAMER, ein Bauer aus Thalhausen
BARBARA KRAMER, eine Bäuerin aus Thalhausen
VORSITZENDER DES CASINOS IN ANHAUSEN
FRIEDRICH WILHELM RAIFFEISEN, Bürgermeister a.D.
HERR IM GASTHAUS IN KOBLENZ
PROF. DR. GUSTAV MARCHET, Professor für Verwaltungs- und
Rechtslehre an der Hochschule für Bodenkultur, 42 Jahre
EMILIE MARCHET, Gattin, 29 Jahre
OLGA, Dienstmädchen und Köchin im Hause Marchet
PROF. WILHELM FRANZ EXNER, Professor für Ingenieurwissen-
schaften an der k. k. Forstakademie Mariabrunn
FRANZ, Akademiediener in Mariabrunn
JOHANN NIKOLAUS THILMANY, Generalsekretär vom landwirt-
schaftlichen Verein für Rheinpreußen
AMALIE RAIFFEISEM
HUGO HITSCHMANN, Redakteur von der Wiener. Landwirtschaft-
lichen Zeitung
FRANZISKA, Redaktionssekretärin
ANTON RITTER VON RINALDINI, Sektionsrat im k. k. Ackerbau-
ministerium
GABI, Serviererin in der k. k. Hofzuckerbäckerei Gerstner
DR. ALFRED ZGORSKI, Verbandsanwalt der galizischen Vorschuss-
vereine
GRAF WLADIMIR DZIEDUCZYCKI, Landmarschall von Galizien
GRAF CHRISTIAN KINSKY, Landmarschall von Niederösterreich

JOHANN NOWOTNY-MANNAGETTA, Präsidialsekretär
GABRIEL BELLEVILLE, Wanderlehrer
KARL KALLIK, Rechnungsprüfer
DR. OTTO LÖBE, Schriftsteller
DAMEN, HERREN, PROFESSOREN UND STUDENTEN

Orte:

Moderatorenstudio

Bauernhaus in Thalhausen

Volksschule in Anhausen

Gasthaus in Koblenz

Wohnung Prof. Marchet, Jaquingasse 4 in Wien Landstraße

Café Diglas, Wollzeile in Wien

Marchets Dienstzimmer in der Forstakademie Mariabrunn

Raiffeisen-Wohnung in Heddesdorf, Arbeits- und Esszimmer

Garten der Forstakademie Mariabrunn

Redaktion Wr. Landw. Zeitung, Dominikanerbastei

Büro im k. k. Ackerbauministerium, Postgasse in Wien

k. k. Hofkonditorei Gerstner auf der Kärntnerstrasse in Wien

k. k. Statthalterei in Lemberg

Botanischer Garten der Universität, Landstrasse in Wien

Statthalterei von Niederösterreich, Herrengasse in Wien

*Einleitung durch Moderatoren
DAME und HERR wechseln sich ab.*

DAME. Einer der größten Sozialreformer, den die Welt im 19. Jahrhundert hervorgebracht hat, ist dem Namen nach beinahe allen Menschen in Österreich bekannt. Friedrich Wilhelm Raiffeisen, der Schöpfer weltweit tätiger Genossenschaften, erblickte am 30. März 1818 in Hamm/Sieg das Licht der Welt und starb am 11. März 1888 in Heddesdorf. Er lebte im Westerwald und in den Rheinlanden, die ab 1866 ein Bestandteil der Provinz Rheinpreußen des Deutschen Reiches waren.

HERR. Raiffeisen erhielt nach der Volksschule Unterricht vom örtlichen Pfarrer und trat 1835 in die 7. Artilleriebrigade in Köln ein, wo er eine Unteroffiziersausbildung absolvierte. 1840 legte er an der Inspektionsschule in Koblenz die Prüfung zum Oberfeuerwerker ab und wurde anschließend Inspekteur in der Sayner Eisenhütte zur Geschütz- und Munitionsabnahme.

DAME. Wegen eines Augenleidens schied Raiffeisen 1843 aus dem Militärdienst aus und erhielt eine Anstellung bei der Regierung Koblenz als Kreissekretär in Mayen. Seit Anfang 1845 arbeitete Raiffeisen als Bürgermeister in Weyerbusch (Kreis Altenkirchen).

1848 wurde er in gleicher Stellung nach Flammersfeld und 1852 nach Heddesdorf bei Neuwied versetzt. Da sich sein Gesundheitszustand, insbesondere sein Augenleiden, verschlechterte, ließ sich Raiffeisen 1865 in den Ruhestand versetzen. Er war ab 1860 zunehmend auf die Hilfe seiner Tochter Amalie angewiesen; 1870 erblindete Raiffeisen.

HERR. Während der Hungersnot 1846 gründete er in Weyerbusch mit wohlhabenden Bürgern einen Konsumverein, den „Weyerbuscher Brodverein“, der preiswert Lebensmittel an die Armen verkaufte und später Saatgut auf Kredit vermittelte. In Flammersfeld rief Raiffeisen 1849 einen Hilfsverein, Darlehenskassenverein, ins Leben: Dessen vermögende Mitglieder hafteten solidarisch für die weniger Bemittelten und bürgten so für Kredite.

DAME. Bei dem 1854 gegründeten „Heddesdorfer Wohlthätigkeits-Verein“ stellte Raiffeisen in den ersten Jahren soziale Zwecke in den Vordergrund (Kinderfürsorge, Arbeitslosenbeschäftigung). Die Umwandlung der Wohltätigkeitsvereine in Selbsthilfeorganisationen setzte 1862 mit der Gründung des „Darlehnskassen-Vereins“ in Anhausen bei Neuwied ein. Dessen Satzung empfahl Raiffeisen als Normalstatut, sie enthielt bereits die wesentlichen Elemente der späteren Raiffeisen-Vereine. Im Fürsten Wilhelm von Wied und im einflussreichen „Landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen“ fand Raiffeisen mächtige Förderer.

HERR. Zu Raiffeisens Lebensende bestanden ca. 400 nach seinem System organisierte Spar- und Darlehnskassenvereine, denen 1869 das Absatz- und Bezugsgeschäft landwirtschaftlicher Produkte angegliedert wurde. Daneben wurden eigenständige Produktivgenossenschaften gegründet. Die Idee Raiffeisens wurde noch zu Raiffeisens Lebzeiten auch im Ausland aufgegriffen, vor allem in Österreich-Ungarn.

DAME. Österreichische Genossenschaftsfachleute, die sich näher mit dem Werdegang der heimischen Raiffeisenorganisation befassen, sind Persönlichkeiten bekannt, die Kontakt zu Raiffeisen hatten. Zu nennen ist die Delegation des niederösterreichischen Landtages, die im Vorfeld der Verwirklichung der Raiffeisenvereine in diesem Kronland vom 15.-28. Mai 1886 eine Studienreise in die Rheinlande unternahm. Es waren die Fachleute Gabriel Belleville (Wanderlehrer), Karl Kallik (Landesbeamter) und der Schriftsteller Dr. Otto Löbe. Die Berichte über diese Reise sind in den Beilagen zu den niederösterreichischen Landtagsprotokollen enthalten. Weiters ist zu nennen der Professor an der Wiener Handelsakademie Anton Kleibel, der im Auftrag von Mitscha-Märheim im September 1887 bei Raiffeisen weilte, um spezielle Informationen über den Anwaltschaftsverband und den Zentralkassenverband einzuholen. Sein

Bericht ist in den Beilagen zu den niederösterreichischen Landtagsprotokollen enthalten.

HERR. Prof. August Kaiser von der schlesischen landwirtschaftlichen Landesmittelschule in Oberhermsdorf weilte im Sommer 1887 bei Raiffeisen. Er berichtete darüber in der Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung. Ein wenig später suchte der Sekretär Friedrich Müller von der Steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft Raiffeisen auf. Sein Bericht ist im Steiermärkischen Landesarchiv erhalten.

Aber der mit Abstand bedeutendste Gast bei Friedrich Wilhelm Raiffeisen war Prof. Dr. Gustav Marchet von der k. k. Forstakademie Mariabrunn, der im September 1872 erstmals in den Rheinlanden weilte. Raiffeisen blieb mit Marchet bis zu seinem Tod in Kontakt.

Szene 1

*Mitte Februar 1868, im Haus des Kleinbauern Kramer in Thalhausen.
Frau BARBARA und ihr Mann FRANZ im Gespräch.
Hofgeräusche, eine Kuh muht in der Ferne, Hühner gackern*

FRANZ. Es ist aus, ich kann nicht mehr. Mein Cousin Peter, der uns 27 Thaler für die neue Brunnenfassung geborgt hat, will sofort sein Geld. Ich habe alles versucht, habe ihn angebettelt, doch noch ein wenig zu warten, bis ich das im Jänner geschlägerte Brennholz verkauft habe. Er besteht aber auf sofortige Bezahlung der Schuld. Und er droht mit Versteigerung, um zu seinem Geld zu kommen.

BARBARA. Das kann doch nicht sein, dein Cousin hat uns doch versichert, er brauche das Geld erst nach Ostern. Hast du das nicht gesagt?

FRANZ. Natürlich Barbara, aber er will nicht hören. Hast du das schriftlich, hat er nur gesagt. Dabei weiß er genau, dass wir den Handel nur mündlich abgesprochen haben. Bei uns gilt doch der Handschlag und das Wort!

BARBARA. Ich werde zu Peter gehen, er kann doch nicht uns und die Kinder vom Haus verjagen und uns auf die Straße setzten.

FRANZ. Wird er, denn, wenn wir nicht zahlen, will er unsere Schuld an einen Händler verkaufen. Und wie erbarmungslos diese Herrschaften sind, das wissen wir kleinen Leute nur allzu gut. Liebe Barbara, es hat alles keinen Sinn mehr. Ich weiß ja, mein Cousin will schon seit langem unsere Wiesen und das kleine Waldstück an der Straße nach Anhausen.

BARBARA. Nein, ich gebe nicht auf, ich rede mit dem Pfarrer von Anhausen, Pastor Renckhoff. Der hat mir einmal von einer segensreichen Hilfe erzählt, von einer Kasse die Menschen in Not hilft.

FRANZ. Du meinst einen Darlehenskassen-Verein. Ja davon habe ich im Casino gehört. Das ist ja nur etwas für reiche Leute, die über entsprechende Sicherheiten verfügen. Wir haben ja nur eine sehr kleine Wirtschaft. Es reicht gerade für uns alle, wenn wir sehr sparsam leben. Ich glaube, da hilft uns armen Schluckern wohl niemand. Es hat alles keinen Sinn mehr.

BARBARA. Nein, mein armer Franz, wir sind doch ehrliche Leute. Wir sind bekannt für unseren Fleiß. Komm, gehen wir gemeinsam zu Pastor Renckhoff, vielleicht weiß er Rat. Wenn du nicht mitkommen willst, gehe ich alleine.

Szene 2

Sonntag, der 23. Februar 1868, Ortsversammlung des landwirtschaftlichen Casinos in der Volksschule Anhausen, Bürgermeister im Ruhestand RAIFFEISEN spricht.

Leute unterhalten sich gedämpft. Man hört eine Glocke, der Vorsitzende bittet um Ruhe. Das Murmeln hört auf.

VORSITZENDER. Ruhe bitte, Ruhe, Vater Raiffeisen hat sich zu Wort gemeldet. Herr Bürgermeister bitte:

RAIFFEISEN. Der Vorsteher des Darlehenskassenvereines hier in Anhausen hat mir eine Mitteilung zukommen lassen, die ich euch nicht vorenthalten will. Ihr kennt doch alle den Fall des Kleinbauern Thaler, der sich von einem Verwandten 27 Taler ausgeliehen hat. Eines Tages kam der Verwandte und forderte den armen Mann auf, er müsse sofort seine Schuld begleichen, weil er sein Geld benötige. Der arme Schlucker bat vergeblich um Aufschub, und so wollte der Geldgeber tatsächlich seine Forderung an einen Händler abtreten. Als Zins für ein Jahr hätte der Händler die Einstellung eines Ochsens verlangt, den der arme Schuldner dann ein Jahr lang zu füttern gehabt hätte. Wenn ein Vorstandsmitglied nicht von dieser Sache gehört hätte, wäre es wohl um den armen Mann geschehen. Denn nach einem Jahr hätte der Händler sicherlich den Ochsens als zu mager befunden, und von dem Schuldner zum Ausgleich eine hohe Summe verlangt, die der Mann nie hätte zahlen können. Die Versteigerung seines Besitzes wäre die Folge gewesen. Ein Vorstandsmitglied hörte von der Sache und mit Hilfe von Pastor Renckhoff konnte ein Bürge gefunden werden, da der fleißige und ehrliche Mann einen guten Ruf hat. So konnte der arme Mann noch rechtzeitig Mitglied des Darlehenskassenvereines Anhausen werden. Es war kein Problem, ein Darlehen zu gewähren, sodass dem Verwandten sein Geld zurückgezahlt werden konnte. Der Vorsteher und der Rechner helfen nun gemeinsam, um dem Manne

ohne Schwierigkeiten das Darlehen innerhalb von vier Jahren begleichen zu lassen.

Szene 3

Im Juni 1869, ein HERR IM GASTHAUS in Koblenz, er liest in den Blättern für Genossenschaftswesen. Er hat die Nummern 19 und 20 des Jahres 1869 vor sich liegen und redet leise vor sich hin.

Gedämpfte Wirtshausgeräusche

HERR. Ein Dr. Schneider schreibt darüber ein Buch, das schon vor einiger Zeit erschienen ist, im Jahr 1866. Geschrieben hat es ein gewisser Herr Raiffeisen, ein im Ruhestand befindlicher Bürgermeister. Der gute Mann hat da sonderbare Ansichten über Darlehenskassen, so nennt er seine Vorschussvereine. Er hat sie offenbar von Schulze-Delitzsch abgeschaut. Er verstößt bei seinen Kassen gegen jede Bankregel, spricht sich gegen Geschäftsanteile aus, nimmt kurzfristiges Kapital auf, gewährt langfristige Kredite, hat offenbar keine Ahnung vom Geldgeschäft und vom Genossenschaftsgesetz. So ein Blödsinn gehört verboten. Kurz, der Mann weiß von den bewährten Prinzipien unseres verehrten Dr. Hermann Schulze-Delitzsch offenbar nichts. So ein Hokuspokus.

Szene 4

Montag, der 12. März 1888, Marchets Wohnung in der Jacquingasse 4 im 3. Wiener Bezirk. Es ist ein gut bürgerliches Zuhause. Es ist gegen 14 Uhr, es läutet an der Tür.

FRAU MARCHET zum Dienstmädchen Olga.

EMILIE. Olga, schau einmal nach, wer da ist.

OLGA. Ja, Frau Professor.

OLGA, eine etwas korpulente böhmische Matrone, öffnet.

Ein Bote übergibt ein Telegramm, OLGA legt es auf ein Silbertablett und gibt es FRAU MARCHET. Diese dankt mit einem Nicken und sagt leise:

EMILIE. Ein Brief? Nein, ein Telegramm aus Neuwied, doch nicht etwa von Raiffeisen?

OLGA. Ja, aus Neuwied, von Amalie Raiffeisen. Steht am Absender.

Frau Marchet liest. Dann spricht sie leise, Olga hört zu.

EMILIE. Um Gottes Willen, Vater Raiffeisen ist am vergangenen Sonntag, also gestern, gestorben. Ich muss sofort Gustl verständigen, aber er kommt heute doch erst spät nach Hause, er ist ja bei einem Vortrag an der neuen Universität.

OLGA. Gnädige Frau, ist jemand gestorben?

EMILIE. Ja, Raiffeisen, ein guter Freund von uns.

OLGA. Gott sei seiner Seele gnädig!

EMILIE. Keine Sorge, denn wer so viel Gutes getan hat, der braucht den Tod nicht zu fürchten. Fräulein Amalie schreibt, dass sie Herrn Professor bittet, am Begräbnis, das am Mittwoch dieser Woche stattfinden wird, teilzunehmen.

Gegen 21 Uhr kommt PROF. MARCHET. Er tritt ein, OLGA hilft aus dem Mantel, und seine Frau küsst ihn. Und sie überbringt sofort die Neuigkeit.

EMILIE. Gustl, es ist etwas Schreckliches passiert, Vater Raiffeisen ist nicht mehr, er ist gestern gestorben. Seine Tochter Amalie hat dir eine Depesche geschickt, sie möchte, dass du am Begräbnis teilnimmst. Es ist am Mittwoch dieser Woche.

Marchet ist ehrlich getroffen, man sieht es ihm an, und er sagt:

MARCHET. Meine Liebe, das gibt es doch nicht, ich wollte doch in 14 Tagen zu ihm nach Neuwied, seinen 70. Geburtstag feiern.

EMILIE. Seinen 70. Geburtstag?

MARCHET. Ja, das wäre am 30. März gewesen. Weißt du, woran er gestorben ist?

EMILIE. Nein, da steht nichts, Amalie schreibt nur, es kommt eine Parte, da steht alles drinnen.

MARCHET. Mein Gott, ich kenne Vater Raiffeisen seit 1872. Du weißt ja, meine Liebe, damals habe ich ihn im September das erste Mal in seinem Hause in Neuwied getroffen. Ich habe ihm viel zu verdanken. Aber am Begräbnis kann ich nicht teilnehmen, am Mittwoch ist an unserer Hochschule der Bodenkultur, ein Habilitationscolloquium, da ist wohl meine Teilnahme Pflicht.

EMILIE. Das wird wohl anstrengend, du Armer! Mein lieber Mann, eigentlich weiß ich von Beginn deiner Bekanntschaft mit Bürgermeister Raiffeisen nicht allzu viel, Du hast mir nie genau erzählt, wie damals alles begann.

MARCHET. Meine liebe Emmy, du selber hast ja mit Bürgermeister Raiffeisen mehrmals gesprochen. Über den Beginn der Freundschaft berichte ich gerne, aber bitte nicht heute, ich bin seit 6 Uhr auf den Beinen, ich habe einen schweren Tag gehabt. Außerdem, ich muss sofort einen Nachruf schreiben, damit ihn Dr. Ekkert noch in die dieswöchige Mittwoch- oder Samstag-Nummer in die Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung stellen kann. Olga lasse ich bitten, den Nachruf morgen früh sofort in die Redaktion auf die Dominikanerbastei zu bringen. Am Samstagnachmittag reden wir dann über alles, da haben wir Zeit, aber jetzt ans Werk. Und du, meine Liebe, gehe ruhig zu Bett, ich komme bald nach.

EMILIE. Zu Befehl mein lieber Herr Professor, auch ich bin hundemüde.

Szene 5

Samstag, 17. März 1888, gegen 16 Uhr. PROF. MARCHET mit Gattin im Arbeitszimmer seiner Wohnung, das sehr gemütlich eingerichtet ist. Eigentlich ist es eine Bibliothek mit einer schweren samtigen Sitzgruppe. Das böhmische Dienstmädchen OLGA hat soeben das Gaslicht entzündet und Kaffee serviert sowie eine Schale mit Gebäck auf ein Tischchen gestellt.

Man hört das Abstellen der Schalen

OLGA. Gnädige Frau Professor, brauchen Sie mich noch?

EMILIE. Nein Olga, zu Abend essen wir nur eine Kleinigkeit, die Kinder sind ja bei Fräulein Berta gut aufgehoben.

OLGA. Sehr wohl gnädige Frau, in der Küche ist angerichtet, Prager Schinken mit Käse, Obst, Semmeln und Brot.

OLGA geht ab, PROF. MARCHET zündet sich eine Havana an, lehnt sich zurück, sieht seine Frau liebevoll an, nimmt die Wiener Landwirtschaftlichen Zeitungen der Woche, sieht ob der Nachruf abgedruckt ist, findet ihn in der Samstag-Ausgabe und beginnt laut zu lesen:

Man hört das Anzünden, Zeitungspapier raschelt

MARCHET. Soeben kommt uns die Nachricht zu, dass der Bürgermeister außer Dienst, Friedrich Wilhelm Raiffeisen, am 11. dieses Monats im Alter von nahezu 70 Jahren gestorben ist. Raiffeisen starb...

EMILIE. Mein lieber Gustl, entschuldige, aber lesen kann ich selber, bitte erzähle mir doch, wie es mit dir und Raiffeisen war.

MARCHET. Gerne, doch gestatte mir nur noch ein paar Zeilen aus dem Nachruf:

Dass ich Raiffeisen in der Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung die letzten Freundschaftsworte nachrufe, geschieht deshalb, weil ich in den Spalten dieses Blattes zum ersten Male in Österreich seine Schöpfung besprach.

EMILIE. Du hast damals schon für die Zeitung geschrieben?

MARCHET. Ja, auch für die Neue Freie Presse.

Meine Liebe, du willst wissen wie alles mit Vater Raiffeisen begann? Das ist eine längere Geschichte. Eigentlich begann alles in der Forstakademie in Mariabrunn.

EMILIE. Das war ja lange vor unserer Heirat.

MARCHET. Ja, lange vor 79. Ja, meine liebe Emilie, ich war im Frühjahr 1872 gerade informiert worden, dass meine Ernennung zum außerordentlichen Professor bevorstand, und ich bewarb mich um

Teilnahme am Agrarkongress, der im Spätherbst stattfinden sollte, aber dann erst im Jänner 1873 abgehalten wurde.

EMILIE. Außerordentlicher Professor, da warst du ja schon mit 26 Jahren ein hohes Tier!

MARCHET. Na ja nicht schlecht, aber ich war auch sehr fleißig, habe mich immer sehr bemüht. Habe immer Kontakt zu Vereinen und Organisationen gepflogen, das war sehr anstrengend, aber auch sehr interessant. Außerdem hat mir das viel geholfen. Ich hätte damals sogar als Professor an die Militärakademie nach Wiener Neustadt gehen können. Es gab da eine Anfrage des Akademie-Adjutanten, weil der Professor für Nationalökonomie, ich glaube er hieß Hermann, in Pension gehen wollte.

EMILIE. Aber Gustl, da hätte ich nicht gezögert, an die Militärakademie zu gehen, ein Posten mit hohem Ansehen und mit Zugang zum Hof seiner Majestät des Kaisers.

MARCHET. Nein, meine Liebe, schon mein Vormund wollte mich zur Offizierslaufbahn drängen. War aber zu schwach, man nahm mich nicht. Gott sei Dank, Militär war nie meine Sache.

EMILIE. Aber Gustl, stell dir vor, mein Vater, hätte er unsere Liebe noch erlebt, was hätte der für dich tun können, wärest du an die Akademie gegangen. Als ehemaliger Personaladjutant von Erzherzog Maximilian, den Bruder des Kaisers, der so unglücklich in Mexiko ums Leben gekommen ist, hätte er dir alle Türen öffnen können. Außerdem Fregattenkapitän und Stabsoffizier wäre er ja kaum geblieben, der Weg zum Admiral war ihm schon vorgezeichnet. Aber leider, du weißt ja, ist er ja schon 1870 gestorben.

MARCHET. Halt ein meine liebe Emmy, ich bin auch so etwas geworden, ich halte von Protektion herzlich wenig. Ich glaube, ich bin durch mein Engagement im Jahre 1871 bei den Vorbereitungen zur Gründung des Vorschussvereins in Purkersdorf bekannt geworden. Die Angelegenheit ging vom Deutschen Verein in Wien aus, der die Errichtung von deutschen Spar- und Vorschussvereinen in Niederösterreich propagierte. Außerdem war ich ja von Februar bis Oktober 1869 Volontär im Ackerbauministerium. Dort habe ich mich aufgrund einer Ausschreibung für eine Assistentenstelle an der Forstakademie in Mariabrunn bei Dir. Joseph Wessely beworben. Dir. Wessely unterrichtete nämlich nebenbei fallweise auch die Fächer Volkswirtschaftslehre und Gesetzeskunde. Ackerbauminister Potocki hatte nichts dagegen. All das half mir sicherlich bei meinen Bemühungen, am Agrarkongress, der für 1872 geplant war, teilnehmen zu können.

EMILIE. Mein lieber Herr Professor, was hat das aber alles mit Raiffeisen zu tun?

MARCHET. Meine Emmy, nur ein wenig Geduld, das hat alles sehr viel mit Raiffeisen zu tun.

Die Teilnahme am Agrarkongress war wichtig. Im Anschluss daran gab es im Ackerbauministerium unter der Leitung von Sektionsrat Rinaldini ein Expertenkomitee, das sich mit der Organisation des landwirtschaftlichen Kredites befasste. Ich war von Beginn an in der Arbeitsgruppe, zunächst als Beirat, dann Referent und 1878 und 1879 war ich sogar persönlicher fachlicher Berater für den Agrarkredit bei Minister Graf Mannsfeld. Während dieser Zeit war ich nicht nur Ansprechpartner der Landwirtschaftsgesellschaften und der Landesausschüsse, ich hielt viele Vorträge und besuchte zahlreiche Tagungen und Kongresse.

Als dann aber Minister Graf Mannsfeld 1879 abgelöst wurde, erlosch das Bemühen im Ministerium um die Lösung der Kreditfrage, ich wurde abberufen. Man warf mir einseitige Sicht der Dinge vor, nur Raiffeisenvereine zu propagieren, wäre unvereinbar mit den Aufgaben eines Referenten für den landwirtschaftlichen Kredit.

EMILIE. Lieber Gustl, du erschlägst mich mit Details. Mich interessiert, welches Fach du damals in Mariabrunn unterrichtet hast?

MARCHET. Ich lehrte zunächst, und das weißt du ja, als Assistent, dann ab 1870 als Dozent, dann ab 1872 als Professor die Fächer Gesetzeskunde und Nationalökonomie. Und bei der Vertiefung meiner Kenntnisse über das Genossenschaftswesen stieß ich auf den Landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen.

EMILIE. Aber Mariabrunn war, anders als die Militärakademie, doch keine Hochschule.

MARCHET. Nein, meine Liebe. Mariabrunn war seit 1864 eine Hochschule. Seine Majestät, unser Kaiser, hat 1868 für Mariabrunn ein neues Statut verfügt, und da waren die Fächer Gesetzeskunde und Nationalökonomie vorgesehen.

EMILIE. Mein lieber Herr Professor, nochmals, was hat das aber mit Raiffeisen zu tun?

MARCHET. Ja, meine Liebe, nochmals, sehr, sehr viel, aber kommen wir zum Agrarkongress zurück.

Szene 6

Mai 1872, Café Diglas. An den Tischen sitzen Damen, Herren und Studenten, Professoren. Ober laufen diensteifrig durch die Gegend. Eine Gruppe meist älterer Herren im Gespräch, die jungen Professoren MARCHET und EXNER sind dabei. PROF. WILHELM FRANZ EXNER ergreift das Wort.

Im Hintergrund typische Kaffeehausgeräusche

EXNER. Meine Herren, ich möchte ihnen eine erfreuliche Mitteilung machen. Unser Ackerbauminister Exzellenz Ritter von Chlumecky hat das Ansuchen von Herrn Professor Dr. Marchet an unserem Ackerbaukongress teilnehmen zu können, mit Wohlwollen zur Kenntnis genommen, und ihn in Absprache mit Professor Neumann zur Behandlung der Genossenschaftsfrage nominiert. Der Kongress wird wie vorgesehen, im Dezember des laufenden Jahres, also 1872, stattfinden.

Man hört anerkennende Worte, wie eine hohe Ehre, eine gute Entscheidung,.... Zwei ältere Herren klopfen MARCHET väterlich auf die Schultern.

Szene 7

Man hört eine Türe knarren

13. August 1872, MARCHET in seinem Dienstzimmer in Mariabrunn. Er bekommt vom Akademiedienstler FRANZ einen Umschlag vom Ackerbauministerium ausgehändigt. MARCHET öffnet und findet zwei Schreiben vor. Er liest zunächst das eine still, das andere vernehmlich laut, seine Miene wird zunehmend freundlicher.

MARCHET. Inhaber dieses Schreibens, Herr Dr. Gustav Marchet, Honorarprofessor an der k. k. Forstakademie in Mariabrunn, beabsichtigt in nächster Zeit eine Reise in die Rheinlande behufs Studium über das Genossenschaftswesen zu unternehmen. Die geehrten Behörden, Vereine und Privaten, an welche sich derselbe zu wenden in der Lage wäre, werden hiermit höflichst ersucht, ihm behufs Erreichung seines Reisezweckes jede mögliche Unterstützung zu gewähren.

Wien, 4. August 1872.

Der k. k. österreichische Ackerbauminister, Chlumecky.

Wunderbar, der Minister ist meiner Bitte nach einer Dienstreise zu Raiffeisen zum Studium seiner Darlehenskassenvereine nachgekommen! Und 200 Gulden Reisekostenzuschuss gibt es auch! Das ist großzügig, mehr als ich erwartet habe, ich werde dem Minister sofort antworten und ihm danken. Ich werde ihn sicher nicht enttäuschen. Er verlangt bis Oktober einen Bericht, er wird ihn bekommen. Hoffentlich kann ich bald fahren, es muss noch im September sein.

Szene 8

Samstag, 17. März 1888, gegen 20 Uhr. PROF. MARCHET mit Gattin im Arbeitszimmer seiner Wohnung. Fortsetzung des Gespräches von Szene 5.

EMILIE. Gustl, du hast beim Essen angedeutet, Raiffeisen war dir schon vor deinem Besuch in Neuwied ein Begriff. Hast du ihn schon früher getroffen?

MARCHET. Nein, meine liebe Emilie, ich kannte Raiffeisen und sein Werk aus Zeitungen und Zeitschriften. Ich möchte nur anführen, dass ich vor allem den Beitrag des deutschen Professors Adolf Held in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik – für Nationalökonomien eine Pflichtlektüre – im Jahre 1869 ausführlich studiert habe. Dieser Beitrag war eine tiefgründige Analyse von Raiffeisens Werk. Natürlich wusste ich über Genossenschaften Bescheid, sonst hätte ich mich nicht maßgeblich an der Gründung der Vorschusskasse Purkersdorf beteiligen können. Schon mein verehrter Lehrer Lorenz von Stein hat mich für Kooperationen in der Wirtschaft interessiert, dann habe ich im Gewerbeverein viel über Vorschussvereine gehört. Für mich war Schulze-Delitzsch die Genossenschaftsgröße, seine Volksbanken gab es ja schon seit vielen Jahren bei uns in Österreich. Aber Raiffeisen unterscheidet sich fundamental von Schulze, denn seine Darlehenskassenvereine zeichnen sich durch....

EMILIE. Lieber Gustl, jetztkehrst du wieder den Professor hervor, du weißt, wie ich das liebe.

MARCHET. Aber meine Emilie, das stimmt doch nicht, ich möchte...

EMILIE. Bitte mein Gustl, ganz kurz: Was hat dich so an Raiffeisen fasziniert, wo liegt sein Geheimnis?

Szene 9

24. September 1872, MARCHET bei RAIFFEISEN in Heddesdorf. Generalsekretär THILMANY vom landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen ist anwesend.

RAIFFEISEN. Mein verehrter Herr Professor, darf ich ihnen Herrn Generalsekretär Thilmany vom landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen vorstellen, er wird ihnen gleich begründen, warum sich der landwirtschaftliche Verein meinen Darlehenskassenvereinen zuwandte und sie in jeder Weise zu unterstützen begann.

THILMANY. Darf auch ich Sie, sehr geehrter Herr Professor, namens des landwirtschaftlichen Vereins bei uns im Rheinland herzlich willkommen heißen. Es freut mich, dass ein so hoher Gast aus der fernen Kaiserstadt Wien bei uns ist. Wie ich gehört habe, sind sie schon einige Tage hier und haben die Darlehenskassenvereine, vor allem aber ihren Schöpfer, unseren verehrten Herrn Bürgermeister Raiffeisen, kennengelernt. Lassen sie mich nun unser Verhalten erklären.

MARCHET. Bitte, sehr verehrter Herr Generalsekretär, was waren die Gründe? Wie ich weiß, hat doch der Verein ursprünglich die Vorschussvereine nach Schulze-Delitzsch unterstützt.

THILMANY. Ja, das ist richtig. Aber im Frühjahr 1866 ist uns das Buch von Raiffeisen über die Darlehenskassenvereine zur Besprechung in der Vereinszeitschrift übergeben worden. Nur kurz angemerkt, das Werk ist vor einiger Zeit bereits in zweiter Auflage erschienen.

Ich habe damals das Buch persönlich angesehen, und schon beim Studium der Einleitung und des 1. Kapitels war ich fasziniert. Hier beschreibt ein Autor nicht graue Theorie, sondern erzählt in einer einfachen Sprache lebendig den tatsächlichen Werdegang. Bürgermeister Raiffeisen berichtet im ersten Kapitel seines Buches über die Entwicklung seiner Idee der Selbsthilfe im Wege von Darlehenskassen und deren Notwendigkeit. Den Durchbruch schaffte Raiffeisen nach einigen Versuchen mit Wohltätigkeitsvereinen ab 1849 im Jahre 1862 mit dem Darlehenskassen-Verein für das Kirchspiel Anhausen. Raiffeisen selber bezeichnete dessen Statuten, die nach seiner vielfachen Erfahrung erstellt worden waren, als Normalstatuten für rein ländliche Gebiete. Es waren Vereine ohne finanzielle Beteiligung der Mitglieder, einfach deshalb, weil Raiffeisen den armen Leuten eine Beteiligung nicht zumuten wollte.

MARCHET. Ja, Herr Raiffeisen hat mir schon den Werdegang erzählt und erklärt.

THILMANY. Herr Professor, lassen Sie mich noch kurz anführen, was den Verein damals bewogen hat, sich für Raiffeisen zu entscheiden. Ich möchte allerdings betonen, dass wir uns nie gegen die Vorschussvereine ausgesprochen haben, sie haben im Rheinland eine überaus gute Entwicklung genommen. Ich kann das beurteilen, ich bin doch selber Mitglied im Verwaltungsrat des Bonner Vereines. Ich möchte aber nicht verschweigen, dass bei einigen Vereinen die, ich möchte fast sagen, Sucht nach Dividenden extrem ausgebildet ist. Das tut der Sache nicht gut.

MARCHET. Lieber Herr Generalsekretär, das stimmt, auch bei uns in Österreich kennt man das.

RAIFFEISEN. Meine Herren, auch ich habe, und das kann man in der 1. Auflage meines Buches nachlesen, nichts gegen die Vorschusskassen. Nur haben meine Darlehenskassenvereine für Landwirte den entscheidenden Vorteil, dass sie auf längere Fristen Darlehen geben und keine finanzielle Beteiligung der Mitglieder kennen.

THILMANY. Danke Herr Bürgermeister, das ist ein ganz wesentlicher Punkt, warum wir uns für Sie, Herr Raiffeisen, entschieden haben. Denn auf Kredit unter einem Jahr darf sich der Landwirt gar nicht einlassen, da seine Vorlagen in seinem Geschäfte mindestens dieses

Zeitraumes bedürfen, bis sie mit den Ernten in seine Kasse zurückfließen. Für Meliorationen, bei Bauten und Gütererwerbungen, sowie bei landwirtschaftlich-technischen Anlagen bedarf es längerer Rückzahlungsfristen, nicht selten fünf- bis zehnjähriger Fristen.

MARCHET. Aber, Herr Generalsekretär, haben Sie sich nicht mit ihrer Empfehlung Ärger bei den Schulze-Leuten eingeheimst? Wie haben diese Herren reagiert?

THILMANY. Mit Spott und Hohn. Erwähnen muss ich noch, dass nicht nur unser Verein Raiffeisen empfahl, sondern unmittelbar darauf der landwirtschaftliche Verein in Saarlouis. Das war sozusagen der Tropfen, der das Fass der Schulze-Anhänger zum Überlaufen brachte. In den Blättern für Genossenschaftswesen begann geradezu eine Kampagne gegen die Darlehenskassenvereine, auch meine Person wurde stark kritisiert.

Raiffeisens Tochter Amalie betritt den Raum.

Man hört eine Türe öffnen und Schritte auf knarrigem Fußboden

AMALIE. Vater, darf ich kurz stören, ich habe für Sie und die Herren eine kleine Erfrischung vorbereitet, können die Herren in das Esszimmer kommen?

RAIFFEISEN. Gerne meine liebe Tochter, wir können ja bei Kaffee und Kuchen das Gespräch fortsetzen.

Szene 10

20. September 1872, Esszimmer in Raiffeisens Wohnung, die Herrschaften nehmen eine Jause ein.

Man hört Geschirr klappern

MARCHET. Herr Bürgermeister, abgesehen von den polemischen Äußerungen, der Kern der damaligen Kritik betraf doch die Mittelbeschaffung der Darlehenskassenvereine und die Fristigkeit der Ausleihungen.

RAIFFEISEN. Das stimmt, aber ich habe schon 1866 in meiner Schrift darauf hingewiesen, dass die Finanzierung über Anlehen keinerlei Probleme machte, es wurde mehr Geld angeboten, als erforderlich war. Provisionen für Ausleihungen wurden so bemessen, dass sich die Vereinskosten decken ließen.

Was die Zeitdauer der Ausleihungen betrifft, die man bis 10 Jahre gewähren kann, ist diese, wie Herr Generalsekretär schon ausführte, den Erfordernissen angepasst. Die Rückzahlung kann in Raten erfolgen. Das angesammelte Vereinsvermögen, das Reservekapital, erhöht nicht nur den Kredit des Vereines, es dient auch der Finanzierung wohlthätiger Zwecke, so zum Beispiel für Erziehungs- und Bildungsanstalten. Eine Auszahlung an Mitglieder ist nicht mög-

lich. Man hat mir vorgeworfen, die Vereine leihen mithilfe kurzfristig gewährter Mittel langfristig Kapital aus. In der Praxis hat es dabei nie Probleme gegeben.

MARCHET. Lieber Herr Bürgermeister, wenn Sie den Verein Heddesdorf erwähnen, ich vertrete auch die Auffassung, dass die Mitglieder wenn irgendwie möglich, sich finanziell zu beteiligen haben.

RAIFFEISEN. Selbstverständlich Herr Professor, aber nur dann, wenn es zumutbar ist. Denn der Hauptzweck ist die materielle und sittliche Förderung der Mitglieder. Die neuesten Statuten, die in der 2. Auflage enthalten sind, nennen als Vereinszweck den Mitgliedern die zu ihrem Geschäfts- und Wirtschafts-Betriebe nötigen Geldmittel unter gemeinschaftlicher Garantie in verzinslichen Darlehn zu beschaffen sowie die Anlage unverzinst liegender Gelder zu erleichtern und auf diese Weise die Verhältnisse der Mitglieder in jeder Beziehung möglichst zu verbessern.

Anteile der einzelnen Mitglieder an Geschäfte werden nach wie vor nicht gebildet, daher gibt es keine Dividende. Der Gewinn soll als Vereins-Kapital angesammelt werden. Das Letztere hat vorab den Zweck, Ausfälle und Verluste des Vereins zu decken. Es bleibt Eigentum des Vereins. Die Mitglieder haben persönlich keinen Anteil am Vereinsvermögen. Bei Auflösung des Vereins soll das Vermögen für gemeinnützige Zwecke verwendet werden. Worüber dann die Generalversammlung zu bestimmen hat.

Szene 11

Samstag, 17. März 1888, PROF. MARCHET mit Gattin im Arbeitszimmer seiner Wohnung

Fortsetzung von Szene 8.

Szene wird von einer Walzermelodie begleitet

MARCHET. Meine liebe Emmy, ich glaube wir beenden für heute unser Gespräch über das Geheimnis Raiffeisen, lass uns die Unterhaltung morgen weiterführen.

EMILIE. Aber eine Kleinigkeit möchte ich schon noch essen.

MARCHET. Mein Liebling, was hältst du davon, wenn wir zum Dom-mayer nach Hietzing fahren. Heute spielt dort die Strauß-Kapelle. Eduard Strauß.

EMILIE. Und da glaubst du, da finden wir noch einen Platz?

MARCHET. Sicher, schau her, ich habe schon die Billetts.

EMILIE. Du Schlimmer du, mir nichts zu erzählen! Du weißt doch, wie sehr ich die Strauß-Musik liebe. Und mit dir möchte ich so gerne wieder einmal Walzer tanzen.

Szene 12

Sonntag, 18. März 1888, gegen 15 Uhr, Frau MARCHET in ihrem Boudoir der Wohnung. Sie sticht an einer Tischdecke.

PROF. MARCHET tritt ein, nimmt die Hand seiner Gattin und küsst sie.

Man hört eine Türe

MARCHET. Meine Liebe, immer fleißig, wo waren wir gestern stehen geblieben?

EMILIE. Lieber Herr Professor, du hast von deinem Gespräch mit Raiffeisen in Heddesdorf erzählt.

MARCHET. Ach ja, es ging um die Dividende, die Raiffeisen ablehnt.

EMILIE. Wie ging es dann weiter?

MARCHET. Als ich nach dem Besuch bei Bürgermeister Raiffeisen wieder in Mariabrunn war, überlegte ich lange, las noch einmal alle meine Aufzeichnungen durch, alle Aktenstücke, die ich von der Reise mitgebracht hatte. Ich war ja nicht nur bei Raiffeisen, sondern besuchte Versammlungen von Darlehenskassenvereinen und des landwirtschaftlichen Vereins. Immer mehr kam ich zu der Erkenntnis, ich muss an die Öffentlichkeit gehen, denn es war für mich enorm wichtig, über Raiffeisen zu informieren. Der Agrarkongress alleine war mir zu wenig, ich musste mehr in die Breite gehen. Auch mit der Landwirtschaftsgesellschaft musste ich reden, ich wollte dort einen Vortrag halten.

Szene 13

Ende November 1872, PROF. MARCHET bei Redakteur HITSCHMANN in der Redaktion der Wiener landwirtschaftlichen Zeitung. Sekretärin FRANZISKA.

Klappern einer Schreibmaschine im Hintergrund

FRANZISKA. Herr Redakteur, es ist ein Herr Prof. Marchet gekommen, er möchte mit ihnen sprechen.

HITSCHMANN. Liebes Fräulein, ich lasse bitten.

MARCHET. Sehr geehrter Herr Redakteur, ich war im September bei Bürgermeister Friedrich Wilhelm Raiffeisen in Rheinpreußen, in Heddesdorf. Die Reise dient der Vorbereitung für den kommenden Agrarkongress, ich bin als Vortragender vorgesehen. Ich habe an Ort und Stelle Informationen über das deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftswesen eingeholt. Ich denke, das wird ihre Leser sicher interessieren.

HITSCHMANN. Raiffeisen, sagten sie Raiffeisen Herr Professor?

MARCHET. Ja, Friedrich Wilhelm Raiffeisen.

HITSCHMANN. Moment, der Name kommt mir bekannt vor. Da muss ich in meinem Zettelkatalog nachsehen, ich glaube, unsere Zeitung hat da einmal berichtet.

Ja, da habe ich es, der bekannte Wanderlehrer, Peter Feuser, kennen Sie ihn, hat über Raiffeisen geschrieben.

MARCHET. Peter Feuser? persönlich kenne ich ihn leider nicht.

HITSCHMANN. Peter Feuser hat mir im Frühjahr 1869 ein Manuskript eines Vortrages überreicht. Er sprach im landwirtschaftlichen Bezirksverein Laa an der Thaya über das Thema: Das Genossenschaftswesen in der Landwirtschaft. Da hat er sich mit Raiffeisen beschäftigt. Ich habe den Beitrag in der Ausgabe vom 31. Juli 1869 veröffentlicht. Feuser erwähnte ein Buch von Raiffeisen, Darlehenskassenvereine hieß es. Haben Sie Herr Professor das Buch nicht kürzlich in der Neuen Freien Presse besprochen?

MARCHET. Ja, die zweite Auflage.

HITSCHMANN. Nochmal zu Feuser, ich werde in der angegebenen Nummer nachschauen.

Ja, da ist er, auf Seite 293 beginnt der Beitrag. Sie können ihn ruhig hier lesen.

Da finde ich noch einen Artikel. In der Ausgabe vom 29. Jänner 1870 veröffentlichte ich auf den Seiten 27 und 28 den Artikel über die landwirtschaftlichen Ortsvereine, wieder von Peter Feuser. Auch hier ist von Darlehenskassenvereinen die Rede. Auch diese Nummer können Sie natürlich einsehen.

Dann fällt mir ein, die Landwirtschaftsgesellschaft in Wien hat die Zeitschrift des landwirtschaftlichen Vereines für Rheinpreußen, da steht über Raiffeisens Vereine allerhand drinnen. Noch etwas fällt mir ein, die deutschen Blätter für Genossenschaftswesen, das Organ von Schulze-Delitzsch, hat eine Reihe von sehr polemischen Artikeln über Raiffeisen veröffentlicht.

MARCHET. Herzlichen Dank, ja darüber habe ich mich bei meinem Besuch in den Rheinlanden informieren können. Ich war bei einigen Versammlungen nicht nur von Darlehenskassenvereinen zugegen, sondern habe auch führende Persönlichkeiten des landwirtschaftlichen Vereines für Rheinpreußen kennengelernt. Da war von der Auseinandersetzung viel die Rede.

Darf ich ihnen nun meinen Beitrag überreichen, ich bitte Sie um Prüfung, ob er in ihrer Zeitung veröffentlicht werden kann. Ich möchte aber mitteilen, dass in der Neuen Freien Presse Beiträge über den landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen von mir erscheinen werden.

HITSCHMANN. Was ihre Buchbesprechung in der Neuen Freien Presse anbelangt, mein Blatt wäre dafür besser geeignet gewesen, auch für den Beitrag über den landwirtschaftlichen Verein. Aber Herr

Professor, sie sind ja kein Unbekannter, unsere Leser werden sich freuen, aus ihrer Feder einen Artikel zu lesen. Ich muss nur bezüglich des Erscheinungstermins mit meinem Redakteur noch reden, ich denke im Jänner 1873 haben wir Platz. Wie ich sehe, werde ich den Aufsatz teilen müssen, für eine Nummer ist er zu lange.

Fräulein FRANZISKA, kommen Sie bitte mit der Terminaufstellung.

Man hört Schritte

FRANZISKA übergibt eine Mappe.

HITSCHMANN. Danke, ja wie ich sagte, Anfang Jänner werde ich die Veröffentlichung durchführen können. Passt meiner Meinung gut, fällt mit der Berichterstattung über den Agrarkongress zusammen. Der ist ja auf Jänner verschoben worden.

Einen Moment noch Herr Professor, für die Autorenkartei benötige ich noch ihre persönlichen Daten. Wann und wo sind sie geboren?

MARCHET. Ich kam am 29. August 1846 als Sohn des Besitzers der Heiliggeist-Apotheke in Baden bei Wien auf die Welt.

HITSCHMANN. Und sie promovierten dann an der Wiener Universität?

MARCHET. Nein, in Graz im Jahr 1869. Nach dem Schotten- beziehungsweise dem Gymnasium in Kremsmünster studierte ich von 1865 bis 1869 Rechtswissenschaften in Wien und Graz, wo ich dann auch mein Doktorat erwarb.

HITSCHMANN. Herzlichen Dank Herr Professor, so genau wollte ich es gar nicht wissen.

Szene 14

Sonntag, 18. März 1888, MARCHET mit Gattin im Speisezimmer der Wohnung, sie essen zu Abend.

Man hört Geschirr klappern

MARCHET. Meine Liebe, heute hat Olga wieder wunderbar gekocht.

Das Rindfleisch ist herrlich zart, wunderbar im Geschmack. Und erst die Knödel, flaumig, ein Gedicht.

EMILIE. Ja, mein Herr Professor, kochen kann die Olga. Aber sage mir bitte, wie ging es weiter mit dir und Raiffeisen?

MARCHET. Meine liebe Emmy, zunächst fand der Agrarkongress erst Anfang 1873 statt, er endete unter anderem mit der Aufforderung Raiffeisenvereine zu gründen, eine Folge meines Vortrages. Dann konnte ich im März 1873 bei der Generalversammlung der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft ebenfalls über ländliche Kreditgenossenschaften nach Raiffeisen sprechen. Für mich besonders erfreulich war die Anwesenheit von Ackerbauminister Exzellenz Ritter von Chlumecky, der natürlich vom Präsidenten der Gesell-

schaft, Fürst Joseph Colloredo-Mannsfeld, besonders begrüßt wurde.

Und dann war die Begegnung mit dem Kronprinzen.

EMILIE. Was, mit Rudolf, der war doch 1873 erst 15 Jahre alt.

MARCHET. Nein, mit dem deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm.

EMILIE. Entschuldige mein Lieber, natürlich der Kronprinz, du hast dich ja mehrmals mit ihm getroffen.

Szene 15

14. April 1873, MARCHET in seinem Zimmer in Mariabrunn, Akademiendiener FRANZ bringt einen Brief.

Man hört eine Türe

FRANZ. Herr Professor, ein Brief für Sie.

MARCHET. Woher kommt er?

FRANZ. Aus Deutschland, aus Heddesdorf.

MARCHET. Ah, von Raiffeisen. Geben sie ihn bitte her.

Marchet liest:

Der Brief ist vom 10. April.

Geehrter Freund!

Wie Ihnen bekannt sein wird, kommt unser Kronprinz zur Ausstellung nach Wien und hält sich ca. 14 Tage dort auf. Wenn es Ihnen Freude machen würde, seine persönliche Bekanntschaft zu machen, (er ist ein wirklich ausgezeichnete Fürst) so wäre es mir vielleicht möglich, Ihnen eine Audienz zu verschaffen. Es würde mir dabei viel daran gelegen sein, daß er über das betreffende Genossenschaftswesen, dessen politische und soziale Tragweite, besonders für die beiden großen Nachbarreiche, von einem Manne der Wissenschaft und von einem ganz unparteiischen Standpunkte eine klare Auseinandersetzung erhalte. Ich würde aber dabei dringend wünschen, daß weder von der Audienz, noch von Ihrem Vortrage etwas in die Öffentlichkeit gelangte, daß Sie vielmehr in dieser Beziehung strengste Diskretion beobachten. Auf Ihre Antwort, welche ich bitte, mit sobald wie möglich rekommandiert zu kommen zu lassen, würde ich Ihnen Näheres mitteilen.

In sehr großer Eile die besten Grüße von uns allen, besonders von Ihrem freundschaftlichst ergebensten F. W. Raiffeisen

Szene 16

22. Mai 1873, MARCHET und PROF. EXNER lustwandeln im Garten von Mariabrunn

Geräusche gehender Personen auf einem Kiesweg

EXNER. Lieber Professor, lieber Freund, was ist eigentlich seit ihrem Vortrag bei der Landwirtschaftsgesellschaft geschehen, ist der Kontakt mit Bürgermeister Raiffeisen noch aufrecht?

MARCHET. Ja, lieber Freund.

EXNER. Und um welche Angelegenheiten geht es dabei?

MARCHET. Es geht immer um die Eigenheiten von Raiffeisen, es geht Raiffeisen um das Wohl der Menschen und nicht um die Erzielung eines hohen Gewinnes und um Verteilung einer Dividende. Ich habe mit Raiffeisen bei meinem Besuch im Herbst vergangenen Jahres und brieflich über die Eigenheiten umfassend diskutiert, und ich muss sagen, Raiffeisen hat mich überzeugt. Überall herrscht Selbstsucht und Gewinnstreben, sie brauchen ja nur unsere Börsenhaie zu beobachten, und die Folgen des Krachs vom 9. Mai. Da tut es gut, zu zeigen, dass es auch anders geht.

Nicht ganz einer Meinung bin ich hingegen mit Raiffeisen, was die Finanzierung der Vereine betrifft. Die Mitglieder müssen meiner Meinung nach einen Beitrag, so etwa mit Geschäftsanteilen, leisten. Für Raiffeisen ist das nicht gangbar, weil er die Auffassung vertritt, das sei der armen Bevölkerung nicht zumutbar. Außerdem hätte er nie Probleme gehabt, entsprechend Gelder von selbstlosen Menschen zu mobilisieren.

EXNER. Und was sagt da Schulze-Delitsch dazu?

MARCHET. Er und seine Anhänger erkennen zwar bei den Darlehenskassenvereinen einige richtige Ansätze, doch ist ihnen vor allem die Negierung der eisernen Bankregel ein Dorn im Auge. Raiffeisen nimmt kurzfristige Kapitalien auf und vergibt mit diesen Mitteln langfristige Darlehen. Auch ich habe da meine Bedenken, das ist Raiffeisen bekannt, vor allem aber auch die vierwöchige Kündigungsfrist bei den Darlehen erscheint mir als zu kurz.

EXNER. Das ist in der Tat sonderbar. Wie argumentiert Raiffeisen diese Bestimmung?

MARCHET. Raiffeisen sagte mir, dass diese Bestimmung vorwiegend deshalb eingeführt worden ist, um bei Ortswechsel, aber auch bei Auswanderung den Verein vor Schaden zu bewahren. Die vierwöchige Kündigungsfrist sei bei allen Beratungen mit Juristen und Nationalökonomern akzeptiert worden und in ihrer Begründung gutgeheißen.

EXNER. Und sonst, gibt es noch Themen für eine Erörterung?

MARCHET. Ja, erst vor kurzem habe ich mit einem sehr hohen deutschen Herrn im Rahmen seines Besuches auf der Wiener Weltausstellung ein ausführliches Gespräch über Raiffeisen gehabt.

EXNER. Das macht mich aber neugierig, wer war denn das?

MARCHET. Darüber möchte ich eigentlich nicht reden, es wurde Stillschweigen vereinbart.

EXNER. Mein lieber Freund, wir können uns doch austauschen, oder haben wir einmal voreinander Geheimnisse gehabt?

MARCHET. Nein.

EXNER. Also, bitte wer war es, um was ging es genau?

MARCHET. Bürgermeister Raiffeisen hat nicht nur Freunde. Nicht nur die Schulze-Anhänger bekämpfen ihn, auch manche Kreise in den landwirtschaftlichen Vereinen lehnen ihn ab. Raiffeisen hat zwar mächtige Fürsprecher, so vor allem Seine Durchlaucht den Fürsten Wilhelm zu Wied. Dem Fürsten ist zugetragen worden, dass Kronprinz Friedrich Wilhelm, der sich sehr für die Belange der Landeskultur und für die soziale Fragen interessiert, mit einem sehr negativen Urteil über die Raiffeisenvereine konfrontiert worden ist.

Raiffeisen hat mich daher ersucht, den Besuch des Kronprinzen bei der Weltausstellung zu nutzen, zwecks einer Audienz, und den Kronprinzen als unparteiischer Mann der Wissenschaft meine Sicht der Darlehenskassen vorzutragen.

EXNER. Das haben Sie, verehrter Herr Kollege, wirklich getan? Den Zeitungen habe ich entnommen, dass der Kronprinz in der ersten Maihälfte in Wien war.

MARCHET. Ja, Herr Raiffeisen hat über den Fürsten zu Wied und in einem persönlichen Gespräch mit dem Kronprinzen, das Mitte April dieses Jahres stattfand, den Kronprinzen ausführlich über seine Organisation und deren Wirksamkeit informiert. Das Gespräch mit dem Kronprinzen soll in einem ausdrücklich liebenswürdigen Rahmen verlaufen sein. Ferner informierte Raiffeisen den Kronprinzen darüber, dass ein junger Professor bei seinem Wienbesuch um eine Audienz bittet, um über aktuelle Fragen zu diskutieren. Denn in Österreich beabsichtigt unter anderem die mächtige Landwirtschaftsgesellschaft in Wien Darlehenskassenvereine einzurichten. So kamen im Mai mehrere Treffen mit seiner kaiserlichen Hoheit, den Kronprinzen Friedrich Wilhelm, zustande.

EXNER. Und wo haben Sie sich getroffen?

MARCHET. Im Schloss Hetzendorf und in der Hofburg.

EXNER. Und über welche Themen ging es bei den Zusammenkünften? Wie war seine Hoheit?

MARCHET. Lieber Kollege, er war ausgesprochen liebenswürdig, er unterhielt sich mit mir wie mit seinesgleichen. Keine Spur von Dünkel und Herablassung.

Es ging weniger um die bankmäßige Betrachtung der Raiffeisenvereine, das interessierte seine Hoheit nicht. Allerdings ist das Thema Finanzierung und Kündigungsfrist angesprochen worden. Auch das Thema Zentralkasse wurde angeschnitten, ein für Raiffeisen sehr wichtiger Punkt. Der Kronprinz wollte offensichtlich ein

Urteil eines Außenstehenden. Dann ging es um die Wirksamkeit, die Erfolge der Organisation und um soziale Fragen.

Bei diesen Fragen hat sich Seine Hoheit vor allem für die Stellung der Frau in den Vereinen interessiert und für die offen zur Schau gebrachte christliche Haltung der Vereine. Diese Themen waren für mich sehr interessant, gibt es doch hier zwischen Raiffeisen und mir erhebliche Differenzen. Seine Hoheit vertrat auch die Meinung, Frauen von Entscheidungen in den Vereinen auszuschließen, ihnen kein Stimmrecht zu gewähren, wäre nicht mehr zeitgemäß. Ganz meine Meinung.

Ein weiterer Punkt betraf, wie ich schon angeführt habe, die Betonung der christlichen Werte. Für Raiffeisen sind die Vereine Tatchristentum, das betont er bei jeder Gelegenheit. Eine konfessionelle Bindung, obwohl Raiffeisen Protestant ist, lehnt er hingegen ab, er unterscheidet nicht zwischen Protestanten und Katholiken. Der Kronprinz ist da meiner Meinung, dass niemand etwas gegen den christlichen Grundsatz der Nächstenliebe einwenden wird, aber offenes konfessionelles Eintreten zu Komplikationen führen kann. Raiffeisen meint, Sittlichkeit ohne Christentum sei für ihn unvorstellbar. Und seine Vereine wollen ja die materielle und sittliche Förderung der Menschen; für Raiffeisen eben ein untrennbarer Zusammenhang.

Szene 17

7. Juni 1873, PROF. MARCHET liest im Mariabrunner Zimmer ein Schreiben von RAIFFEISEN.

Heddesdorf, den 4. Juni 1873

Geehrtester Herr Professor!

In Eile die ergebenste Mitteilung, daß ich Gelegenheit hatte, mir die Nöll'sche Kritik zu bestellen. Ich bitte deshalb, mir solche nicht zu senden.

Mit Arbeiten überlastet und im Begriffe zu verreisen, werde ich mich mit einer Entgegnung nicht befassen können, möchte diese aber auch abgesehen davon unterlassen. Von allen Mitarbeitern sind Sie aber offenbar derjenige, welche die Sache am unparteiischen und unbefangenen beurteilen kann, weshalb es im Interesse der Sache wohl am wünschenswertesten sein würde, wenn Sie eine Gegenkritik loslassen wollten. Ich hoffe vom 1. Juli ab in Hohenschwangau bei Füssen in Baiern zu sein, wo mich dann Nachrichten von Ihnen treffen könnten.

Mit hochachtungsvollem und freundlichem Gruße, auch von den Meinigen, Ihr ergebener F. W. Raiffeisen

MARCHET. Was möchte Bürgermeister Raiffeisen von mir? Ich soll in den Streit eingreifen, etwa Schiedsrichter spielen? Nein, das will ich nicht. Mir sind schon beim Gespräch mit seiner Hoheit dem Kronprinzen Zweifel gekommen, ob ich das Recht zu Urteilen über Sachverhalte habe, die sich in Deutschland ereignen, die mich eigentlich nichts angehen. Dann die Zeitfrage, ich übernehme ja an der neugegründeten Hochschule für Bodenkultur ab dem Wintersemester 1873/74 ein Kollegium für Agrarrecht.

Aber wenn ich diese Bitte ablehne, dann hätte ich nie mit dem Kronprinzen reden dürfen. Dann hätte ich auch nie Raiffeisen so ausführlich über das Gespräch mit Seiner Durchlaucht informieren dürfen.

Der Angriff von Regierungsrat Nöll vom Department für landwirtschaftliche Angelegenheiten der Regierung in Koblenz in der Zeitschrift „Der Arbeiterfreund“ beschäftigt sich primär mit der zweiten Auflage von Raiffeisens Buch über die Darlehenskassenvereine. Auch meine Schrift über „Die Organisation des landwirtschaftlichen Kredits in Österreich“ aus dem Jahre 1873, der Sonderdruck mit meinen im Jänner 1873 in der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“ veröffentlichten Beiträge, kritisiert Nöll.

Es sind immer die gleichen Vorwürfe, die da erhoben werden. Nöll erklärt die Beschaffung fremden Geldes auf dreimonatliche Kündigung gegenüber dem Ausleihen auf längere Zeit abermals als im Widerspruch mit Vernunft und Erfahrung, brandmarkt dazu den Vorbehalt der vierwöchigen Kündigung in Notfällen als eine gefahrbringende Zweideutigkeit und als eine Unsicherheit den Vereinsgläubigern gegenüber, kann das Fehlen von Geschäftsanteilen nicht verstehen, ist gegen das Lokalisierungsprinzip.

Ich muss wohl Raiffeisens Bitte erfüllen. Ich werde objektiv die Systeme Raiffeisen und Schulze-Delitzsch vergleichen, und meinen verehrten Freund, Direktor Komers, bitten, im nächsten „Jahrbuch für österreichische Landwirte“, das ist der Jahrgang 1874, meine Darstellung zu veröffentlichen.

Szene 18

7. August 1873, PROF. MARCHET in seinem Arbeitszimmer seiner Wohnung. Er liest leise einen Brief von RAIFFEISEN.

Hohenschwangau, den 1. August 1873,

Geehrtester Herr Professor!

Soeben bringt mir der Postbote, welcher nur einmal des Tages hierher kommt Ihr geehrtes Schreiben vom 30. vorigen Monats. Da er gleich wieder weg geht, beeile ich mich Ihre Frage kurz zu erwidern.

Das deutsche Genossenschafts-Gesetz bestimmt, dass in den Statuten die Bestimmung enthalten sein muss, die Art wie die Geschäftsanteile gebildet werden sollen. Deshalb muss eine Bestimmung hierfür in den Satzungen enthalten sein. Es schließt dies nicht aus, dass der Betrag der Geschäftsanteile auf Null festgesetzt werde und dass keine Geschäftsanteile gebildet werden. Unsere Juristen haben diese Auffassung gebilligt und man hat bis jetzt nirgendwo die Eintragung der Darlehenskassen-Vereine bei Gericht beanstandet. Ich denke bis zum 10. des Monats hier zu bleiben, dann auf einem Umwege nach Hause zu reisen und Anfangs September dort einzutreffen. In großer Eile
Hochachtungsvoll und freundlichst grüßend, Ihr ergebener F. W. Raiffeisen.

Szene 19

September 1873, PROF. MARCHET bei Sektionsrat RINALDINI im Ackerbauministerium.

RINALDINI. Mein lieber Herr Professor, es ist mir eine Freude Ihnen mitzuteilen, dass unser verehrter Herr Minister, seine Excellenz Freiherr von Chlumcký, mich beauftragt hat, unsere Kontakte in der Angelegenheit des landwirtschaftlichen Kreditwesens zu intensivieren. Er hat mit Genugtuung die zahlreichen Pressemeldungen über den Agrarkongress verfolgt und ich darf Ihnen ausrichten, dass auch Zeitungen aus nichtlandwirtschaftlichen Kreisen berichtet haben, für seine Excellenz eine ganz besondere Freude.

Seit dem Agrarkongress hat unser Ministerium alle Landesregierungen und die Landwirtschaftsgesellschaften von dem Beschlusse informiert, die Einführung von Darlehenskassen-Vereinen nach Raiffeisen zu prüfen. Das Echo ist allerdings bescheiden, nur der niederösterreichische Landtag möchte sich der Sache annehmen. Auch die Landwirtschaftsgesellschaft in Wien wird die Vereine näher prüfen und überlegt weitere Schritte. Ihr Vortrag vom März hat sicherlich dazu viel beigetragen.

MARCHET. Sehr geehrter Herr Sektionsrat, darüber bin ich informiert, ich bin in die Gespräche eingebunden. Ich habe der Gesellschaft bereits meine Hilfe angeboten, es ist an die Erstellung von Musterstatuten gedacht, sie sollen 1874 erscheinen.

Szene 20

Anfang Jänner 1874, RAIFFEISEN mit Tochter AMALIE in Heddesdorf.

AMALIE. Papa, soeben ist Post aus Wien gekommen. Der von Prof. Marchet angekündigte Beitrag ist da. Es ist ein Sonderdruck aus dem Jahrgang 1874 von „Komers Jahrbuch für österreichische Landwirte“. Der Titel lautet: „Über landwirtschaftlichen Kredit“.

RAIFFEISEN. Gott sei Dank, meine liebe Tochter. Prof. Marchet hat offenbar auf meine erneute Bitte vom September reagiert. Aber du mußt mir zunächst die wichtigsten Inhalte des Beitrages vorlesen. Vor allem interessiert mich, was Prof. Marchet über die Geschäftsanteile und über die Anlehen zu sagen hat.

AMALIE. Einen Moment bitte, da muss ich zunächst einmal den Beitrag überfliegen. Er hat eine überaus lange Einleitung, sie begründet die Notwendigkeit eines speziellen Kredites für den Landwirt.

AMALIE liest den Beitrag in Eile durch und fährt dann fort:

Über die Finanzierung der Vereine schreibt Prof. Marchet: Die Darlehens-Cassen-Vereine erhalten ihre Fonds von Außen auf $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ höchstens einjährige Kündigung, verleihen sie aber, wie wir gesehen haben, auch auf viel längere Fristen. Um nun im Falle einer Massen-Kündigung solvent zu bleiben, haben sie sich ihren Schuldnern gegenüber ein vierwöchentliches Kündigungs-Recht vorbehalten. Wir stehen hier unleugbar vor einem Widerspruche.

Es ist bisher, obwohl seit dem Anfange der 60er Jahre eine ziemlich große Anzahl derartiger Genossenschaften in der preußischen Rheinprovinz besteht und das letzte Decenium gewiß kein sehr günstiges für eine ruhige Entwicklung zu nennen war, von diesem extremen Hilfsmittel niemals Gebrauch gemacht worden. Die große Sicherheit, welche diese Genossenschaften bieten, hat es bewirkt, daß an die Stelle eines kündigenden Gläubigers alsbald ein neuer trat und daher die Genossenschaften nicht gezwungen waren, von ihren Schuldnern Geld plötzlich einzuziehen.

RAIFFEISEN. Richtig geschrieben meine liebe Tochter, da spricht jemand, der aus eigener Anschauung die Vereine kennt! Und was sagt er zu den Geschäftsanteilen?

AMALIE. Dann weiter unten zum Thema Geschäftsanteile:

Ein Grund, der gegen die Bildung von Geschäftsanteilen sehr ins Gewicht fällt, ist der, dass dadurch die Zahlung von Dividenden notwendig wird, wie dies bei den Vorschuß-Vereinen allgemein der Fall ist. Dadurch wird, wie dies bei den Erwerbs-Banken nachgewiesen wurde, in die Kreditvereine ein Zwiespalt getragen. Das

Interesse der Schuldner und der Mitglieder der Vereine ist ein entgegengesetztes, und die Ersteren sind hiebei der verlierende Teil. Dies drückt sich auch in der Höhe des Zinfußes aus. Die Vorschussvereine geben, so viel uns bekannt ist, Kredit nur gegen 8 Percent (Provision inbegriffen), während bei den Darlehenskassenvereinen, ebenfalls inclusive aller Spesen, die Höhe der Zinsen zwischen 4 ½ und 5 ¾ Percent variiert.

RAIFFEISEN. Liebe Tochter, Prof. Marchet hat wunderbar die Angriffe von Nöll widerlegt. Die Schrift ist vortrefflich, der Fürst zu Wied muss sie unbedingt bekommen. Die Argumente von Marchet sind genauso gut wie die in seinen Beiträgen in den Wiener Zeitungen vom November 1872 und Jänner 1873.

Szene 21

Sonntag, 18. März 1888, MARCHET mit Gattin im Speisezimmer der Wohnung.

EMILIE. Mein Gott Gustl, jetzt ist es aber spät geworden, es ist schon 10 Uhr!

MARCHET. Weißt du mein Liebling, morgen Nachmittag, da kann ich mich nach der Vorlesung freimachen. Ich lade dich ein, gehen wir zu Gerstner in die Kärtnerstraße. Da gibt es so wunderbare Mehlspeisen. Die liebe ich, das weißt Du ja.

EMILIE. Na, nur nicht übertreiben, du musst schon auf deine Linie achten. Ich will einen feschen Mann!

MARCHET. Liebe Emmy, keine Sorge, aber eine kleine Sünde, die wird doch noch erlaubt sein.

Szene 22

Montag, 19. März 1888, 15 Uhr, Hofzuckerbäcker Gerstner in der Kärtnerstraße. Lokal gut besucht, reger Betrieb. MARCHET und Gattin nehmen Platz.

Kaffeehaus-Geräusche

GABI, *eine Serviererin*. Herr und Frau Professor Marchet, ich freue mich sie wieder zu sehen. Was darf es denn sein?

Gnädige Frau Professor, die Krapfen und die Cremeschnitten sind ganz frisch und wunderbar.

EMILIE. Danke Gabi, aber zum Kaffee möchten wir keine Cremeschnitte. Bitte bringen sie uns Melange mit Kaiser-Gugelhupf.

GABI. Sehr wohl, gnädige Frau Professor.

MARCHET. Meine Liebe, du gehst heute mit Baronin von Walterskirchen ins Carl-Theater, Nora wird, so glaube ich, gespielt. Ich wäre gerne mit dabei, allein, ich muss noch an einem Vortrag arbeiten.

- EMILIE. Ja, lieber Gustl schade, du musst ein wenig bremsen, die Arbeit wächst dir ja über den Kopf. Ich habe das Textbuch gelesen, das Stück ist aus meiner Sicht hochaktuell. Alle sogenannten höheren Töchter und Ehefrauen laufen Gefahr, sich in einem Puppenhaus zu bewegen. Sie sind Renommee und Spielzeug zugleich.
- MARCHET. Aber meine Liebe, das kann man doch nicht verallgemeinern. Du bist doch eine selbstständige, selbstbewusste Frau. Ich und die Kinder lieben dich, schätzen dich! Alle, die dich kennen, staunen, wie du alles zuwege bringst. Unsere Bekannten und Freunde sind voll des Lobes, deine gesellschaftlichen Aktivitäten werden allgemein gelobt.
- EMILIE. Aber Gustl, ich meine doch nicht dich, ich meine, das Puppenhaus ist keine Seltenheit. Und ich freue mich schon auf die berühmte Friederike Goßmann, sie soll als Nora traumhaft sein.
- MARCHET. Freue dich nur meine Liebe, genieße nur den Abend.
- EMILIE. Lieber Gustl, du bist so nachdenklich, was beschäftigt dich denn?
- MARCHET. Ja meine Emmy, vor ein paar Tagen ist Kronprinz Friedrich Wilhelm der deutsche Kaiser Friedrich III. geworden. Ich habe, wie du ja weißt, seine kaiserliche Hoheit zuletzt Ende Juni 1885 in der Nähe von Prenzlau bei Berlin getroffen. Er war charmant wie immer, doch das Sprechen fiel ihm schwer. Mit seinem Kehlkopf kann etwas nicht stimmen, hoffentlich kein Krebs.
- EMILIE. Ja mein Lieber, ich weiß aus deinen Erzählungen, wie sehr du den Kronprinzen schätzt.
- MARCHET. Für einen Österreicher eigentlich sonderbar, verdankt Österreich ihm doch durch sein Eingreifen die Niederlage von 1866 gegen die Preußen bei Königgrätz. Er eroberte im kühnen Handstreich die Höhe von Chlum und führte so unseren Untergang herbei.
- Und es gibt eine Parallele zu unserem Kronprinzen Rudolf, auch er hat ja nichts zu tun. Ist es bei uns sein Vater, seine Majestät der Kaiser, der seinen Sohn mit keiner ernsthaften Aufgabe betraut, so war es in Deutschland der Reichskanzler Fürst Bismark, der den Kronprinzen ohne Aufgabe ließ.
- EMILIE. Aber ich habe kürzlich gehört, dass unser Kaiser seinen Sohn, Kronprinz Rudolf, am 18. zum General-Inspektor der Infanterie ernannt hat. Die Zeitungen jubeln über diese Entscheidung.
- MARCHET. Hoffentlich zu Recht. Ich werte das eher als ein Vorspiel zum bevorstehenden 40-jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josephs. Es wird im Dezember sein, das wirft schon jetzt seinen Schatten voraus. Ich hoffe nur, dass Kronprinz Rudolf mehr sein kann, als ein kaiserlicher Aufpasser. Unsere Armee gehört reformiert, den heutigen Verhältnissen angepasst.

Szene 23

Mittwoch, 21. März 1888, nach dem Abendessen. MARCHET mit Gattin im Arbeitszimmer der Wohnung.

EMILIE. Mein lieber Gustl, wenn wir auf unser letztes Gespräch über Raiffeisen zurückkommen, wie gingen die Streitigkeiten mit den Schulze-Anhängern weiter? Hat es dich noch weiterhin beschäftigt?

MARCHET. Ja, meine Liebe, der Streit ging weiter. Man darf dabei nicht vergessen, dass Schulze-Delitzsch als Reichtagsmitglied und Schöpfer des deutschen Genossenschaftsgesetzes ein überaus großes Gewicht und Ansehen hatte. Im Februar 1876 brachte er im Reichstag eine Interpellation ein, Raiffeisen musste infolge das Genossenschaftsgesetz in allen Punkte respektieren. Das hatte großen Einfluss auf die Organisation der Provinzialbanken und der Generalbank.

EMILIE. Jetzt spielst du schon wieder den Herrn Professor, was heißt das, was waren das für Banken?

MARCHET. Meine liebe Emmy, als ich bei Raiffeisen zu Besuch war, wurde kurz zuvor die Rheinische landwirtschaftliche Genossenschaftsbank gegründet. Diese Bank war notwendig geworden, um den damals bereits bestehenden 11 Darlehenskassenvereinen die Möglichkeit eines Ausgleiches des Geldbedarfes und des Geldüberschusses zu geben. Es war eine Genossenschaft der Genossenschaften, nach dem gleichen Muster entstanden weitere Provinzialbanken.

Den Schlussstein im Bankengebäude setzte Raiffeisen dann 1874 durch die Gründung der Deutschen landwirtschaftlichen Generalbank. Diese sollte auch mit einem Lebensversicherungsinstitut verbunden werden. Raiffeisen hat mich in beiden Fällen um Rat gefragt, ich habe seine Ansichten unterstützt.

Schulze-Delitzsch hakte bei dieser Konstruktion mit einer Interpellation im Abgeordnetenhaus ein. Kernpunkt seiner Kritik war, dass die Mitglieder der Generalbank eingetragene Genossenschaften ohne Geschäftsanteile wären, die wiederum zu Mitgliedern Genossenschaften ohne Anteile hatten. Die Klammer wäre die umfassende Solidarhaft, nach Schulze eine äußerst gefährliche Angelegenheit. Schulze siegte, die Generalbank wurde aufgelöst und an deren Stelle trat eine Aktiengesellschaft.

Eine wichtige Entwicklung nahm die Organisation durch die 1877 erfolgte Gründung des Anwaltschaftsverbandes ländlicher Genossenschaften mit Raiffeisen als Anwalt. Aufgabe der Anwaltschaft ist es bei der Verbreitung der Kassen zu helfen, die Kassen mit Rat und Tat zu unterstützen und vor allem den gemeinsamen Bezug von notwendigen Wirtschaftsbedürfnissen voranzutreiben. Natur-

lich gehört auch die Vertretung der Organisation gegenüber den Behörden zu ihren Aufgaben.

EMILIE. Mein lieber Herr Professor, mir wird schwindelig, da komme ich nicht mit. Das ist mir zu hoch.

MARCHET. Lassen wir es gut sein. Ich habe dann 1878 in einem Beitrag in den deutschen „Landwirthschaftlichen Jahrbüchern“ mit dem Titel „Der Kredit des Landwirthes“ die Entwicklung zusammengefasst. Ich habe die Idee von Bürgermeister Raiffeisen gegenüber den Eigenheiten der Volksbanken noch einmal herausgearbeitet.

EMILIE. Mein Liebling, tue dir keinen Zwang an, vielleicht verstehe ich dann mehr.

MARCHET. Danke.

Ich habe damals geschrieben, eigentlich sei es gleichgültig, ob Menschen Vorteile durch das System Schulze oder durch das System Raiffeisen erfahren. Schulze hat sich den Handwerkern zugewandt, Raiffeisen den Landwirten. Es ist aber eine unzweifelhafte Tatsache, dass eine Anpassung der Volksbanken an die Bedürfnisse der Landwirte ungleich schwieriger durchzuführen wäre als umgekehrt. Aber man hat das nie versucht, man hat Glaubenskriege geführt. Schade, die Schulze-Delitzsch-Leute haben sich da verrannt.

EMILIE. Bitte, bitte, mein lieber Gustl, halt ein, hören wir damit auf, für mich sind das Spitzfindigkeiten.

MARCHET. Liebe Emmy leider nein, die Kernfrage für mich ist die Frage nach dem Nutzen. Wer nützt dem Landwirt mehr, Schulze oder Raiffeisen?

Und die Antwort ist klar: Raiffeisen lautet sie. Daher habe ich mich in meiner Stellung als Beirat im Ministerium vehement für diese Idee eingesetzt. Da gab es natürlich auch Probleme. Ich habe 1875 verschiedene Entwürfe von Statuten zusammengefasst und sie für die Aktivitäten des Ackerbauministeriums als verbindlich erklärt und veröffentlicht. Rinaldini und ich haben nicht lockergelassen, wir versuchten 1876 über die Statthaltereien Darlehenskassenvereine zu gründen, in Galizien und Schlesien. Damals war Graf Potocki Statthalter in Galizien und der Graf war ja der Ackerbauminister, der mir 1869 den Wechsel vom Ministerium nach Mariabrunn gestattet hat. Da hatte ich natürlich die Hoffnung, dass mir die Statthalterei bei meinen Bemühungen helfen würde.

EMILIE. War das der Fall?

MARCHET. Ja, die stattlichen Stellen waren sehr hilfreich und ermöglichten viele Kontakte. Und nicht zu vergessen, seine Exzellenz Ackerbauministers Graf Mannsfeld unterstützte uns dabei. Allerdings gelang mir die Umsetzung der Idee nicht, der Widerstand der Schulze-Leute war zu groß.

EMILIE. Lieber Gustl, das interessiert mich natürlich, aber bitte nicht mehr heute.

Szene 24

April 1876, Statthalterei in Lemberg. Landmarschall GRAF WLADIMIR DZIEDUCZYCKI im Gespräch mit Verbandsanwalt DR. ALFRED ZGORSKI von den galizischen Vorschussvereinen.

VERBANDSANWALT. Hochverehrter Herr Landmarschall, Euer Hochwohlgeboren, ich bin dankbar für die Entscheidung, dem Wunsch des Herrn Ackerbauministers Graf Mannsfeld nicht nachzukommen. Die Einführung von Darlehenskassenvereinen nach dem preußischen Muster wäre meiner Meinung nach nicht zielführend gewesen. Aber nicht nur ich war der Ansicht, die gesamte Kommission unter ihrem Vorsitz vertrat nach eingehender Beratung die Auffassung, es wäre klüger, die sicherlich brennende Frage nach Förderung des Agrarkredites durch den Ausbau der Vorschusskassen nach Schulze-Delitzsch in die Wege zu leiten. Diese Kassen haben bereits ihre positive Wirkung bewiesen, auch bei uns in Galizien.

LANDMARSCHALL. Verehrter Herr Anwalt, aber die Gründe, die Prof. Marchet vorgetragen hat, waren für mich auch nicht ohne Belang. Es ist doch Tatsache, dass sich der Agrarkredit sich in seinen Modalitäten an den Rhythmus der agrarischen Produktion zu orientieren hat.

VERBANDSANWALT. Verehrter Herr Landmarschall, natürlich, aber das geht auch mit den Vorschusskassen, denn sie kennen eine Verlängerung der Laufzeiten über drei Monate hinaus. Außerdem haben wir Prof. Marchet als Abgesandten des Ackerbauministeriums mit Respekt empfangen und seine Argumente durchaus geprüft. Auch hatte er Gelegenheit an einer Enquete bezüglich der Kreditverhältnisse teilzunehmen und einige landwirtschaftlich orientierte Vorschussvereine zu besuchen und mit Fachleuten zu sprechen.

Szene 25

28. September 1876, Ackerbauministerium, Sektionsrat RINALDINI und PROF. MARCHET im Gespräch.

RINALDINI. Mein lieber Herr Professor, nachdem die Versuche vom Mai in Galizien und vom Juni in Schlesien zur Einführung der Darlehenskassenvereine gescheitert sind, und Zweifel an den von uns, von Ihnen, veröffentlichten Musterstatuten geäußert worden sind, habe ich im Auftrag unseres Ministers, seiner Exzellenz Graf Mannsfeld, das Ministerium für Justiz kontaktiert, um die Statuten überprüfen zu lassen.

Exzellenz Graf Mannsfeld hat am 23. September die Stellungnahme des Justizministers, Exzellenz Dr. Julius Glaser, erhalten. Leider, so muss ich sagen, gelangt das Justizministerium zu dem Ergebnis, dass es einige Punkte in den Statuten gibt, die dem Gesetz vom 9. April 1873 über Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften widersprechen. Ich gebe ihnen dann gleich die Unterlage zur Einsicht. Außerdem ist eine Abschrift an ihre Adresse, Berggasse 6, sie stimmt hoffentlich, abgegangen.

MARCHET. Herr Sektionsrat, ich kann mir nicht vorstellen, dass das Justizministerium die Statuten, die ich im Auftrag des Ackerbaumministeriums verfasst habe, als fehlerhaft bezeichnet. Immerhin haben Sie Herr Sektionsrat an der Erstellung mitgearbeitet, genauso wie die Herren Sektionsrat Freiherr von Hohenbruck und Ministerialsekretär Dr. Capellmann, außerdem die Landwirtschaftsgesellschaft in Wien. Ich bin ja Rechtsprofessor und als solcher kenne ich die gesetzlichen Rahmenbedingungen genau.

RINALDINI. Lieber Herr Professor, ferner vertritt das Ministerium für Justiz die Auffassung, die Einführung der Darlehenskassenvereine nach Raiffeisen wäre ob ihrer Nähe zu einem preußischen Vorbild nicht sinnvoll. Das Ministerium, das hat mir Kanzleidirektor Walther von Herbstenburg wissen lassen, vertritt die Ansicht, man sollte sich die Statuten russischer Vorschussvereine zum Vorbild nehmen, diese wären für einfache Landleute sicherlich besser geeignet.

MARCHET. Mein verehrter Herr Sektionsrat, verzeihen Sie, aber diese Stellungnahme ist lächerlich. Was haben Sie geantwortet?

RINALDINI. Ich habe keine Stellungnahme abgegeben, für mich ist das Urteil seiner Exzellenz Graf Mannsfeld bindend. Und Exzellenz haben nach wie vor größtes Vertrauen in unsere Arbeit.

MARCHET. Herr Sektionsrat, zum Hinweis auf die russischen Vereine. Ich habe im vorigen Jahr bei meiner Reise mit Prof. Exner in die Ostseeländer davon gehört. Außerdem ist in der „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft“ 1874 ein diesbezüglicher Beitrag veröffentlicht worden. Es sind offenbar Volksbanken-Statuten, allerdings kenne ich sie nicht. In dem Beitrag ist davon die Rede, dass die Statuten der russischen Vereine auf einen Kongress der Moskauer landwirtschaftlichen Gesellschaft zurückgehen.

RINALDINI. Herr Professor, das Justizministerium hat mir die Statuten übermittelt, ich lasse ihnen selbige zukommen.

MARCHET. Danke Herr Sektionsrat, ich werde sie gerne überprüfen, ob sie für unsere Aktivitäten tatsächlich ein Vorbild sein können.

RINALDINI. Herr Professor, abschließend möchte ich Sie noch auf die Zeitschrift des Allgemeinen Verbandes der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in Österreich, „Die Genossenschaft“, hin-

weisen. Diese hat kürzlich in den Juninummern 24 und 25 ausführlich über ihre Aktion in Galizien berichtet und über alle Aktivitäten des Ministeriums in Sachen Raiffeisen ein vernichtendes Urteil gefällt. Das dürfte Ihnen, verehrter Herr Professor ja bekannt sein. Die Zeitung geht sogar weiter und bemängelt bereits den Beschluss des Agrarkongresses 1873. Das bis jetzt selbst die k. k. Ackerbaugesellschaft die Raiffeisenidee nicht umgesetzt hat, so meint die Zeitung, wäre ein deutliches Signal. Auch das Ministerium und Sie persönlich, Herr Professor, werden angegriffen.

MARCHET. Lieber Herr Sektionsrat, mit einer Kritik vonseiten der gewerblichen Genossenschaften müssen wir leben. Diese haben ja bereits, wie sie erwähnt haben, seit dem Agrarkongress des Jahres 1873 polemisiert. Als dann 1875 die Statuten des Ackerbauministeriums vorgelegen sind, hat die von Ihnen genannte Zeitschrift es für notwendig gefunden, sie als nicht mit dem Genossenschaftsgesetz in Einklang befindlich zu bezeichnen. Diese Polemik ist mir unverständlich, denn wir haben nie die Bedeutung der Schulze-Vereine für Gewerbe und Handwerk infrage gestellt. Nur gegen Auswüchse sind wir aufgetreten. Wir haben aber auch betont, dass das System Raiffeisen für die Landwirtschaft wesentlich besser geeignet ist.

Auch beim 4. Vereinstag des Allgemeinen Verbandes der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, der zu Beginn dieser Woche, vom 24. bis 26. September in Smichow bei Prag stattgefunden hat, ...

RINALDINI. Sie waren ja dort Herr Professor...

MARCHET. ...ja Herr Sektionsrat, stand diese Frage im Mittelpunkt der Diskussion am 2. Verhandlungstag. Ich konnte in die Debatte eingreifen und unseren Standpunkt erläutern. Den Beschluss nach Bekämpfung von Darlehenskassen nach Raiffeisen durch die Vorschusskassenvereine konnte ich so verhindern. Deutlich habe ich den Dividendenwahn mancher Vorschusskassen kritisiert und habe dafür Beifall erhalten. Die Neue Freie Presse vom 27., also die Nummer von gestern, hat darüber berichtet und meiner Rede breiten Raum gewidmet.

RINALDINI. Ja es gibt bei manchen Vorschusskassen tatsächlich problematische Entwicklungen. Ich denke da vor allem an den Dividendenwahn und die oft übertriebene Höhe der Geschäftsanteile.

MARCHET. Ja, Herr Sektionsrat, das gibt es in der Tat. Ich habe bei meinem Besuch in Lemberg feststellen müssen, dass Vorschusskassen bis zu 30 % Dividende zahlen. Die Durchsetzung unserer Idee wird ein langwieriger Prozess sein.

Szene 26

Mittwoch, 21. März 1888 spät am Abend. MARCHET mit Gattin im Arbeitszimmer der Wohnung.

Fortsetzung von Szene 23.

EMILIE. Mein lieber Gustl, für heute ist Schluss, du erzählst überaus interessante Dinge, aber als nicht unmittelbar Beteiligte ermüdet dein Vortrag. Gehen wir zu Bett. Aber ein Punkt würde mich noch interessieren: Du bist doch mit Prof. Exner gut befreundet. Du hast mir erzählt, ihr beide hattet eine gemeinsame Aktion, ich kann mich aber nicht mehr erinnern, um was es dabei ging.

MARCHET. Gerne mein Liebling. Wir haben gemeinsam im Frühjahr 1875 die Ostseestaaten besucht, um Informationen über den Holzhandel und die Holzindustrie einzuholen. Prof. Exner kümmerte sich um die forsttechnischen Fragen, ich untersuchte die wirtschaftliche Seite des Holzhandels.

EMILIE. Verstehe ich nicht, unsere Monarchie hat doch Holz genug.

MARCHET. Das ist ein Irrtum, vor allem die Eisenindustrie, der Bergbau und die Bauwirtschaft benötigen riesige Mengen an Holz, ganz zu schweigen vom Brennholzbedarf. Daher haben ich und Wilhelm in unserem letzten Mariabrunner Jahr Ackerbauminister Chlumecký um die Bewilligung für eine Informationsreise ersucht, die uns in die deutschen und russischen Ostseeprovinzen, nach Schweden, Dänemark und Hamburg führte.

EMILIE. Gustl, da hätte ich mitfahren mögen, das muss ja toll gewesen sein!

MARCHET. Na ja, mein Liebe, so toll war die Reise nicht. In rund sechs Wochen haben wir im Sommer ein gewaltiges Programm absolviert. Empfehlungsschreiben von Minister Chlumecký an die betreffenden Stellen im Ausland haben uns zwar sehr geholfen, aber es galt vor Ort noch viel zu erledigen. Da halfen unsere Dienststellen ganz gewaltig.

EMILIE. Und was habt ihr dann für Erkenntnisse gewonnen?

MARCHET. Viele, vor allem die Erkenntnis, dass Holz eine Ware im Welthandel geworden ist, dass vor allem mit Russland zu rechnen ist, dass seine Holzindustrie erst aufbaut. Wir haben einen umfassenden Bericht zusammengestellt, der mit vielen Karten und Tabellen versehen ist, er ist 1876 in Weimar erschienen. Wir als Mariabrunner Forstwirte fühlten uns zu dem Werk verpflichtet. Jetzt ist aber Schluss, mein Liebling, setzen wir morgen fort.

Szene 27

Donnerstag, 22. März 1888, nachmittags. MARCHET mit Gattin im Arbeitszimmer der Wohnung. Kaffee und Kuchen sind serviert. MAR-

CHET, *eine Havanna rauchend:*

Man hört die Zigarre anzünden, Geschirr klappert

MARCHET. Mein Liebling, du bist heute so traurig, was bewegt dich denn, was ist los mit dir, was kann ich tun?

EMILIE. Mein Gott mein lieber Mann, ich war heute im Burggarten und habe dort meine Freundin Bernardette mit ihren zwei reizenden kleinen Buben getroffen. Da habe ich mich sofort an unseren armen Liebling Eduard erinnert, der so früh von uns gegangen ist. Ich habe weinen müssen, ich war plötzlich so traurig, so hilflos. Es war mir, als hätte ich das Sterben unseres Augensterns noch einmal erlebt. Wie fühlte ich mich ohnmächtig, ich wollte so gerne helfen, und konnte doch nichts tun.

MARCHET. Mein Liebling, sei nicht traurig, es stimmt, es war für uns beide eine schwere Zeit, eine bittere Zeit. Auch mir zerreißt es das Herz, wenn ich daran denke. Aber ich als Wissenschaftler muss sagen, trotz aller Bitterkeit, es war auch ein Segen. Du weißt doch, wie kränklich unser Bub war, er hätte sehr wenig Chancen im Leben gehabt, und Eltern leben nicht ewig. Und wir haben doch prächtige Töchter, die uns so viel Freude machen.

EMILIE. Natürlich weiß ich das, aber es tut noch immer so weh, es sind doch erst vier Jahre her, dass unser kleiner Edi gestorben ist. Bürgermeister Raiffeisen hat uns damals ein sehr trostreiches Schreiben geschickt. Aber bitte erzähle weiter.

MARCHET. Meine Liebe, da weiß ich etwas Besseres, es ist heute so schön, gehen wir doch in den botanischen Garten hinüber. Ich weiß, du warst zwar heute schon fort, aber frische Luft wird dir guttun.

EMILIE. Gerne mein armer Gustl, gehen wir.

Szene 28

Donnerstag, 22. März 1888, spät am Nachmittag. MARCHET mit Gattin im botanischen Garten der Universität Wien.

Gehgeräusche auf einem Kiesweg

MARCHET. Liebe Emmy, ist es nicht schön hier, wir nutzen diese Möglichkeit viel zu wenig, dabei haben wir nur ein paar Schritte von uns zuhause bis hierher.

EMILIE. Du hast Recht, das war eine gute Idee von dir, die linde Luft tut gut.

MARCHET. Ich habe gestern nicht zu Ende berichtet, wie es mit mir und Raiffeisen weiterging. Das was ich dir bisher erzählt habe, das waren wohl die wichtigsten Ereignisse in meiner Zusammenarbeit mit Bürgermeister Raiffeisen. Ich habe auch später immer wieder in Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln auf die Raiffeisenvereine

aufmerksam gemacht. Dann habe ich 1878, wie ich schon erwähnt habe, für die preußischen landwirtschaftlichen Jahrbücher nochmals eine sehr umfangreiche Zusammenstellung über den landwirtschaftlichen Kredit und dessen Organisation veröffentlicht. Das war notwendig, denn die Schulze-Delitzsch-Leute setzten ihre Angriffe gegen Raiffeisen fort und am fünften Vereinstag der österreichischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in Wien im Dezember 1877 wurde sogar der Beschluss gefasst, der Einführung von Raiffeisenkassen entschieden Widerstand entgegen zu setzen, und dafür landwirtschaftlich orientierte Vorschussvereine zu gründen.

Erfolg hatte ich mit meinen Anstrengungen allerdings keinen. Darauf habe ich schon hingewiesen, mein Mentor Ackerbauminister Graf Mannsfeld fehlte mir, denn mit seinem Abgang im Jahre 1879 endete die deutsch-liberale Ära im Ministerium. Aber Bürgermeister Raiffeisen holte sich weiterhin immer wieder bei mir Rat ein, so zum Beispiel in Angelegenheit der Generalbank. Als in Niederösterreich aufgrund der Landtagsinitiative vor zwei Jahren der erste Verein entstand, war aber von meiner Rolle als führender Raiffeisenkenner keine Rede, meine Schriften wurden nicht einmal erwähnt.

EMILIE. Aber woher hat den dann der Landtag seine Informationen hergenommen?

MARCHET. Liebe Emmy, der Landtag ist schon gründlich vorgegangen. Der Initiator des Antrages verließ sich nicht allein auf bekannte Unterlagen. Da möchte ich Prof. Kleibel von der Wiener Handelsakademie erwähnen, der im Auftrag von Mitscha-Märheim, und auf seine Kosten, Anfang September 1887 bei Raiffeisen weilte. Prof. Kleibel sollte spezielle Informationen über die Kontrolle der Kassen, den Anwaltschaftsverband und den Zentralkassenverband einholen. Schon vorher sandte der Landtag im Mai 1886 eine Delegation zu Raiffeisen, Wanderlehrer Belleville war dabei, den kennst du ja vielleicht.

Szene 29

Mittwoch 23. Februar 1887, Zimmer von Landmarschall CHRISTIAN GRAF KINSKY. Präsidialsekretär JOHANN NOWOTNY-MANNAGETTA tritt ein.

Man hört eine Türe

SEKRETÄR. Herr Landmarschall, der Beamte Karl Kallik, Wanderlehrer Gabriel Belleville und der Schriftsteller Dr. Otto Löbe sind schon eingetroffen. Sollen sie noch warten?

LANDMARSCHALL. Nein Herr Sekretär, ich lasse bitten.

Man hört Schritte

Die drei Herren treten ein.

Meine Herren, ihre Berichte über die Studienreise zu Raiffeisen sind vom Landtag überaus gut aufgenommen worden. Sie führten mit dazu, dass der Beschluss vom 21. Jänner 1887 zur Einführung der Darlehenskassenvereine zustande kam. Ich spreche ihnen dafür nochmals Dank und Anerkennung aus.

WANDERLEHRER BELLEVILLE. Auch wir möchten ihnen Herr Landmarschall für das große Vertrauen danken, das uns vom Landesausschuss entgegengebracht worden ist. Die Reise war sehr interessant, vor allem die Begegnung mit dem leider erblindeten Bürgermeister Raiffeisen hat uns sehr beeindruckt. Auch Tochter Amalie und Sekretär Cremer waren überaus liebenswürdig, sie haben uns viel geholfen.

LANDMARSCHALL. Meine Herren, ich möchte sie nun bitten, ein Schreiben aufzusetzen, das den Dank des niederösterreichischen Landesausschusses gegenüber Friedrich Wilhelm Raiffeisen zum Ausdruck bringt.

WANDERLEHRER BELLEVILLE. Sehr gut Herr Landmarschall, wir hätten ihnen einen derartigen Vorschlag untertänigst unterbreit und haben einen diesbezüglichen Entwurf schon mitgebracht.

LANDMARSCHALL. Ausgezeichnet meine Herren, ich werde den Entwurf prüfen. Danke, sie hören dann von mir.

Nachdem die Herren das Zimmer verlassen haben, beginnt Graf Kinsky den Entwurf zu überfliegen. Man hört ein Murmeln, das lauter wird. Zu verstehen sind dann die Worte:

„Euer Hochwohlgeboren werden aus diesen Berichten und Verhandlungen entnehmen, daß der hohe niederösterreichische Landtag sowie der gefertigte Landesausschuß der Errichtung von Spar- und Darlehenskassen-Vereinen nach Ihren bewährten Grundsätzen ein reges Interesse entgegenbringen und auf die thunlichste Förderung dieser Vereine bedacht sind.

Der niederösterreichische Landesausschuß, Kinsky“

Szene 30

Donnerstag, 22. März 1888, Fortsetzung des Gespräches im botanischen Garten.

Fortsetzung von Szene 28.

Gehgeräusche auf einem Kiesweg, Vogelgezwitscher

EMILIE. Und wie war das in der Steiermark? Du hast mir doch einmal erzählt, auch aus diesem Land war jemand bei Vater Raiffeisen.

MARCHET. Liebe Emmy, auch aus der Steiermark war voriges Jahr ein Abgesandter von der Landwirtschaftsgesellschaft bei Raiffeisen. Der Besuch hatte aber bisher noch keine Folgen.

Aber zurück zu Niederösterreich.

Der Gründer von Mühldorf im Dezember 1886, Bürgermeister Vergani, preschte vor, denn der Grundsatzbeschluss des Landtages kam ja erst voriges Jahr, 1887, zustande.

EMILIE. Armer Gustl, warum hat man dich so geschnitten, hat deine Verdienste nicht erwähnt?

MARCHET. Mein Gott, das hat wohl mehrere Gründe. Die Landwirtschaftsgesellschaft in Wien vergaß nicht, dass ich nach Weisung des Innenministeriums gemeinsam mit Sektionsrat Rinaldini vom Ackerbauministerium 1876 die Darlehenskassenstatuten der Gesellschaft nicht zur Verteilung frei gegeben haben. Der Landtagsabgeordnete Dr. Mitscha, der 1885 den Antrag im niederösterreichischen Landtag einbrachte, hatte bereits 1881 eine Initiative ergriffen, die ich als vollkommen unzureichend bezeichnete. Das dürfte er wohl nicht vergessen haben. Dann war wohl meine deutsch-fortschrittliche Ausrichtung in der Politik einigen Herren im christlich-sozial dominierten Niederösterreich gar nicht genehm. Meine freisinnige Haltung behagte nicht allen und meine Ablehnung des um sich greifenden Klerikalismus muss ich wohl auch als Grund anführen. Wie du ja selber weißt, die Klerikalen greifen mich rücksichtslos an. Ja, der Prophet gilt nicht im eigenen Land. Trotzdem habe ich in der Wiener landwirtschaftlichen Zeitung ausführlich über die Niederösterreich-Aktivitäten berichtet. Aber Ungarn fragte mich 1876 um Rat und Italien 1881.

Erwähnen möchte ich noch Prof. Kaiser von der schlesischen landwirtschaftlichen Landes-Mittelschule zu Ober-Hermsdorf, ein politisch aktiver Deutschnationaler. Er veröffentlichte im Jahresbericht der Schule über das Schuljahr 1885/86 einen sehr ausführlichen Beitrag über die Notlage der Landwirtschaft und über das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen. Kaiser nimmt immerhin in zwei Fußnoten von mir Notiz, verschweigt aber mein unermüdliches Werben für die Idee, verschweigt auch, dass weite Teile seines Aufsatzes wohl von meinen Schriften abgeschrieben worden sind. Kaiser war 1887 bei Raiffeisen und seine Informationen führten im Dezember des Vorjahres zu einer Aufforderung an den schlesischen Landtag, ein Förderungsprogramm für Raiffeisenvereine ins Leben zu rufen.

Liebe Emmy, du hast Recht. Lass uns nun Schluss machen. Komm gehen wir wieder nach Hause, Olga hat sicherlich das Abendessen schon vorbereitet, ich freue mich schon auf ihre Künste.

Szene 31

Donnerstag, 22. März 1888, am Abend. MARCHET mit Gattin im Esszimmer der Wohnung.

MARCHET. Meine liebe Emmy, war das Gulasch nicht wirklich gut? Da könnte man meinen unsere brave Olga stammt aus Ungarn und nicht aus Böhmen.

EMILIE. Ja, sie ist wirklich eine Perle.

MARCHET. Mein Liebling, gehe ruhig zu Bett, wenn du willst. Ich möchte mir noch einmal in Ruhe meinen Nachruf für Bürgermeister Raiffeisen durchlesen, mich an diesen wahrhaft großen Mann in Ehrfurcht erinnern, meines Freundes und Weggefährten.

EMILIE. Ja, das werde ich wohl machen. Heute war für mich ein anstrengender Tag. Bis bald!

MARCHET. Soeben kommt uns die Nachricht zu, dass der Bürgermeister außer Dienst, Friedrich Wilhelm Raiffeisen am 11. dieses Monats im Alter von nahezu 70 Jahren gestorben ist. Raiffeisen starb in Heddesdorf, jenem Orte in welchem sein schöner und insbesondere für die Landwirte segensvoller Gedanke vor nahezu 40 Jahren die erste Verkörperung erfuhr. Es mag dieser äußere Umstand als ein Zeichen der Treue aufgefasst werden, welche den Hingeschiedenen in jeder Richtung charakterisierte. Der schönste Nachruf für Raiffeisen besteht darin, dass man seine Bestrebungen heute nicht mehr zu erörtern und zu verteidigen braucht; sie sind Gemeingut, zunächst in den landwirtschaftlichen Vereinen geworden, und haben sich den ihnen gebührende Rang im Kreise der sozialpolitischen Ideen unserer Zeit errungen, nach schweren Kämpfen, welche eine minder kräftig angelegte Natur und einen minder begeisterten Verfechter seiner Pläne erdrückt hätten.

Ich habe Raiffeisen zum ersten Male im Herbst des Jahres 1872 in Heddesdorf besucht, unter seiner persönlichen Führung mehrere seiner Genossenschaften studiert, bin späterhin mit ihm mehrere Male im In- und Auslande zusammengetroffen, habe ein bis in die neuere Zeit reichenden Briefwechsel mit ihm unterhalten und durfte, mit Stolz spreche ich es aus, in wichtigen meritorischen, auf die Ausgestaltung seiner Schöpfung bezugnehmenden Fragen, sowie in mancher Personalangelegenheit meine Ansicht geltend machen. Das ich Raiffeisen in der Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung die letzten Freundesworte nachrufe, geschieht deshalb, weil ich in den Spalten dieses Blattes zum ersten Male in Österreich seine Schöpfung besprach.

Raiffeisen war vor allem ein echter Menschenfreund, und verdient es, unter die Besten seiner Zeit gereiht zu werden. Er verkörperte eine echte Religiosität, ohne der streitbaren Kirche anzugehören;

ihm war die Religion der Stab, der es ihm ermöglichte, seinen Lebensweg trotz Anfechtungen und Widrigkeiten aller Art treu und unbekümmert fortzusetzen; seine Gottergebenheit ließ ihn auch das schwere Augenleiden, das sich fast zur Erblindung steigerte und sein Wirken doppelt mühevoll gestaltete, geduldig ertragen. Raiffeisens Bild wäre unvollständig ohne diesen Grundsatz seines Wesens, welches aber mit seiner Schöpfung nicht untrennbar verbunden ist. Die Grundidee seines Wirkens lässt sich am besten als altruistisch bezeichnen gegenüber der individualistischen; er erklärte mir 1872 persönlich, er fasse seine Genossenschaften als Mittel auf, das Manchestertum zu bekämpfen, und meinte damit die Opposition gegen den übertreibenden selbstischen Egoismus, wenn er auch in seinen Genossenschaften keine Humanitätsanstalten ins Leben rief, wie man ihm vorwarf. Er gedachte die selben, mit der Verbindung der Lebensversicherungsidee zum Eckstein für die Lösung der landwirtschaftlichen Arbeiterfrage und weiters der sozialen Frage überhaupt zu machen. Diese Überschätzung der Genossenschaften teile Raiffeisen mit Schulze-Delitzsch, kam aber davon in neuerer Zeit einigermaßen davon zurück. Wenn auch die Associationsidee auf diesem Gebiet nicht entbehrt werden kann, so sind doch die Genossenschaften im engeren Sinne dieser Aufgabe nicht gewachsen. Seine Gedanken drangen mühsam durch, zum Teil wegen des kirchlichen Beigeschmackes, den sie hatten, zum Teile deshalb, weil sie die monopolistische seines großen Gegners, Schulze-Delitzsch, zu erschüttern schienen. Heute können wir es ruhig aussprechen, obwohl wir seinerzeit aktiv an dem Kampfe teilgenommen haben, dass Schulze-Delitzsch gegen Raiffeisen zwar Unrecht getan, dass aber gerade diese erbitterte Gegnerschaft des bedeutenden Mannes und seiner Anhänger den Erfolg gehabt hat, dass Raiffeisens Grundsätze sich reinigten und zu ihrer dermaligen Sieghaftigkeit erhoben. Belohnung für die Bitternisse dieses Kampfes fand Raiffeisen in der ungeahnten Anerkennung, welche ihm in den letzten Jahren in steigendem Maße zu Teil wurde und sich dermalen weit über Deutschland und Österreich bis über den Ozean hinaus erstreckt.

Zu seinen kräftigsten Stützen gehörte neben Gottvertrauen und der Überzeugung in die Richtigkeit seines Strebens Raiffeisens Familie. Eine schlichte Frau stand ihm treu zur Seite, die Tochter war sein Arm; sie ragte hervor durch Bescheidenheit und Tüchtigkeit, durch welche sie sich auf den Schlachtfeldern und in den Spitälern während der Jahre 1870/71 das kaiserliche Ehrenzeichen erworben. Tüchtiger Stamm bringt tüchtigen Reis!

Wir sind sicher, dass Raiffeisen auch in den Herzen der österreichischen Landwirte fortleben wird durch sein Werk, welches auch in

unserem Vaterlande soeben seine segensvolle Wirksamkeit zu entfalten beginnt und für Raiffeisen ein Denkmal bilden wird. – aere perennius!

Fürwahr mein Freund, Deine Schöpfung wird ewig leben. Zum Wohle und Nutzen der Menschen.

Nachwort durch Moderatoren.

DAME. Und wie verlief der weitere Lebensweg von Prof. Marchet?

HERR. Eine späte Anerkennung seiner Pionierrolle für Raiffeisen in Österreich erfolgte in der sechsbändigen Festschrift „Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft und ihrer Industrien, 1848-1898“, die anlässlich des 50-jährigen Regierungsjubiläums von Kaiser Franz Joseph I. herausgegeben worden ist. In der zweiten Hälfte des ersten Bandes schrieb Dr. Ferdinand Schmid über den landwirtschaftlichen Personalkredit und damit auch über die Raiffeisenvereine. Da hieß es: „Theoretisch bekannt geworden waren die Raiffeisen-Cassen in Österreich bereits in den Fünfziger-Jahren. In landwirtschaftlichen Fachblättern und in den Vorträgen wurde ihre Errichtung ventiliert. Eifrig thätig für ihre theoretische Anerkennung war namentlich Professor Dr. Gustav Marchet.“

Auf großes Interesse stieß sein umfangreicher Beitrag über Darlehenskassenvereine im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, im dritten Band, erschienen 1900. Seine Standardwerke zum Thema Stellung der Güterbeamten und deren Altersversorgung, ein zweibändiges Werk über das Recht des Landwirtes, ein viel beachtetes Buch über die Reblausgesetzgebung und eine zweibändige Untersuchung über die österreichischen Agrarverhältnisse im Zeitraum 1848 bis 1898, setzten Maßstäbe.

DAME. Erwähnt werden muss die politische Tätigkeit von Professor Marchet. Nach einem ersten, vergeblichen Anlauf im Jahre 1879 gelang ihm 1891 im Wahlkreis Baden – Mödling die Eroberung eines Mandates für das Abgeordnetenhaus im österreichischen Reichsrat. Der Wahlkreis ging zwar 1897 verloren, doch Marchet konnte das Mandat 1901 zurückerobern, er blieb Abgeordneter bis 1906. Von 1906 bis 1908 bekleidete Marchet im Ministerium Beck das Amt des Ministers für Kultus und Unterricht. Während dieser Zeit reformierte er den Mittelschulunterricht und schuf das Realgymnasium. 1907 wurde er auf Lebenszeit in das Herrenhaus berufen.

HERR. Marchets politische Zuordnung lag in der deutschen Fortschrittspartei, einer Richtung der großbürgerlichen liberalen deutschen Linken. Allerdings vertrat er nicht deren antisemitische Ausrichtung. Und er wagte es wiederholt sich, wenn es um soziale Anliegen ging, gegen die Parteilinie zu stemmen.

DAME. Privat war Marchet ein Familienmensch, im Jahre 1879 vermählte sich Marchet mit der Tochter Emilie des 1870 verstorbenen Fregattenkapitäns Eduard Freiherr von Hohenbruck. Kapitän Hohenbruck war bis zur Abreise von Erzherzog Max von Österreich, dem jüngeren Bruder des Kaiser Franz Joseph, im Jahre 1864 nach Mexiko, dessen Personaladjutant. Marchet hatte mit seiner Gattin vier Töchter und einen Sohn, der allerdings nur zwei Jahre lebte. Seine besondere Zuneigung galt der Musik, 1912 wurde er Präsident der Gesellschaft der Musikfreunde, 1914 Ehrenpräsident der Wiener Philharmoniker.

HERR. Prof. Marchet starb vollkommen unerwartet am 27. April 1916 durch einen Herzanfall auf der Auerhahn-Jagd in Schlackenwerth bei Ostrov in Böhmen. Kaum eine Zeitung in der Monarchie widmete diesen großen Mann nicht einen Nachruf. An seinem Begräbnis am 2. Mai 1916 in Baden nahm eine unüberschaubare Menschenmenge teil.

Quellen zu den Szenen:

Einleitung: *Werner Wolfgang*, Raiffeisenbriefe erzählen Genossenschaftsgeschichte (Wien 1988); LX der Beilagen zu den sten. Protokollen des niederösterreich. Landtages. – VI. Wahlperiode (31 ff.); XXXVI der Beilagen zu den sten. Protokollen des niederösterreich. Landtages. – VI. Wahlperiode (62 ff.); Steiermärkisches Landesarchiv 22021/1889, Akte Z 1349, Hochansehnlicher Central-Ausschuss!; *Kaiser August*, Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen am Rhein, in: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (16. November 1887) 651 f.

Szene 1

Mitte Februar 1868, im Haus des Kleinbauern Kramer in Thalhausen.

Quelle: Szene frei erfunden. *Braumann Franz*, Ein Mann bezwingt die Not (Wien o.J.) passim; *Klein Michael*, Leben, Werk und Nachwirkung des Genossenschaftsgründers Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte 122 (Köln 1997) 89.

Szene 2

Sonntag, der 23. Februar 1868, Ortsversammlung des landwirtschaftlichen Casinos, Bürgermeister Raiffeisen berichtet.

Quelle: Raiffeisenbuch, 1. Auflage (2).

Szene 3

Im Mai 1869, ein Herr in einem Gasthaus.

Quelle: Blätter für Genossenschaftswesen (19 und 20/1969) 73 ff., Vorgeschichte (33).

Szene 4

Montag, der 12. März 1888, Marchets Wohnung.

Quelle: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung, 17. März 1888 (158); Adresse: Badener Zeitung, 19. März 1897, für Raiffeisen-Tod: Landwirtschaftliches Genossenschaftsblatt, 1. April 1888 (1 f.).

Szene 5

Samstag, 17. März 1888, Marchet mit Gattin im Arbeitszimmer.

Quellen für biografische Daten: Badener Zeitung, 19. März 1897 (1ff); Wiener Landwirtschaftliche Zeitung, 22. Februar 1882 (113 f.), *Bittner Gertrude*, Gustav Marchet (Diss. Univ. Wien 1950); *Deutschfortschrittlicher Verein in Baden (Hg.)*, Dr. Gustav Marchet zu seinem sechzigsten Geburtstags-Feste (Baden bei Wien 1906); Biographien in/von: Deutsche Biographie (Lothar Höbelt), Österreichisches biographisches Lexikon, Manfred Welan im Internet, *Werner Wolfgang*, Professor Dr. Gustav Marchet. Ein Raiffeisenpionier aus Niederösterreich, in: Unsere Heimat (4/1989) 275 ff.

Quellen für Nachrufe: Badener Zeitung, 3. 5. 1916 (1 f.); Neue Freie Presse, 28. 4. 1916 (2 f.), 3. 5. 1916 (3); Neues Wiener Tagblatt, 3. Mai 1916 (12); Wiener Landwirtschaftliche Zeitung, 6. 5. 1916 (235 f.); Oesterreichische Forst- und Jagd-Zeitung, 5. 5. 1916 (103 f.), 12. Mai 1916 (112)

Quellen für akademischen Werdegang: 1869 kurze Praxis im administrativen Staatsdienst (Konzeptsdienst) in der nö. Statthaltereie, ab Oktober 1869 Assistent in Mariabrunn. Steht in Zusammenhang mit der Neuorganisation in Mariabrunn am 7. August 1868. Forstakademie ist eine Hochschule. Sah die Fächer Volkswirtschaftslehre und forstliche Gesetzeskunde vor (Wiener Landwirtschaftliche Zeitung (4. September 1868) 346: Organisationsstatut für die k. k. Forstakademie in Mariabrunn). -Oesterreichisches Journal (25. Oktober 1870) 5: Hof- und Personalmeldungen: Dr. Gustav Marchet ist am 24. Oktober 1870 zum Dozenten für forstliche Gesetzeskunde und Nationalökonomie an der Forstakademie Mariabrunn ernannt. - Neues Fremden-Blatt (13. April 1872) 3: 1872 Ernennung zum a. o. Prof. für Gesetzeskunde und Nationalökonomie.

– Neue Freie Presse (3. September 1872) 17: Personal Nachrichten. Dr. Gustav Marchet soll als Professor für Volkswirtschaftslehre an die Militär-Akademie in Wiener Neustadt berufen werden [Der bisherige Professor für Nationalökonomie und Österreichs Verfassungs- und Verwaltungs-Organismus, Dr. Emanuel Hermann, geht in Pension. Daher Anfrage von Akademie-Adjutant Oberleutnant Johann Swoboda von der Akademie an Marchet. Statt Marchet kommt Dr. Valentin Pogatschnigg (Österreichischer Militär-Schematismus)]. – Prof. für die juristischen Fächer an der Forsthochschule Mariabrunn Dr. Marchet wird an der Hochschule für Bodenkultur ein zweisemestriges Kollegium für Agrarrecht lesen [Die junge BOKU musste in vielen Fällen auf Professoren anderer Hochschulen zurückgreifen, bei der Gründung 1872 hatte sie nur 3 Professoren (*Welan Manfred/Ebner Paulus*, Die k. k. Hochschule für Bodenkultur 1872-1918, in: *Welan Manfred (Hg.)*, Die Universität für Bodenkultur in Wien. Von der Gründung in die Zukunft 1872-1997 (Wien, Köln, Weimar 1997) 30]. – Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster EntschlieÙung vom 30. Mai d. J. die Gleichstellung der Professoren an der Forstakademie Mariabrunn mit jenen der Hochschule für Bodenkultur in Wien allegnädigst zu verfügen geruht. Dr. Gustav Marchet wird zum a. o. Prof. an der Mariabrunner Akademie ernannt (Wiener Zeitung (14. Juni 1873) 3-1876 ordentlicher Professor.

Hof- und Staatshandbuch, Österreichischer Militär-Schematismus Purkersdorf: Neues Fremden-Blatt (21. Oktober 1871) 5: Der landwirthschaftliche Bezirksverein Purkersdorf hat bei der Generalversammlung am 22. Oktober 1871 Vortrag Dr. Marchet über den in Gründung befindlichen Vorschusskassenverein.

Das vom „deutschen Verein in Wien“ gewählte Comité zur Errichtung von deutschen Spar- und Vorschußvereinen in Niederösterreich hat Dr. Marchet, Privatdozent der Nationalökonomie ins Comité kooptiert. – Deutsche Zeitung (7. Juni 1872) 13: Vorschuß- und Sparverein Purkersdorf. Auf Anregung des Deutschen Vereins in Wien Vorschusskassen nach Schulze-Delitzsch zu gründen, fand in Purkersdorf am 6. Juni 1872 die konstituierende Sitzung für eine Gründung statt. Es waren bereits 100 Geschäftsanteile zu je 25 fl. öW gezeichnet. Im Ausschuss Dr. Marchet. – §. 16. der Statuten. – Raiffeisenbriefe (33)

Wiener Weltausstellung: Wiener Zeitung (28. März 1873) 8: Wiener Weltausstellung 1873. Dr. Marchet ist im Vorbereitungscomité für einen internationalen Kongress der Land- und Forstwirte. – Wiener Weltausstellungs-Zeitung (1. Mai 1873) 6: Internationaler Congreß der Land- und Forstwirthe. Termin auf 19.-25. September 1873 fixiert. – Wiener Weltausstellungs-Zeitung (18. Juni 1873) 4. Zahlreiche ausländische Regierungen werden erwartet, Prof. Marchet Commissionsmitglied

Szene 6

Mai 1872, Café Diglas.

Quellen: Fremden-Blatt (9. November 1872) 2: Personalnachrichten. Der Ackerbauminister hat den Professor der Nationalökonomie an der Akademie in Mariabrunn als Mitglied in den Agrarkongress berufen. – Neue Freie Presse (20. September 1872) 6: Agrar-Congreß. k. k. Prof. Dr. Marchet Mariabrunn wird sich am Agrar-Congreß beteiligen. – Vorgeschichte, Raiffeisenbriefe (33 ff.). – Verhandlungen des agrarischen Congresses in Wien 1873 (Wien 1873).

Szene 7

13. August 1872: Marchet in seinem Dienstzimmer.

Quelle: Raiffeisenbriefe (35), Vorgeschichte (46 ff.)

Szene 8

Samstag, 17. März 1888, Fortsetzung Gespräch von Szene 5.

Quelle: wie Szene 5

Szene 9

20. September 1872, Marchet bei Raiffeisen.

Quelle: Zeitschrift des landwirtschaftl. Vereins für Rheinpreußen (5/1866) 145 f., Raiffeisenbriefe (39), Raiffeisen-Buch passim.

Szene 10

20. September 1872, Esszimmer, Fortsetzung des Gespräches bei der Jause.

Quelle: wie Szene 4, Raiffeisenbuch 1. und 2. Auflage.

Szene 11

Samstag, 17. März 1888, Marchet mit Gattin im Arbeitszimmer.

Szene erfunden.

Szene 12

Sonntag, 18. März 1888, gegen 15 Uhr, Frau Marchet in ihrem Boudoir.

Quelle: Vorgeschichte (48).

Szene 13

Ende November 1872: Prof. Marchet bei Redakteur Hitschmann.

Quelle: Vorgeschichte (48).

Szene 14

Sonntag, 18. März 1888, Marchet mit Gattin im Speisezimmer.

Quelle: Vorgeschichte (67 ff.).

Szene 15

14. April 1873. Marchet in Mariabrunn.

Quelle: Raiffeisenbriefe (66).

Szene 16

22. Mai 1873, Marchet und Prof. Exner, frei erfunden.

Quelle: Raiffeisenbriefe (66 ff.)

Szene 17

7. Juni 1873, Marchet liest ein Schreiben von Raiffeisen..

Quelle: Raiffeisenbriefe (84 ff.); Der Arbeiterfreund. Zeitschrift des Central – Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen. Elfter Jahrgang (Berlin 1873) 144 ff.

Szene 18

7. August 1873, Marchet in seinem Arbeitszimmer.

Quelle: Raiffeisenbriefe (87)

Szene 19

September 1873, Prof. Marchet bei Sectionsrat Rinaldini in Ackerbauministerium.

Quelle: Raiffeisenbriefe (106 ff.), Vorgeschichte (56 ff.)

Szene 20

Anfang Jänner 1874, Raiffeisen mit Tochter Amalie.

Quelle: Raiffeisenbriefe (82 ff.), Marchet 1874.

Szene 21

Sonntag, 18. März 1888, Marchet mit Gattin im Speisezimmer.

Szene erfunden.

Szene 22

Montag, 19. März 1888, Hofzuckerbäcker Gerstner.

Quelle: Raiffeisenbriefe (70), Neue Freie Presse (16. und 18. März 1888) 1f, Militär-Zeitung (23. März 1888) 1 f., WikiPedia.

Szene 23

Mittwoch, 21. März 1888, Nach dem Abendessen.

Quelle: Raiffeisenbriefe (99).

Szene 24

April 1876, Statthaltereie in Lemberg.

Quelle: Raiffeisenbriefe (103 ff.), Vorgeschichte (56 ff.), Die Genossenschaft (3. 6. und 10. 6. 1876) 109 ff., Neue Freie Presse (9. Mai 1876) 2: Lemberg, (10. Mai 1876) 3: Lemberg.

Szene 25

28. September 1876, Ackerbauministerium, Sektionsrat Rinaldini.

Quelle: Vorgeschichte (60 und 156 ff.), Marchet 1876, Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 30 (1874) 367-373), Miscellen: Ueber Vorschuss-Vereine in Russland, Die Genossenschaft (5. Juni 1875) 111 f.: Ackerbauministerium und das Genossenschaftswesen, Die Genossenschaft (3. Juni 1876 und 10. Juni 1876) 109 ff., 115 ff.: Das Ackerbauministerium und der landwirtschaftliche Credit, Neue Freie Presse (24. April 1876) 3: Lemberg, (9. Mai 1876) 2: Lemberg, (10. Mai 1876) 3: Lemberg, Die Presse (29. September 1876) 3: Aus Westgalzien, Ablehnung wegen deutschem Vorbild, Neue Freie Presse (16. Juni 1876) 4: Troppau; Die Genossenschaft (7. October 1876) 189 ff.: Protokoll über die Verhandlungen des vierten Vereinstages des Allgemeinen Verbandes der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in Oesterreich.; Neue Freie Presse (27. September 1876) 3: Verband der Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften in Oesterreich; Statistische Monatschrift, II. Jahrgang (Wien 1876) 499: Die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in Galizien im Jahre 1875/76; Die Genossenschaft (3. Februar 1877) 18 f.: Die Genossenschaften in Galizien.

Szene 26

Mittwoch, 21. März 1888, spät am Abend

Quelle: *Marchet Gustav/Exner Wilhelm Franz*, Holzhandel und Holzindustrie der Ostsee-Länder: Ergebnisse einer Studien-Reise nach den deutschen und russischen Ostsee-Provinzen, Schweden, Dänemark und Hamburg; im Auftrage des k. k. österreichischen Ackerbau-Ministeriums veröffentlicht, für Holzhändler und Forstleute, Volkswirte und Techniker (Weimar 1876), Neue Freie Presse (1. September 1875) 16: *Marchet*, Der baltische Holzhandel.

Szene 27

Donnerstag, 22. März 1888, Marchet mit Gattin im Arbeitszimmer.

Quelle: Raiffeisenbriefe (123), Parte Marchet.

Szene 28

Marchet mit Gattin im botanischen Garten.

Quelle: *Werner Wolfgang*, Mühldorf, in: Festschrift Brazda (271); Die Genossenschaft (15. Dezember 1877) 217 ff.: Protokoll über die Verhandlungen des fünften Vereinstages des Allgemeinen Verbandes der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in Oesterreich.

Szene 29

Mittwoch, 23. Februar 1887, Zimmer von Landmarschall Christian Graf Kinsky.

Quelle: *Werner Wolfgang*, Mühldorf... (271 f.); Darlehenskassenvereine, 5. Auflage (XIII f.).

Szene 30

Donnerstag, 22. März 1888, Fortsetzung des Gespräches im botanischen Garten.
Quelle: 100 Jahre Raiffeisen (11 ff.), *Werner Wolfgang*, Mühldorf... (274 ff.)

Szene 31

Donnerstag, 22. März 1888, Marchet mit Gattin im Esszimmer
Quelle: Wiener Landwirthschaftliche Zeitung, 17. März 1888 (158)

Allgemeine Quellenwerke:

Bittner Gertrude, Gustav Marchet (Diss. Univ. Wien 1950)

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft (Hg.), 100 Jahre Landwirtschaftsministerium. Eine Festschrift (Wien 1967)

Deutschfortschrittlicher Verein in Baden (Hg.), Dr. Gustav Marchet zu seinem sechzigsten Geburtstags-Feste (Baden bei Wien 1906)

Killian Herbert, Mariabrunner Trilogie, Band 2 (Wien 1968)

Klein Michael, Leben, Werk und Nachwirkung des Genossenschaftsgründers Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte 122 (Köln 1997)

Marchet (Gustav), F. W. Raiffeisen +, in: Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (17. März 1888) 158

Marchet Gustav, Zur Organisation des landwirthschaftlichen Kredites in Österreich (Wien 1873)

Marchet Gustav, Über landwirthschaftlichen Credit (Prag 1874)

Marchet Gustav, Zur Organisation des landwirthschaftlichen Kredites in Österreich (Wien 1876)

Marchet Gustav, Der Kredit des Landwirthes (Berlin 1878)

Marchet Gustav/Exner Wilhelm Franz, Holzhandel und Holzindustrie der Ostsee-Länder : Ergebnisse einer Studien-Reise nach den deutschen und russischen Ostsee-Provinzen, Schweden, Dänemark und Hamburg; im Auftrage des k. k. österreichischen Ackerbau-Ministeriums veröffentlicht, für Holzhändler und Forstleute, Volkswirte und Techniker (Weimar 1876)

Professorenkollegium der Hochschule für Bodenkultur (Hg.), 100 Jahre Hochschule für Bodenkultur, 1872-1972, Band 1 (Wien 1972)

Raiffeisen F(riedrich) W(ilhelm), Die Darlehnskassen-Vereine als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung sowie auch der städtischen Handwerker und Arbeiter. Praktische Anleitung zur Gründung solcher Vereine, gestützt auf sechszehnjährige Erfahrung, als Gründer derselben. (Neuwied 1866)

Raiffeisen F(riedrich) W(ilhelm), Die Darlehnskassen-Vereine in Verbindung mit Consum-, Verkaufs-, Gant- etc. – Genossenschaften als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung, sowie auch der städtischen Arbeiter. Praktische Anleitung zur Gründung solcher Vereine, gestützt auf dreiundzwanzigjährige Erfahrung. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage (Neuwied 1872)

Richter Heinrich, Friedrich Wilhelm Raiffeisen und die Entwicklung seiner Genossenschaftsidee (Diss. Univ. Erlangen Nürnberg 1965)

Schwanebach P., Die Vorschuss-Vereine in Russland (Maybach 1874), Anhang: Statuten

Schwanebach P., Die Vorschussvereine in Russland, in: *Carl Röttger (Hg.)*, Russische Revue, Monatsschrift für die Kunde Russlands, III. Band (St. Petersburg 1873) 528-556

Welan Manfred, Gustav Marchet (abrufbar im Internet)

- Werner Wolfgang*, 100 Jahre Raiffeisen in Niederösterreich, 1886-1986 (Wien 1986)
- Werner Wolfgang*, Mühlendorf oder der Beginn der organisierten Raiffeisen-Selbsthilfe in Österreich, in: *Robert Schediwy/Tode Todev/Juhani Laurinkari (Hg.)*, Genossenschaftswissenschaft zwischen Theorie und Geschichte: Festschrift für Prof. Dr. Johann Brazda zum 60. Geburtstag (Bremen 2014) 255 ff.
- Werner Wolfgang*, Normative Materialien zur Geschichte des landwirtschaftlichen Personalkredites im alten Österreich. Wiener Studien des Forschungsvereines für Genossenschaftswesen, Neue Folge, Band 23 (Wien 2018)
- Werner Wolfgang*, Österreicher informieren sich bei F. W. Raiffeisen. In: *Johann Brazda/Holger Blisse (Hg.)*, Beiträge zur kritischen Genossenschaftsforschung. Festschrift für Robert Schediwy zum 70. Geburtstag. Wiener Studien des Forschungsvereines für Genossenschaftswesen, Neue Folge, Band 24 (Wien 2018) 193-217
- Werner Wolfgang*, Professor Dr. Gustav Marchet. Ein Raiffeisenpionier aus Niederösterreich, in: *Unsere Heimat (4/1989)* 275 ff.
- Werner Wolfgang*, Raiffeisenbriefe erzählen Genossenschaftsgeschichte (Wien 1988)
- Werner Wolfgang*, Raiffeisenvereine für Österreich. Kommentar zu den Bemühungen von Prof. Dr. Gustav Marchet im Jahre 1876 Raiffeisenvereine in den österreichischen Kronländern Galizien und Schlesien einzuführen, Wiener Studien des Forschungsvereines für Genossenschaftswesen, Neue Folge, Band 22 (Wien 2017)
- Werner Wolfgang*, Zur Vorgeschichte der österreichischen Raiffeisenbewegung. Forschungen zur Wirtschafts-, Finanz- und Sozialgeschichte, Band 2 (Frankfurt am Main 1993)

**VERÖFFENTLICHUNGEN DES FORSCHUNGSVEREINS FÜR
GENOSSENSCHAFTSWESEN**

**Wiener Studien des Forschungsvereins für Genossenschaftswesen,
Neue Folge:**

- Band 1: Neuere Tendenzen im Genossenschaftswesen, Göttingen 1966.
Band 2: *Piller, E.*, Kreditgenossenschaften in Österreich, Göttingen 1970.
Band 3: Aktuelle Fragen des Genossenschaftsbetriebes, Göttingen 1970.
Band 4: *Cupal, W.*, Die Gemeinnützige Wohnungswirtschaft Österreichs (von 1955 bis 1967), Göttingen 1976.
Band 5: *Patera, M.* (Hrsg.), Perspektiven der Genossenschaftsrevision, Orac, Wien 1986.
Band 6: *Patera, M.* (Hrsg.), Aktualität und Modernität der Genossenschaftskonzeption von F. W. Raiffeisen, Wien 1989.
Band 7: *Brazda, J.*, Der Rechtsformwandel bei Genossenschaften - am Beispiel der deutschen Konsumgenossenschaften, *Schediwy, R.*, Probleme des föderativen Verbundes der Konsumgenossenschaften in Frankreich, Wien 1991.
Band 8: *Patera, M.* (Hrsg.), Genossenschaftliche Herausforderungen im 21. Jahrhundert, Wien 1993.
Band 9: *Schwabe, G./Schediwy, R.*, Die Umgründung der französischen Sparkassen in genossenschaftlicher Rechtsform, Wien 2001.
Band 10: 50 Jahre FOG Gründung - Aufbau - Bewährung, Wien 2002.
Band 11: *Harsch, U.*, Wohnbegleitende Dienstleistungen. Eine Chance für Wohnbaugenossenschaften
Wagner, Ph., Das Informationsmanagement einer Wohnbaugenossenschaft, Wien 2003.
Band 12: *Ettenauer, G.*, Implementierung von Bildungscontrolling in der Bankwirtschaft, Wien 2003.
Band 13: *Iby, O.*, Balanced Scorecard als strategisches Managementinstrument in Kreditgenossenschaften, Wien 2004.
Band 14: *Biricz, K.*, Das genossenschaftliche Netzwerk - ein Modell für die burgenländischen Winzergenossenschaften, Wien 2005.
Band 15: *Pieber, A.*: Das interne Kontrollsystem und der genossenschaftliche Bankenverbund, Wien 2006.
Band 16: *Czaika, Ph.*, Mitgliederförderung in Raiffeisen-Lagerhausgenossenschaften - Die Entwicklung eines modernen Förderansatzes, Wien 2008.
Band 17: *Ettenauer, G.*, Genossenschaftliche Verbundkompetenz am Beispiel der österreichischen Volksbank Gruppe, Wien 2009.
Band 18: *Schaschko, M.*, Neugründungen von Genossenschaften in Österreich, Wien 2010.
Band 19: *Rimpler, M.*: Kreditvergabep Praxis von Mikrofinanzinstitutionen in Österreich, Wien 2013.
Band 20: Österreichs Genossenschaften in der Zeit des Nationalsozialismus, Wien 2014.
Band 21: *Werner, W.* (Hg.): Kampelik-Sparkassen, Wien 2016.
Band 22: *Werner, W.*: Raiffeisenvereine für Österreich, Wien 2017.

- Band 23: *Werner, W.* (Hrsg.): Normative Materialien zur Geschichte des landwirtschaftlichen Personalkredites im alten Österreich, Wien 2018.
- Band 24: *Brazda, J./Blisse H.* (Hrsg.): Beiträge zur kritischen Genossenschaftsforschung, Festschrift für Robert Schediwy zum 70. Geburtstag, Wien 2018.

**Vorträge und Aufsätze des Forschungsvereins für
Genossenschaftswesen der Universität Wien:**

- Heft 1: *Westermann, H.*, Zur Reform des Genossenschaftsgesetzes, Wien 1967.
- Heft 2: *Draheim, G.*, Kooperation und Konzentration im Genossenschaftswesen, Wien 1968.
- Heft 3: *Philipowski, R.*, Mehrwertsteuer und Genossenschaften, Wien 1971.
- Heft 4: *Hahn, O., Lexa, H., Mann, G.*, Betriebswirtschaftliche Probleme der genossenschaftlichen Praxis, 1. Teil, Wien 1973.
- Heft 5: *Vodrazka, K.*, Betriebswirtschaftliche Probleme der genossenschaftlichen Praxis, 2. Teil, Wien 1974.
- Heft 6: *Weber, W.*, Wirtschaftliche Kooperation als praktizierte Solidarität, Wien 1975.
- Heft 7: *Ruppe, H. G.*, Körperschaftssteuerfragen der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Wien 1976.
- Heft 8: *Stoll, G.*, Die Gemeinnützigkeit von Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften im Abgabenrecht, Wien 1976.
- Heft 9: *Wychera, R.*, Auswirkungen des neuen Kreditwesengesetzes, Wien 1980.
- Heft 10: *Attems, R.*, Organisationsentwicklung und Genossenschaften, Wien 1982.
- Heft 11: *Tanzer, M.*, Entwicklung und Zukunft der Körperschaftsbesteuerung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Wien 1983.
- Heft 12: *Beuthien, V.*, Genossenschaften und Kartellrecht. Das Kartellamt als Orakel. Durch unbegrenzte Auslegung zum offenen Kartellrecht?, Wien 1987.
- Heft 13: *Münkner, H.-H.*, Die Identität der Genossenschaften nach europäischem Genossenschaftsrecht, Wien 1987.
- Heft 14: *Philipowski, R., Hofkens, F.*, Besteuerung von Genossenschaften im internationalen Vergleich, Wien 1990.
- Heft 15: *Raschauer, B.*, Bankenaufsicht und Europäische Integration, Wien 1991.
- Heft 16: *Aicher, J.*, Aspekte der Fusionskontrolle in der EG - Konsequenzen für Österreich, Wien 1992.
- Heft 17: *Münkner, H.-H.*, Was bringt das europäische Genossenschaftsrecht?, Wien 1992.
- Heft 18: *Purtschert, R., Weiss, M.*, Marketing für Genossenschaften, Wien 1993.
- Heft 19: *Folz, W.*, Perspektiven europäischer Genossenschaftsbanken in der EG, Wien 1993.
- Heft 20: Beschäftigungspolitische Akzente der Genossenschaften, Wien 1999.

- Heft 21: Osterweiterung und Genossenschaften, Wien 1999.
- Heft 22: Reform der französischen Sparkassenorganisation - auf dem Weg zur Genossenschaft, Wien 2000.
- Heft 23: Fortbildung des deutschen Genossenschaftsrechts, Wien 2000.
- Heft 24: *Dellinger, M.*, Die Genossenschaft als Gesellschafter - Genossenschaftsrechtliche Zulässigkeitsgrenzen der Beteiligung an anderen Rechtsträgern, Wien 2001.
- Heft 25: *Harbrecht, W.*, Die Genossenschaft als Rechtsform für junge Unternehmen, Wien 2001.
- Heft 26: *Krejci, H.*: Zum Förderungsprivileg der Genossenschaften, Wien 2002
- Heft 27: *Beuthien, V.*, Die atypisch stille Gesellschaft - ein Weg zu mehr Kapital für eingetragene Genossenschaften?, Wien 2003.
- Heft 28: *Theurl, Th.*: Die Wettbewerbsfähigkeit genossenschaftlicher Netzwerke, Wien 2004.
- Heft 29: Agricultural Co-operatives are facing a challenge, Wien 2004.
- Heft 30: *Münkner, H.-H.*, Europäische Genossenschaft (SCE) und europäische Genossenschaftstradition, Wien 2006.
- Heft 31: *Hanisch, M.*, Effizienzmessung und Ableitung von Entwicklungsstrategien für Warengenossenschaften, Wien 2007.
- Heft 32: Genossenschaftsrechtsänderungsgesetz 2006, Wien 2007.
- Heft 33: Ethische Bankgeschäfte - Ein neuer Geschäftsbereich bei Kreditgenossenschaften, Wien 2012.
- Heft 34: *Jagschitz, F., Rom, S.*, Aktuelle Entwicklung der österreichischen Konsumgenossenschaften, Wien 2012.
- Heft 35: *Brazda, J.* (Hrsg.): Skizzen zum Internationalen Jahr der Genossenschaften, Wien 2013.
- Heft 36: *Münkner, H.-H.*, Rückblick auf das Internationale Jahr der Genossenschaften 2012, Wien 2013.
- Heft 37: *Werner, W.*, Weiter auf der Straße des Erfolges - Raiffeisen in Österreich 1986 bis 2011, Wien 2013
- Heft 38: *Dellinger, M.*, Genossenschaften als Instrument für Crowdfunding, Wien 2014.
- Heft 39: *Taisch, F., Jungmeister, A., Fabrizio, N.*, Kooperative Governance - Eine skizzenhafte Annäherung, Wien 2016.
- Heft 40: *Brazda, J.* (Hrsg.), Identität der Genossenschaften in Österreich, Wien 2017.
- Heft 41: *Blome-Drees, J.*: Potenziale und Hemmnisse genossenschaftlicher Neugründungen in der Bundesrepublik Deutschland, Wien 2018.

